TU berlin intern

Nr. 11/November 2014 DIE HOCHSCHULZEITUNG DER TECHNISCHEN UNIVERSITÄT BERLIN

© University of Southampton

Wem gehört das Netz?

Die britische Informatikerin Dame Wendy Hall macht sich bei der Queen's Lecture Gedanken, wie das Netz die Gesellschaft verändert und wer es künftig regiert *Seite 2*

© TU Berlin/PR/Ulrich Dahl

Bilanz nach zehn Jahren

Welche Synergien entstanden aus der gemeinsamen Bibliotheksarbeit von UdK und TU Berlin? Welchen Wandel erfordern die digitale Zukunft und der Trend zum Open Access? *Seite 4*

Alle sieben

Mathematikerin Gitta Kutyniok über die neue interdisziplinäre Graduiertenschule BIMoS. Das Besondere: Sie wird von der Universität selbst finanziert und beteiligt alle Fakultäten *Seite 7*

© TU Berlin/PR/Ulrich Dahl

GEMEINSAME FORDERUNG

Unis brauchen die BAföG-Millionen

tui Das Geld, das durch die Neuausrichtung der BAföG-Finanzierung frei wird, muss für die Hochschulen eingesetzt werden. Das fordern die in der Ständigen Konferenz Berliner Universitäten (KBU) zusammenwirkenden Kuratoriumsvorsitzenden und Präsidenten der Berliner Universitäten vom Berliner Senat. Nachdem der Bund beschlossen hatte, die bisher von den Ländern getragene Ausbildungsförderung zu übernehmen, stehen Berlin geschätzte 65 bis 85 Millionen Euro mehr zur Verfügung. Es wäre falsch, die Mittel in den Landeshaushalt fließen zu lassen und nicht, wie vom Bund eigentlich intendiert, für zusätzliche Unterstützungsleistungen im Bildungsbereich zu verwenden, erklärte die Kuratoriumsvorsitzende der TU Berlin, Prof. Dr. Rita Süssmuth. „Die mit dem Land verhandelten Zuschüsse reichen nicht einmal aus, um in den Universitäten die Kostensteigerungen im Energie- und Personalbereich zu kompensieren." Die Präsidenten fordern, dass der Senat die Verwendung der Mittel mit den Hochschulen abstimmen solle, auch angesichts des Gebäudesanierungsstaus, der berlinweit mittlerweile Milliardenhöhe erreicht habe.

Präsidenten kämpfen um W-Besoldung

tui „Mit Erstaunen" nahm die Landeskonferenz der Rektoren und Präsidenten der Berliner Hochschulen (LKRP) zur Kenntnis, dass der Gesetzentwurf zur sogenannten W-Besoldung, der von ihnen schon vor Wochen bemängelt worden war und zu dem sie zu einer Stellungnahme aufgefordert worden waren, nun völlig unverändert an das Abgeordnetenhaus weitergereicht wurde. In einem Brief an den Berliner Innensenator Frank Henkel beklagt sie, dass die Hinweise der Hochschulen offenbar überhaupt nicht ernst genommen werden. Beispielsweise sei es ausgeschlossen, dass die Berliner Universitäten mit der Besoldung, die der anderer Bundesländer nachsteht, selbst innerhalb Deutschlands in nennenswerter Zahl herausragende Köpfe an die Berliner Universitäten und Hochschulen berufen könnten. Der Innensenator hatte einige Tage zuvor die Besoldung öffentlich für ausreichend erklärt, da sie der Bezahlung anderer Beamter im Land Berlin entspreche, die ebenfalls noch im Vergleich zu anderen Bundesländern Nachholbedarf hätten. Nun streben die Rektoren und Präsidenten eine Anhörung im Innenausschuss an, um ihre Expertise im weiteren Gesetzgebungsverfahren einzubringen.

Neue Impulse aus den Unis

© TU Berlin/Pressestelle/David Ausserhofer

tui Hochkarätige Versammlung zum Fototermin auf dem Vorplatz der TU Berlin anlässlich der ersten Deutschlandreise von Microsoft-Chef (CEO) Satya Nadella: TU-Präsident Prof. Dr. Christian Thomsen (l.) und Prof. Dr. Manfred Hauswirth, Leiter des Fraunhofer-Instituts FOKUS (r.), begrüßten Satya Nadella (2. v. l.) gemeinsam mit Christian Illek, dem Geschäftsführer von Microsoft Deutschland, an der TU Berlin. Nadella hatte die Universität für seinen ersten öffentlichen Auftritt als Microsoft-CEO ausgewählt. Rund 1400 Gäste und zahlreiche Medien zog diese Veranstaltung am 11. November 2014 in die TU Berlin. Auf dem Podium stellte sich Nadella den Fragen von Manfred Hauswirth und zeigte sich auch von seiner persönlichen Seite. Er sei eine Leseratte, und die Zeit für Bücher zu finden sei kein Problem: „Wenn du liebst, was du machst, findest Du auch immer Gelegenheit", sagte er. Schwierig werde es, wenn man seine Aufgabe lediglich als Arbeit begreife. Er betonte, wie wichtig neue Impulse junger Menschen für Unternehmen wie Microsoft seien. Fünf Prozent der Belegschaft kämen jedes Jahr über die Hochschulen in die Firma. Der Nadella-Auftritt zeigt aufs Neue, dass sich die TU Berlin als ein Ort für hochkarätige Großveranstaltungen etabliert: Beispiele aus der jüngsten Vergangenheit sind der größte Science Slam Deutschlands im Mai dieses Jahres, die Vorstellung von Teilen des Weltklimarat-Berichts mit Vizekanzler Sigmar Gabriel, der Auftritt von NASA-Chef Charles F. Bolden, Jr., sowie aktuell unter anderem der bervorstehende Besuch der weltweit anerkannten Informatikerin Dame Wendy Hall bei der traditionellen Queen's Lecture am 24. November 2014.
Videomitschnitt und Fotos: www.tu-berlin.de/?153840

Ideenreichtum zahlt sich aus

Erste Gründungsbefragung: 1,7 Milliarden Euro Umsatz im Jahr 2013

Aus welchen Ideen Hochschul-Start-ups entstehen, zeigte sich am 23. Oktober 2014 im Lichthof des TU-Hauptgebäudes deutlich. Dort präsentierten sich Unternehmensgründungen aus zehn Berliner und Brandenburger Hochschulen. Sei es eine „Gemüseackerdemie", „Keks d'Amour", Online-Kurse zum Klavierspiel-Lernen oder andere Online-Lernplattformen – der Ideenreichtum von jungen Gründerinnen und Gründern kennt keine Grenzen. Und auch die Metropolenregion Berlin-Brandenburg wird daran reich: Hochschul-Start-ups verzeichneten im Jahr 2013 einen Umsatz in Höhe von 1,7 Milliarden Euro.

Das ist die Bilanz der ersten hochschulübergreifenden Gründungsbefragung in Berlin-Brandenburg, die an diesem Tag im Beisein von Bildungssenatorin Sandra Scheeres präsentiert wurde. Insgesamt hatten 840 Unternehmen, die aus zehn Berliner und Brandenburger Hochschulen heraus gegründet wurden, auf die Umfrage geantwortet. Die Ergebnisse belegen die hohe wirtschaftliche Bedeutung von Ausgründungen aus den Hochschulen. So ist neben den Umsatzzahlen auch die Zahl der Arbeitsplätze, die die Start-ups schaffen, beeindruckend: 721 Unternehmen gaben an, dass sie 2013 rund 17 000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigten. Und 79 Prozent dieser Arbeitsplätze sind mit Akademikerinnen und Akademikern besetzt. Ein Blick auf die Branchen zeigt: In 65 Prozent der erfassten Gründungen stehen Beratung, kreative sowie IKT-Dienstleistungen im Fokus.

© TU Berlin/PR/Ulrich Dahl

Wissenschaftssenatorin Sandra Scheeres lässt sich im Lichthof technische Innovationen für die Musikbranche erklären

Der Gesamtumsatz in Höhe von 1,7 Milliarden Euro der 690 Unternehmen, die sich zu dieser Frage äußerten, entspricht übrigens nahezu der Gesamtinvestition der Länder Berlin und Brandenburg pro Jahr in Hochschulen. Und die Metropolenregion ist interessant für Hochschul-Start-ups, denn 85 Prozent der befragten Unternehmen haben ihren Sitz hier. „Die Ergebnisse dieser ersten hochschulweiten Gründungsumfrage zeigen deutlich, dass in den letzten Jahren an den Hochschulen großartige Arbeit geleistet wurde. Die gewachsene Unternehmenskultur hat sich zu einem nicht zu unterschätzenden Faktor für die Wirtschaft der Metropolenregion Berlin-Brandenburg entwickelt. Wir wollen das produktive Klima für Start-ups in Berlin weiterhin fördern und zugleich Unterstützung leisten, damit die Gründungen zum Wohle der Region auch nachhaltig sind", sagte Senatorin Scheeres. TU-Präsident Prof. Dr. Christian Thomsen betonte: „Es kommen junge Leute an unsere Universität, um das Gründen zu erlernen. Der Stellenwert der Gründungsaktivitäten ist in den letzten Jahren deutlich gestiegen." *Lesen Sie mehr auf Seite 2.* **Bettina Klotz**

Neue Kuratoren im Amt

tui Turnusgemäß konstituierte sich das höchste Entscheidungsgremium der TU Berlin, das Kuratorium, am 16. Oktober 2014 neu und nahm seine Arbeit für die Amtszeit bis 30. September 2016 auf. Zur Vorsitzenden wurde einstimmig Prof. Dr. Rita Süssmuth, Bundestagspräsidentin a. D., wiedergewählt. Stellvertreterin wurde die ehemalige Bundestagsabgeordnete Ulla Burchardt. Zu den neuen externen Mitgliedern gehören neben Ulla Burchardt auch Stefan Gerdsmeier, Vorstandsmitglied der Berliner Volksbank eG, und Prof. Dr.-Ing. Matthias Kleiner, Präsident der Leibniz-Gemeinschaft. Ihre Kuratoriumsarbeit setzen auch Prof. Dr. Gesine Schwan, ehemalige Präsidentin der Europa-Universität Viadrina sowie der Humboldt-Viadrina School of Governance, sowie Susanne Stumpenhusen, Landesbezirksleiterin Berlin-Brandenburg von ver.di, und Bildungssenatorin Sandra Scheeres fort. Aus der TU Berlin sind Prof. Dr. Klaus Petermann, Matthias Hoffmann, Heike Gempf und Benjamin Bisping für die vier Statusgruppen der Universität neu vertreten.

© privat

Ulla Burchardt

© Peter Adamik

Stefan Gerdsmeier

© David Ausserhofer

Matthias Kleiner

www.tu-berlin.de/?152825

Smarte Stadt

© David Ausserhofer

tui Am 10. November 2014 waren der Senator für Stadtentwicklung und Umwelt sowie designierte Regierende Bürgermeister von Berlin, Michael Müller (Foto), und Dr. Roland Busch von der Siemens AG zu Gast am Siemens Center of Knowledge Interchange (CKI) der TU Berlin, das an der Fakultät VII Wirtschaft und Management angesiedelt ist. Anlass war der Ideenwettbewerb des CKI zum Thema „Designing Smarter Cities".
www.tu-berlin.de/?153831

TECHNOLOGIEFORUM

Automobil der Zukunft

tui In Wissenschaft und Wirtschaft kommen immer mehr Zweifel auf, ob das von der Bundesregierung propagierte Ziel, bis 2020 eine Million Elektrofahrzeuge auf Deutschlands Straßen zu bringen, mit der Konzentration auf Lithiumbatterien erreicht werden kann. Mit dieser Frage beschäftigt sich Prof. Dr. Herbert Kohler, Leiter Konzernforschung und Nachhaltigkeit der Daimler AG, beim ersten „Technologieforum an der TU Berlin“. Diese neue Veranstaltungs- und Diskussionsreihe heben die Präsidenten der TU Berlin und der Gesellschaft von Freunden der TU Berlin e.V. mit der Podiumsdiskussion rund um E-Mobility und Automobil der Zukunft aus der Taufe, bei der Herbert Kohler den Einführungsvortrag hält. Hintergrund ist, dass die Daimler AG als einziger deutscher Automobilhersteller konkrete Umsetzungspläne für die Markteinführung von Brennstoffzellen verfolgt, die mit umweltfreundlichem Wasserstoff betrieben werden.

Zeit: 20. November 2014, 18 Uhr
Ort: TU Berlin, Hauptgebäude, H 104
Anmeldung: www.tu-berlin.de/?151501

Zukunft für Exzellenzinitiative und Hochschulpakt

tui Ein großes Paket für die deutsche Wissenschaft, das auch für die Hochschulen von zentraler Bedeutung ist, schnürte die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz (GWK) Ende Oktober 2014. Sie einigte sich auf die Fortsetzung des Hochschulpaktes, der DFG-Programmpauschalen und des Paktes für Forschung und Innovation bis zum Jahr 2020. Damit könnten diese erfolgreichen Bund-Länder-Programme mit einem zusätzlichen Finanzvolumen von 25,3 Milliarden Euro in die nächste Förderphase gehen. Voraussetzung ist, dass die Regierungschefinnen und -chefs von Bund und Ländern dem im Dezember zustimmen.

Zum Hochschulpakt wurde eine Bund-Länder-Vereinbarung bis 2020 beschlossen, bundesweit 760 000 zusätzliche Studienplätze zu schaffen. Pro Platz müssen die Länder rund die Hälfte finanzieren, etwa 13 000 Euro. Die Programmpauschale soll von 20 auf 22 Prozent ab 2016 erhöht werden. Davon sollen zwei Prozent die Länder tragen. Die Programmpauschale ist ein Zuschlag für indirekte Projektkosten, die Vorhaben erhalten, die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert werden.

Mit der Fortsetzung des Paktes für Forschung und Innovation erhalten die Deutsche Forschungsgemeinschaft und auch die vier großen Forschungsorganisationen Fraunhofer-Gesellschaft, Helmholtz-Gemeinschaft, Max-Planck-Gesellschaft und Leibniz-Gemeinschaft Planungssicherheit bis 2020. Die Zuwendungen sollen ab 2016 jährlich um drei Prozent erhöht werden, finanziert durch den Bund. Berlins Wissenschaftssenatorin Sandra Scheeres begrüßte die Beschlüsse. Auch für die Berliner Hochschulen sei damit weitgehend Planungssicherheit geschaffen. Mit der neuen Bund-Länder-Initiative würden Möglichkeiten geschaffen, die Erfolge der Exzellenzinitiative nachhaltig zu sichern. Die Beiträge, die für die Exzellenzinitiative derzeit zur Verfügung gestellt werden, bleiben auch nach Auslaufen der Exzellenzinitiative 2017 für fünf Jahre gesichert.

QUEEN'S LECTURE

Wem gehört eigentlich das Netz?

Dame Wendy Hall erforscht das Internet interdisziplinär

Wendy Hall hat eine Vision. Ihrer persönlichen Website steht deshalb der salomonische Vers voran: „Where there is no vision, the people perish“ – ohne Visionen verkümmern die Menschen. Die britische IT-Spezialistin und Computerwissenschaftlerin beobachtet die Entwicklungen im Netz der Netze, dem Internet, und erforscht deren gesellschaftliche Auswirkungen.

© fotolia/cuttingage

„Vor allem Mädchen“, sagt sie, „müssen stärker an all diesen Prozessen beteiligt werden.“ Die Frau, die 2009 von Queen Elizabeth II. geadelt wurde und die kürzlich von einer Fachjury der angesehenen IT-Zeitschrift „Computer Weekly“ zur „Number One“ unter den Top 25 der einflussreichsten Frauen der Branche in Großbritannien erkoren wurde, weiß, wovon sie spricht: Durch ihre engagierte Arbeit in international einflussreichen Institutionen wie dem Globalen Rat für künstliche Intelligenz und Robotik im Weltwirtschaftsrat oder dem Europäischen Forschungsrat hat sie selbst bereits mehr als eine „gläserne Decke“ durchbrochen, die Frauen bekanntermaßen an der Karriere hindern. Und sie wünscht sich viele, die ihr nachfolgen. Am 24. November 2014 wird Wendy Hall die traditionsreiche Queen's Lecture an der TU Berlin halten und fragen: „Wem gehört eigentlich das Netz?“

© University of Southampton

„Dame Commander of the British Empire“: Wendy Hall, Professorin und Computerexpertin der Universität Southampton, wurde zur „Number One“ unter den „Top 25“ der einflussreichsten Frauen der IT-Branche in England erkoren

„Das Internet umspannt die Welt. Doch es ist eine sehr kritische globale Infrastruktur“, sagt Dame Wendy Hall, Professorin für „Electronics and Computer Science“ (ECS) der Universität Southampton an der Südküste Englands. „Seit seinen Anfängen in den 1990er-Jahren hat es sich explosionsartig vergrößert und erfasst heute mit mehreren Hundert Milliarden Seiten fast alle Aspekte des modernen Lebens. Es revolutioniert Medien, Banken, das Gesundheitssystem und die Verwaltung ganzer Staaten.“ Deshalb dürfe seine Entwicklung nicht planlos verlaufen und auch nicht einigen wenigen überlassen bleiben, die daraus wirtschaftlichen Nutzen ziehen. Gewaltige Datenmengen tummeln sich mittlerweile im Netz oder werden online übertragen. Allein Facebook-Nutzerinnen und -Nutzer laden heute, so wird geschätzt, pro Stunde 15 Millionen Fotos hoch. Suchmaschinen wie „Google“ werden täglich auf die Suche nach drei Milliarden Fragen geschickt.

„Bislang wird allerdings zu wenig beachtet, dass das Netz mehr ist als die Summe seiner Seiten und seiner technischen Protokolle“, sagt Wendy Hall. „Neue Möglichkeiten wie soziale Netzwerke, Crowdsourcing oder kollektive Intelligenz verändern die Gesellschaft von Grund auf.“ Die britische Wissenschaftlerin widmet sich einer neuen Forschungsdisziplin der Netzwissenschaft. Sie ist gleichzeitig Direktorin des international agierenden „Web Science Trust“, dessen globaler Auftrag es ist, die Entwicklung der Forschung und Lehre im Bereich Netzwissenschaft zu fördern. Sie nähert sich dem neuen Forschungsfeld Netzwissenschaft interdisziplinär. Für die Erforschung des Internets seien neue Methoden wie „Netz-Observatorien“ oder verteilte Techniken zur Analyse riesiger Datenmengen notwendig. „Denn die Einflüsse, die das Internet auf unsere Gesellschaft hat, wie es sich entwickelt und wer seine Zukunft bestimmt, wird entscheidend davon abhängen, dass wir die Zusammenhänge verstehen.“ Zudem sei ein Mangel an weiblichem Blick auf die Informationstechnologie für die weitere Entwicklung kontraproduktiv. Ihren weitreichenden Einfluss nutzt sie auch, um für mehr Frauen in der Branche zu werben. Gern übernimmt sie daher die Rolle des „role model“ in dieser Disziplin. Die fatale Entwicklung der Abkoppelung der Mädchen vom Computer-Enthusiasmus habe in den 80er-Jahren begonnen, hat Wendy Hall beobachtet. „Väter kauften Computer für sich und ihre Söhne. Die Folge war, dass in der Schule, die sich irgendwann des Themas annahm, ebenfalls die Jungen das Sagen hatten und die Mädchen sich nach und nach zurückzogen.“ Sie selbst wurde in ihrem Leben in ihrem Computer-Interesse nicht beeinträchtigt. So setzt sie sich heute in Gremien, Akademien, wissenschaftlichen und politischen Kreisen dafür ein, den Mangel an Frauen in der Informationstechnologie zu beheben. „Denn“, so Wendy Hall, „die Frauen sind schon heute und werden künftig noch mehr betroffen sein von allem, was die Zukunft des Internets für uns bereithält. Deshalb müssen sie an der Entwicklung teilhaben.“ **Patricia Pätzold**

Der Vortrag wird in englischer Sprache gehalten. Der Eintritt ist frei. Um Anmeldung wird gebeten.
www.tu-berlin.de/queenslecture

Gründungsmotor Hochschulen

Wie die Gründungsservices der Universitäten die jungen Gründer unterstützen

Initiiert wurde die erste gemeinsame Gründungsbefragung durch die Gründungsservices der Hochschulen. Beteiligt haben sich: die Beuth Hochschule für Technik Berlin, die FH Potsdam, die FU Berlin, die HTW Berlin, die HU zu Berlin, die HWR Berlin, die TH Wildau, die TU Berlin, die UdK Berlin und die Universität Potsdam. Unterstützt wurde die Umfrage durch Mittel der Technologiestiftung Berlin. Dass der Gründungsgeist mittlerweile intensiv durch die Hochschulen weht, ist besonders ein Verdienst der Gründungsservices, die es an allen an der Befragung teilnehmenden Hochschulen spätestens seit 2007 gibt. Sie unterstützen Gründungsinteressierte aus der Hochschule von der ersten Idee bis zur Gründung. Zu ihren Aufgaben gehören die Suche nach Ideen und nach Finanzierungsmöglichkeiten, die Sensibilisierung, die Qualifizierung und die strukturierte Begleitung von Start-ups als Vorbereitung auf den Markteintritt. Auch Räumlichkeiten und sonstige Infrastruktur sowie Coaching und Fachberatung können die Start-ups an den meisten Hochschulen nutzen. Die Befragung ergab, dass 69 Prozent der Unternehmen seit Bestehen der Gründungsservices gegründet wurden, davon 40 Prozent allein seit 2010. Rund 42 Prozent der Befragten nutzen die Angebote zur Gründungsunterstützung an den Hochschulen. 38 Prozent der gegründeten Unternehmen pflegen weiterhin Kontakt zu ihrer Alma Mater oder kooperieren mit dieser. Erfreulich hoch ist auch die Bereitschaft bei denjenigen, die bereits ein eigenes Unternehmen gegründet haben, angehende Gründerinnen und Gründer aktiv bei ihrem Vorhaben zu unterstützen. 66 Prozent wären hierzu bereit. An der TU Berlin wird diese Bereitschaft übrigens schon intensiv genutzt. Sei es mit dem Alumni.Angel. Abend oder der Einbindung von TU-Alumni-Gründern als Ratgeber in Seminaren und Workshops. Die Ergebnisse der Gründungsumfrage sind als Download im Internet verfügbar. **Bettina Klotz**

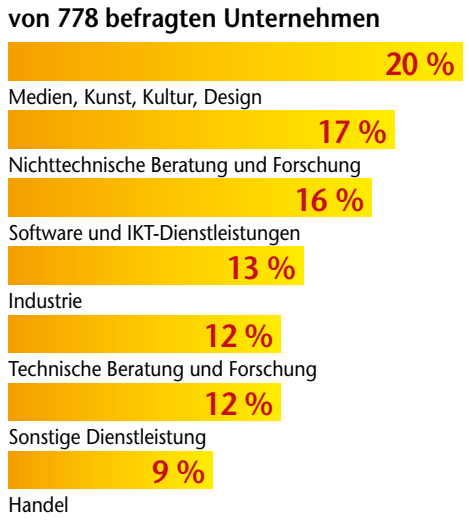
www.tu-berlin.de/?152349

ZAHLEN UND FAKTEN

HOCHSCHULEN ALS GRÜNDUNGSMOTOR

In 721 gegründeten Unternehmen arbeiteten 2013 rund 17 000 Beschäftigte. Durchschnittlich 79 % der bis 2013 geschaffenen Arbeitsplätze sind mit Akademikern besetzt.
85 % der Unternehmen wurden in Berlin-Brandenburg gegründet.

BRANCHENVERTEILUNG DER START-UPS
von 778 befragten Unternehmen



Coming-out am Arbeitsplatz?

Seminar am 20. November

pp „Homosexuell, lesbisch, bi oder Transgender, im 21. Jahrhundert sollte die sexuelle Orientierung im Berufsleben keine Rolle mehr spielen – Politiker und Talkmasterinnen machen es doch vor“, so Katja Glaeske vom Career Service der TU Berlin. „Aber leider gilt: Nicht in jeder Firma wird Diversity auch gelebt statt nur proklamiert, nicht jede Branche ist offen und tolerant.“ Speziell Berufsanfänger müssten sich so ihr Coming-out am Arbeitsplatz gut überlegen, um die angestrebte Karriere nicht zu gefährden. Der Career Service bietet daher am 20. November 2014 von 10 bis 12 Uhr eine Veranstaltung zu dem Thema mit einer erfahrenen Referentin an. Studierende, Absolventinnen und Absolventen aller Fachrichtungen und Hochschulen sind eingeladen. Diskutiert werden „Vor- und Nachteile eines Comingouts am Arbeitsplatz“, „Was kann bereits die Bewerbung über mich aussagen?“, „Stufen der Offenheit“. Daneben gibt es Informationen über „queere“ Berufe oder Branchen, rechtliche Grundlagen sowie berufliche Netzwerke und Beratungsangebote.

verena.teichert@tu-berlin.de

© TU Berlin/PR/Ulrich Dahl

Wie hier in der Organischen Chemie ist moderne und ausreichende Laborausstattung für die Lehre besonders wichtig

1000 Ideen für gute Lehre

Die Qualitätsoffensive für Verbesserungen in der Lehre an der TU Berlin ist in vollem Gange – der „Tag der Lehre“ gibt einen Überblick

Fast drei Jahre ist es her, dass im Präsidialamt der TU Berlin die ersehnte Nachricht eintraf, aus dem Bund-Länder-Programm „Hochschulpakt III“ seien zehn Millionen Euro für Verbesserungen der Qualität in der Lehre bewilligt worden. Viele Akteure innerhalb der TU Berlin standen bereits in den Startlöchern, holten sofort ihre Pläne aus den Schubladen und machten sich daran, vielfältige Studienreformmaßnahmen mit dem Schwerpunkt der didaktischen Weiterentwicklung umzusetzen, insbesondere, um Startbedingungen in den MINT-Fächern entscheidend zu verbessern. Sieben aufeinander aufbauende Linien waren im damaligen Antrag geplant. Seitdem ist viel passiert: in der Personalausstattung, der Optimierung der Studienbedingungen sowie in der Weiterbildung und Qualifizierung. Am vierten „Tag der Lehre“, der am 17. November 2014 stattfindet, stellen sich die Initiativen und Projekte des Qualitätspakts Lehre und der Ziethener Arbeitsgruppen vor und laden ein zu einem universitätsweiten Austausch über „gute Lehr- und Lernkultur“.

„tu MINT^{grün}“, „tu digit“, „tu tutor^{plus}“, „tu study & buddy“, „tu projects“, „tu wimi^{plus}“, „tu inspire“ und „tu urgent call“ heißen die Projekte aus den ursprünglichen Antragslinien. Sie befassen sich mit der Organisierung des zweisemestrigen Orientierungsstudiums, mit dem Einsatz neuer Medien, der Ausstattung mit Tutoren, Mentoren, mit der Weiterbildung von wissenschaftlichen Mitarbeitern insbesondere in der Didaktik und den Herausforderungen der Online-Lehre, mit der Berufungspraxis und mit vielem mehr. „Am Tag der Lehre“ sollen durch Präsentationen, offene Workshops und einen Posterrundgang die aktuellen Initiativen zum Thema gute Lehre und gutes Lernen sichtbar werden und für neue Ideen und Mitstreiter werben. Das Projekt „wimi^{plus}“ kann beispielsweise auf Erfolge in der Ausbildung von Multiplikatoren verweisen. „Sieben der wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die bei uns qualifiziert wurden, betreuen inzwischen zehn weitere Lehrprojekte“, erzählt Dr. Monika Rummler von der Wissenschaftlichen Weiterbildung. Die Zentraleinrichtung Wissenschaftliche Weiterbildung und Kooperation (ZEWK) wird unter anderem eine neue Plattform vorstellen, auf der Praxisbeispiele für die Online-Lehre gesammelt und Tipps gegeben werden.

Im Fokus des vierten „Tages der Lehre“ steht aber insbesondere die „AG Ziethen“, eine Initiative, in der sich 26 Akteure der Universität, die sich mit Qualitätsverbesserungen in der Lehre beschäftigen, zusammengeschlossen haben, um weitere Maßnahmen voranzubringen, zum Beispiel für die Qualifizierung der Lehrenden, für den Aufbau eines Lehrportfolios als Grundlage für Berufungen oder die Einrichtung von Lernräumen.

Ein Highlight der Veranstaltung wird die Verleihung der „Hochschulperle 2013“ durch Vertreter des Stifterverbandes für die deutsche Wissenschaft sein. Jedes Jahr stellt der Stifterverband zwölf kleine, aber feine Projekte aus Hochschulen in ganz Deutschland vor, von denen Internet-Nutzer eines zur „Hochschulperle des Jahres“ küren. „100 Paten für Berlin. Studierende engagieren sich für Kinderpatenschaften“ heißt das Projekt von TU-Studenten, eine Kampagne, in der sich auch Studierende von FU Berlin und der Universität der Künste Berlin engagieren und die sich in dem deutschlandweiten Online-Voting zur „Hochschulperle“ durchsetzen konnte. Ihre Idee war es, Menschen für Kinderpatenschaften zu begeistern, deren Inhalt es ist, den Kindern beim Lernen und in der Schule zu helfen sowie kleine, scheinbar alltägliche und selbstverständliche Wünsche zu erfüllen, wie einen Kino-Besuch, das Erlernen eines Instruments, einer Sprache oder einmal die Fahrt mit dem Doppeldeckerbus. Das Projekt wird in der HSP3-Antragslinie „tu projects“ unterstützt, die studentische Lehr- beziehungsweise Forschungsprojekte fördert.

Der „Tag der Lehre“ schließt mit einer offenen Podiumsdiskussion. Anhand der Leitfrage „Was ist gutes Lernen?“ sollen die wichtigsten Strategien und Maßnahmen gebündelt vorgestellt und kontrovers diskutiert werden. Leiter des Gesamtprojekts ist der Vizepräsident für Studium und Lehre, Prof. Dr. Hans-Ulrich Heiß.

Patricia Pätzold

Der „Tag der Lehre – Tag des Lernens“ findet statt am Montag, dem 17. November 2014, ab 12 Uhr im Lichthof des Hauptgebäudes.
www.tu-berlin.de/?148893

„Wir sind TU Berlin – Ehrung 2014“

Preis für engagierte TU-Mitglieder – Freundesgesellschaft stiftet 1200 Euro

tui Auf vielfältigen Wegen möchte das neue Präsidium die interne Kommunikation intensivieren. Neben den Sprechstunden der einzelnen Präsidiumsmitglieder und den regelmäßig stattfindenden „Runden Tischen“, zu denen der Präsident, Prof. Dr. Christian Thomsen, zusätzlich einlädt, sollen mit zwei Preisen besondere Leistungen von Mitgliedern der TU Berlin ausgezeichnet werden. „Neben dem Preis ‚Fair für Familie‘, der im Juli 2014 erstmalig vergeben wurde, schreiben wir nun den Preis ‚Wir sind TU Berlin‘ aus, der sich an alle Sonstigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie technischen Angestellten richtet“, so Christian Thomsen. „Mit diesen Angeboten möchten wir einerseits allen TU-Mitgliedern die Gelegenheit zum Austausch mit uns geben, andererseits möchten wir damit herausragende Leistungen und ein hohes Engagement einzelner TU-Mitglieder würdigen und auszeichnen.“ Mit dem Preis soll neben einer guten internen Kommunikation vor allem auch das Zusammengehörigkeitsgefühl befördert werden. Nomen est omen – „Wir sind TU Berlin“ heißt der Preis daher. Unterstützt wird das Präsidium durch die Gesellschaft von Freunden der TU Berlin, die jährlich ein Preisgeld in Höhe von insgesamt 1200 Euro stiftet. Gewürdigt werden sollen Personen, die in herausragender Weise in den Büros, Laboren und Werkstätten zum Fortkommen der Universität beitragen. Gesucht werden TU-Mitglieder, die sich für die Sache der Universität sehr engagiert einsetzen, die Projekte und Angebote für andere Zielgruppen, zum Beispiel Studierende, beispielhaft voranbringen, eigene Verbesserungsvorschläge erarbeiten, sich durch eine hohe Teamfähigkeit auszeichnen und als „gute Seele“ des Fachgebietes, der Fakultät oder der Einrichtung fungieren. Zur Jury gehören Dr. Kristina R. Zerges, Vorstandsmitglied der Freundesgesellschaft, Prof. Dr. Günther Clauss, und Stefanie Terp, Pressesprecherin der TU Berlin. Die feierliche Preisvergabe wird auf dem Neujahrsempfang Ende Januar 2015 stattfinden. Vorschläge können bis zum 28. November 2014 eingereicht werden.

www.tu-berlin.de/?153384

EINE FRAGE BITTE …

Gut orientiert mit MINT^{grün}?

Beim zweisemestrigen Orientierungsstudium MINT^{grün}, das im dritten Jahr an der TU Berlin angeboten wird, können junge Menschen an Veranstaltungen aus den Naturwissenschaften und der Technik teilnehmen und Prüfungen ablegen. In speziellen Tutorien wird das Wissen vertieft und in Projektlaboren praktisch umgesetzt. Der Aspekt der nachhaltigen Entwicklung spielt auch eine große Rolle. Jedes Jahr schreiben sich mehr Studierende ein. Im aktuellen Semester sind es rund 300 Personen. *„TU intern“* hat Studierende, Absolventinnen und Absolventen des MINT^{grün}-Studiums zu ihren Eindrücken und Erfahrungen befragt.

Jaqueline, 22, Absolventin und studentische Mitarbeiterin
Die Allgemeine Studienberatung hat mir geraten, MINT^{grün} zu studieren. Das habe ich getan und studiere jetzt Biotechnologie. Das eine Jahr hat mir bei der Entscheidung geholfen. Man lernt auch viel über andere Module durch die Unterhaltung mit anderen Studierenden. Auch das Uni-Leben kennenzulernen ist dabei wichtig, um zu entscheiden, ob man überhaupt studieren will.

Katharina, 20, 1. Semester
Ich habe eigentlich einen künstlerisch-geisteswissenschaftlichen Hintergrund. Deshalb ist es gut für mich, zu sehen, wie es wäre, ein naturwissenschaftliches Fach zu studieren. Durch die Projektlabore bekommt man einen praktischen Bezug und kann das Gelernte gleich anwenden. Ich freue mich auf die praxisorientierten Module. So kann ich herausfinden, was mir liegt und wie es funktioniert.

Yuri, 19, Absolvent
Das MINT^{grün}-Studium hat mir ganz besonders bei der Organisation an der Uni geholfen. Bevor man hier ankommt, ist man nur diesen verschulten Plan gewohnt. Ich hatte zu wählen zwischen Mathematik und Informatik und habe gesehen, dass mir die praktische Anwendung besser gefällt. Daraufhin habe ich mich für Informatik entschieden. Es ist schon etwas ganz anderes als ein Studium an der Fachhochschule oder eine Ausbildung.

Margarete, 18, Absolventin
Das Studium hat mir die Angst davor genommen, etwas Naturwissenschaftliches zu studieren. Man erhält einen guten Überblick über unterschiedliche Bereiche, in die man nicht so oft Einblick bekommt – vor allem durch die Projektlabore als Orientierungsmodul und das „Wissenschaftsfenster“, wo man über die nachhaltige Entwicklung diskutieren kann.

Juri, 18, 1. Semester
Ich habe MINT^{grün} gewählt, weil ich mich nicht für ein bestimmtes Studium einfach entscheiden konnte. Man wird angeleitet durch das Orientierungsmodul, und es gibt das „Wissenschaftsfenster“. Ich interessiere mich für Informatik und habe Volkswirtschaft und Mikroökonomie dazugewählt. Man kann sich sehr gut ausprobieren. Ich habe drei tolle Module – das Robotik-Labor ist sehr vielversprechend.

Jamila, 19, Absolventin
Ich wusste eigentlich schon immer, dass ich etwas mit Physik und Mathe in Kombination machen will. Ich schwankte zwischen Maschinenbau und Bauingenieurwesen. Ich empfehle MINT^{grün}, weil es die beste Möglichkeit ist, herauszufinden, ob ein Studium das Richtige wäre.

Tim, 23, 1. Semester
Ich bin durch ein Werbebanner auf der Website der TU Berlin auf MINT^{grün} aufmerksam geworden. Mich interessieren Elektronik und Informatik. Um zu schauen, ob ein entsprechendes Studium etwas wäre, hat mich MINT^{grün} angesprochen. Das Robotik-Labor gefällt mir sehr gut wegen meines Interesses an der Elektronik.

© Ali Mercan (8) www.gesichterdertub.blogspot.de

Thorben, 20, Absolvent
Durch das MINT^{grün}-Studium kam ich zu der Entscheidung, dass ich Bauingenieurwesen studieren will. Ich habe vorher zwischen mehreren Studiengängen geschwankt. Vieles ist ausgeschieden, weil es mir inhaltlich nicht gefallen hat. Außerdem wurde deutlich, dass mir Mathematik gar nicht liegt. Wenn man sich zwischen mehreren Studiengängen entscheiden will, ist das MINT^{grün}-Studium das Richtige.

Agnieszka Asemota

Der Blick nach vorn

Im Bibliothekssystem der TU Berlin sind die Weichen längst in Richtung „Digitale Bibliothek“ gestellt – *Von Jürgen Christof*

Stellt man für wissenschaftliche Bibliotheken die Frage nach den Herausforderungen für die nächsten fünf Jahre, dann liefert der „Horizon Report 2014“, Library Edition, die passenden Antworten. Als erster Bericht aus der etablierten Reihe „Horizon Reports“, die sich Trends im Bereich der höheren Bildung widmet, befasst er sich mit wissenschaftlichen Bibliotheken. Erstellt wurde der Bericht vom New Media Consortium (NCM) unter Beteiligung der ETH-Bibliothek Zürich und der Technischen Informationsbibliothek (TIB) in Hannover; die Berücksichtigung einer europäischen Perspektive ist somit gegeben. Die Trends lauten: verstärkter Fokus auf Forschungsdatenmanagement, Priorisierung von mobiler Bereitstellung von Information sowie die erleichterte Zugänglichkeit von Forschungsinhalten. Die folgenden Technologien gelten dafür als besonders wichtig: elektronisches Publizieren, mobile Apps, Bibliometrie und Zitationstechnologien sowie semantisches Web und Linked Data. Vor diesem Hintergrund stellen sich neue Aufgaben für Bibliothekarinnen und Bibliothekare: die Erfassung und Archivierung des digitalen Outputs von Forschung, die Entwicklung und Anwendung alternativer Suchtechnologien, aber auch die erweiterte Integration der Bibliotheken in die Curricula der Universitäten. Mitautor Prof. Dr. Rudolf Mumenthaler von der HTW Chur stellt in seinem Blog zutreffend fest: „Der Bericht soll Bibliotheksleitungen und Mitarbeitenden als wertvoller Wegweiser für die strategische Technologieplanung dienen. Dabei werden die Auswirkungen auf die Strategie, das Management und die Praxis von Bibliotheken vertieft analysiert.“ Die Lektüre ist ausgesprochen empfehlenswert.

Aus der Binnenperspektive des wissenschaftlichen Bibliothekswesens betrachtet herrscht Aufbruchstimmung angesichts neuer Herausforderungen. Die Befürchtung, als „Papiermuseen“ den Anschluss an die digitale Welt zu verlieren, gilt branchenintern als weitgehend überwunden. Bibliotheken werden mittlerweile weltweit als Partner der Wissenschaft und dynamische Orte mit Innovationscharakter wahrgenommen. Es gibt eine neue Sicht vieler Akteure auf Bibliotheken. Institutionell drückt sich dies nicht zuletzt in dem von der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz eingesetzten Rat für Informationsinfrastrukturen aus, der im November 2014 seine Arbeit aufgenommen hat. In bestimmten Bereichen gibt es eine Konvergenz der Themen zwischen Fachwissenschaften und Bibliothekswesen, als Beispiel sei die Arbeitsgruppe Information der Deutschen Physikalischen Gesellschaft genannt. Deren Agenda zeigt eine weitgehende Übereinstimmung mit dem oben genannten Horizon Report: Informationskompetenz, Science 2.0, Open Science, Forschungsdaten, Digitalisierung, Langzeitarchivierung und Langzeitverfügbarkeit. Die erfolgreiche Bearbeitung dieser Themen macht das Zusammenwirken fachwissenschaftlicher und bibliotheksfachlicher Akteure erforderlich, insbesondere wenn es um den Aufbau und Betrieb neuer Infrastrukturen geht.

Im Bibliothekssystem der TU Berlin sind die Weichen längst in Richtung „Digitale Bibliothek“ gestellt: Open Access, Forschungsdatenarchivierung und Linked Data sind dabei ebenso Handlungsfelder wie Rechercheportale, Teaching Library und Digitalisierung. Die UB der TU Berlin versteht sich vor allem als Infrastrukturanbieter. Hier liegt ein Unterscheidungsmerkmal zur Herangehensweise in der Wissenschaft, wo in zeitlich befristeten Projekten zunächst aufgezeigt wird, was möglich ist. Die Bibliothek hat als auf Dauer angelegte Institution die Aufgabe, eine belastbare und dauerhaft stabile Informationsinfrastruktur aufzubauen und zu betreiben. Der gesicherte und verlässliche Regelbetrieb mit effizient organisierten Geschäftsgängen ist eine bibliothekarische Kernaufgabe. Schwerpunktsetzungen in Abstimmung mit den Stakeholdern, Gremien und den verschiedenen Kundengruppen sind dabei unverzichtbar, da die UB ressourcenbedingt nicht in allen möglichen Handlungsfeldern gleichzeitig aktiv sein kann.

Jürgen Christof ist Leiter der Universitätsbibliothek der TU Berlin

Hüterin der Kultur

© TU Berlin/PR/Ulrich Dahl

pp Mit einem Schatz wartete die Universitätsbibliothek zu ihrem zehnjährigen Jubiläum auf, mit dem gleichzeitig der Jahresempfang des Campus Charlottenburg begangen wurde: Bratschistin Monika Grimm, Sopranistin Theresa Pilsl und Pianist Wolfgang Kühnl brachten Lieder zur Aufführung, deren Notenhandschriften erst kurz zuvor im „Rara-Archiv“ im Kellergeschoss der Bibliothek gefunden worden waren. Sie stammen vermutlich von dem Magdeburger Musiker Friedrich Wilhelm Eduard Wendt († 1890) und wurden in diesem Jahr uraufgeführt. Ob und wo sie bereits vorher einmal zu Gehör kamen, weiß man nicht. Ein Schatz, nicht nur als Hüterinnen der Kultur, sind die Unibibliotheken von TU Berlin und UdK Berlin im VOLKSWAGEN-Haus allerdings auch selbst in vielerlei Hinsicht. So erinnerte TU-Präsident Prof. Dr. Christian Thomsen daran, dass bei der Planung der Bibliothek zwar die Kooperation zwischen den beiden Charlottenburger Universitäten in den Blick genommen worden war. Die Initiative Campus Charlottenburg, die heute eine aktive Kooperationsplattform für Universitäten, Wirtschaft und Verwaltung in der City West bildet, sei aber noch nicht im Plan gewesen. Die Zusammenarbeit der Akteure sei mittlerweile sehr bedeutsam und ein hoher Mehrwert für alle, betonten auch Martin Rennert, UdK-Präsident, und Reinhard Naumann, Bezirksbürgermeister von Charlottenburg-Wilmersdorf. Ein Grußwort überbrachte ebenfalls Benita von Maltzahn von der Volkswagen AG, dem größten Sponsor der Unibibliothek. Es folgten aufschlussreiche Diskussionen, geleitet von rbb-Moderator Arndt Breitfeld, über die Schaffung von „Milieus der Kreativität“ und „Begegnungen an außergewöhnlichen Orten“, die sogar kontrovers wurden, als es um das Thema „Open Access“, den freien Zugang zu Wissen aus der Forschung, ging (siehe auch Interview auf dieser Seite). Exklusive Führungen sowie eine Ausstellung von baulichen Zukunftsvisionen für das Herzstück des Campus, die Hertzallee, rundeten das vielseitige Programm ab, für das die Mitarbeiterinnen der Unibibliothek gesorgt hatten.

www.tu-berlin.de/?153376 (Fotogalerie)

„Niemals alle Rechte übertragen“

Mit umfangreichen Dienstleistungen unterstützt der Universitätsverlag alle, die „Open Access“ veröffentlichen wollen

Frau Schobert, der Universitätsverlag, den Sie seit 2013 leiten, betreibt auch einen Webshop. Was bietet er an?

Viele Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler wollen „Open Access“, also mit freiem Zugang, erscheinen. Aber auch der Druck von Schriftenreihen und anderen Publikationen ist nach wie vor sehr gefragt. Der Universitätsverlag kann als Service den Druck, bibliografische Nachweise, die Beantragung der ISBN-Nummer sowie den Vertrieb über Amazon oder den Buchhandel übernehmen. Kostendeckend, aber ohne Gewinnabsicht. So können wir Bibliotheken und allen anderen Lesern sehr preisgünstig eine Printversion zur Verfügung stellen. Diese Bücher verkaufen sich gut, denn wer druckt sich ein „Open Access“ erschienenes Werk aus, wenn er es fast genauso günstig als professionell aufbereitetes Buch kaufen kann?

Dagmar Schobert
© TU Berlin/PR/Ulrich Dahl

Sie sind sogar auf der Frankfurter Buchmesse präsent …

Ich bin Sprecherin der AG deutschsprachiger Universitätsverlage. Mit den anderen 21 Mitgliedern veranstalten wir gemeinsam eine jährliche Tagung und haben einen gemeinsamen Stand auf der Buchmesse. Dieses Jahr haben wir dort erstmalig auch unsere Online-Publikationen präsentiert, vor allem um Präsenz zu zeigen, denn wir treten nicht in Konkurrenz zu den kommerziellen Verlagen. Vielmehr decken wir ab, was die kommerziellen Verlage nicht abdecken würden.

Wir sorgen dabei für eine professionelle formale Qualität, die inhaltliche Qualität unserer 35 Schriftenreihen wird durch die jeweiligen Herausgebergremien kontrolliert.

Sie sind auch Open Access-Beauftragte der Universitätsbibliothek der TU Berlin. Was ist Ihre Aufgabe?

Dieser Bereich im Publikationswesen entwickelt sich rasend schnell. Ich versuche, als Ansprechpartnerin die Entwicklungen zu bündeln, und kümmere mich unter anderem derzeit um den Aufbau des digitalen Repositoriums. Im September 2014 umfasste es bereits 4300 Dokumente – Dissertationen, Monografien und anderes.

Daneben bauen wir derzeit, zusammen mit der TU-Forschungsabteilung und dem IT-Service-Center tubIT das Forschungsdatenrepositorium „Deposit Once“ als Serviceplattform auf. Dort sollen Forschende Daten aus ihren Projekten – Messdaten und Publikationen – für zukünftige Verwendung und als Grundlage für weitere Forschungen langfristig deponieren. Auch ein eigener Zeitschriftenserver ist in Arbeit, als Angebot an alle, die die Herausgabe einer wissenschaftlichen Open Access-Zeitschrift planen. Zudem unterstützen und beraten wir, prüfen Rechte und raten Wissenschaftlern, die bereits den „goldenen Weg“ beschritten haben, also bei einem kommerziellen Verlag veröffentlicht haben, auch den „grünen Weg“ zu gehen: Meist haben sie nach einigen Monaten das Recht, ihr Werk zweitzuverwerten. Wir raten allen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, bei Veröffentlichung in kommerziellen Verlagen nie ausschließliche Nutzungsrechte zu übertragen. Verhandeln lohnt sich.

Das Abgeordnetenhaus hat den Senat aufgefordert, eine gemeinsame Berliner Open Access-Strategie auch mit allen Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen zu entwickeln. Wie ist der Stand der Dinge?

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft unterstützt Univerlage bei ihren Open Access-Aktivitäten mit einem Publikationsfonds. Über einen entsprechenden Antrag denken wir derzeit nach. Dieser muss allerdings Bestandteil einer durchdachten Open Access-Strategie der TU Berlin sein, die wir derzeit entwickeln. Tatsächlich sind wir hier im Zugzwang, den Anschluss nicht zu verlieren, da unsere Universität die Berliner Erklärung über offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen 2003 nicht unterzeichnet hat.

Das Gespräch führte Patricia Pätzold

www.ub.tu-berlin.de/universitaetsverlag-und-hochschulschriften/

Die Universitätsbibliothek der TU Berlin in Zahlen

tui An ihren drei Standorten, der Zentralbibliothek im VOLKSWAGEN-Haus und den beiden Bereichsbibliotheken „Physik“ sowie „Architektur und Kunstwissenschaft“, hält die UB auf einer Fläche von **20 955** Quadratmetern **2 400 000** Medien bereit. Die digitalen Bestände inklusive elektronischer Zeitschriften und Zeitungen belaufen sich auf **50 000**. Sie hat **2120** nichtelektronische Zeitschriften und Zeitungen abonniert und besitzt Lizenzen für den Zugriff auf **36 400** elektronische Zeitschriften und Zeitungen.

2013 besuchten **940 000** Menschen die Bibliothek. Täglich sind es **3150**. Ihnen stehen **1400** Benutzerarbeitsplätze zur Verfügung, davon **300** Computerarbeitsplätze.

128 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter halten die UB an **298** Tagen im Jahr geöffnet, **73** Stunden jede Woche.

Universität der Künste

Gewinn für beide Seiten

Wer heute das Gebäude der Universitätsbibliotheken betritt, der erlebt einen gut funktionierenden Alltag. Vergessen die Zeiten, als die UdK-Bibliothek dezentral organisiert auf sechs Standorte der jeweiligen Fachbereiche verteilt war. Mag das Verhältnis zwischen Bibliothekaren, Lehrenden und Studierenden in den Mikrokosmen auch enger gewesen sein – ein zeitgemäßer Bibliotheksbetrieb konnte sich in den beschränkten Räumen nicht entwickeln. Die Vorteile des Neubaus stehen seit 2004 unter Beweis: viel größere Flächen, mehr Arbeitsplätze, ein großzügiges Ambiente, längere Öffnungszeiten … Das Angebot reicht von den Erbstücken der ältesten, 1696 gegründeten Vorgängereinrichtung der heutigen UdK Berlin bis zur Blu-ray Disc. Hinzu kommt der riesige Bestand der TU Berlin. Die Sammlungen und Online-Lizenzen ergänzen sich gegenseitig. Das Managementsystem beider Bibliotheken wurde schon vor dem gemeinsamen Neubau von einem TU-Server gesteuert. Diese gewinnbringende Zusammenarbeit wird bei dem geplanten Nachfolgesystem selbstverständlich fortgesetzt, können sich doch Nutzerinnen und Nutzer mit den Rechercheportalen ihre Themen komfortabel in beiden Bibliotheken erschließen und in der Regel auch aus beiden Beständen ausleihen. Die konstruktive Kooperation beider Bibliotheken wird sicherlich auch künftig die Basis für Weiterentwicklungen und Erneuerungen bilden.

Andrea Zeyns
© privat

Andrea Zeyns

Leiterin der UdK-Bibliothek

HYBRID TANDEMS

Neue Welten

Mit dem neuen Format der Hybrid Tandems lädt die Hybrid Plattform Vertreterinnen und Vertreter aus Industrie, Wirtschaft, Kultur, Kunst und Wissenschaft zu einem intensiven, persönlichen Austausch ein. Ziel ist es, in ungewöhnlichen Konstellationen neue Wege zu gehen. Am konkreten Projekt geben sich die Partner gegenseitig Einblicke in ihren Alltag, ihre Branche und Berufswelt, finden neue Kooperationspartner und entwickeln gemeinsam neue Projekte.

- Donnerstag, 20. November 2014, 14–19 Uhr
- Freitag, 21. November 2014, 9–19 Uhr
- Freitag, 30. Januar 2015, 14.00–19.30 Uhr

Die Tandems sind thematisch offen und richten sich an Expertinnen und Experten aus Industrie, Forschung, Kultur, an Start-ups, Selbstständige und Freischaffende. Bitte melden Sie sich an.

Erst am 16. Oktober hatte die Hybrid Plattform ihr neues „Hybrid Lab“ eingeweiht, einen „dritten Ort“, den Forscherinnen und Forscher neutral als temporären Arbeits- und Veranstaltungsort, als interdisziplinären Treffpunkt nutzen können. Die Hybrid Plattform ist ein gemeinsames Projekt der UdK Berlin und der TU Berlin.

www.hybrid-plattform.org/de/veranstaltungen/777-hybrid-tandems

Wahlen

Wahlen an der TU Berlin

tui Im Januar 2015 finden die Gremienwahlen für die Amtszeit 1. April 2015 bis 31. März 2017 statt. Gewählt werden die Fakultätsräte und die Frauenbeiräte der Fakultäten I–VII sowie die Mitglieder des Akademischen Senats und des Erweiterten Akademischen Senats.

Folgende Termine sind dafür festgesetzt:

- Auslage der Wählerverzeichnisse in den Sekretariaten der Fakultätsverwaltungen der Fakultäten I bis VII: 25. November bis 9. Dezember 2014
- Ende der Abgabefrist für Wahlvorschläge und Einsprüche gegen die Wählerverzeichnisse im Wahlamt: 9. Dezember 2014, 15 Uhr
- Stimmabgabe in den Wahllokalen: 27., 28. und 29. Januar 2015

Die Institutsräte werden bereits am 7. Januar 2015 gewählt, Wahlvorschläge können bis zum 19. 11. 2014 abgegeben werden. Bitte beachten Sie Bekanntmachungen des Zentralen Wahlvorstands.

www.tu-berlin.de/?21744

Stabsstelle für Presse, Öffentlichkeitsarbeit und Alumni
Technische Universität Berlin

Newsletter
Immer besser informiert
www.tu-berlin.de/newsportal

Skulpturen aus Klang

Vor 30 Jahren entstand der Ton-Raum der TU Berlin als experimentelle „Kunst am Bau“ – und lädt noch heute zum kurzen Innehalten ein

Lauschen und Raumbewegung spüren: Nach 30 Jahren besuchte Bernhard Leitner wieder „seinen“ Ton-Raum in der TU Berlin

© TU Berlin/PR/Ulrich Dahl

Es ist eine Insel. Sie liegt im zweiten Stock des TU-Hauptgebäudes. Man betritt sie aus einem der Wandelgänge rund um den Lichthof kommend – und taucht von einem Schritt auf den anderen plötzlich in eine andere Welt ein: in eine Klangwelt, die die übliche quirlige Akustik des Unibetriebs augenblicklich weit zurückweichen lässt. Seit mittlerweile 30 Jahren bietet der „Ton-Raum“ einen kleinen Ort der Kontemplation, fordert auf zu einem kurzen Innehalten, Lauschen und Entspannen auf dem Weg zum nächsten Termin. Im Frühjahr 1984 konnte der Architekt und Tonraumkünstler Bernhard Leitner die Dauerinstallation aus 24 Breitband- und 18 Hochfrequenzlautsprechern, die hinter Lochmetall in den Wänden versteckt sind, im Rahmen eines Kunst-am-Bau-Wettbewerbs in der TU Berlin realisieren. Bis heute verschafft sie Kunstkennern und Laien ein unerwartetes sinnliches Erlebnis im Unialltag.

Bernhard Leitner, geborener Österreicher, lehrte damals Städteplanung an der Universität New York, hatte auch schon mit seiner tonalen Experimentalkunst auf der „documenta“ in Kassel Furore gemacht. 1968 definierte er erstmalig Ton als skulpturales Material und entwickelte daraus seine „TonRaumSkulpturen“: „Ton ist das Medium, das Material, mit dem ich Raum forme, gestalte und Raumbewegung komponiere“, sagt er. In New York stellte er 1969 einen begehbaren Klangwürfel mit 384 Lautsprechern vor, experimentierte in den Siebzigern mit Anordnungen von Lautsprechern an Toren, Schleusen, Röhren, ja sogar mit einer „Ton-Liege“ und einem „Ton-Anzug“. Zwei wichtige Stationen waren die Einzelausstellungen 1999 und 2008 in der Nationalgalerie im Hamburger Bahnhof in Berlin. Deren Leiter Prof. Dr. Eugen Blume erinnerte während der festlichen Erinnerungsstunde zum 30. Jubiläum des Ton-Raums in der TU Berlin an die originäre Leistung Bernhard Leitners: „Er hat erkannt, dass Klang weder Ton ist noch Musik. Dass er vielmehr eine Erweiterungsmöglichkeit unseres biologischen Apparats, unserer Wahrnehmung ist und auf diese Weise bewusstseinsverändernd wirkt. Aus diesem Zusammenspiel von Physik und Philosophie hat Bernhard Leitner große Kunst gemacht.“ Bescheiden dankte Leitner dann selbst dem Deutschen Akademischen Austauschdienst, der das Projekt damals mit finanzierte, aber vor allem „den Menschen, die es vor 30 Jahren möglich gemacht haben, und denjenigen, die dafür gesorgt haben, dass das Kunstwerk noch heute lebt“, zum Beispiel dem damaligen TU-Bauleiter Gottfried Kupsch, dem Architekten Hans-Joachim Tunnat sowie dem derzeitigen Leiter der Bauabteilung Martin Schwacke, die alle anwesend waren. „Damals haben wir die Tonspuren vom Computer abgespielt, dann von CDs, heute sind sie auf Memory Chips gespeichert, aber immer noch sind es die gleichen räumlich in sich verschlungenen Bewegungen des Ton-Materials ‚Hauchen‘, die Zungen-, Mund- und Gutturallaute, die sich im Raum verteilen, das gezupfte, gerissene Gitarrenmaterial, das sich zu einem Klanggewebe verdichtet, das in den Raum hineinprojiziert wird und die sinnliche Wahrnehmung von Bewegung im Raum erzeugt.“ So wird auch zukünftig eine von mittlerweile 35 digital gespeicherten Ton-Raum-Kompositionen Uni-Mitglieder und Besucher erfreuen und entspannen, wenn sie – oft unbeabsichtigt – den Durchgangspavillon im zweiten Stock des TU-Hauptgebäudes betreten.

Patricia Pätzold

Green-Day: Wohin gehört das Silberpapier?

ehr Gleich acht „Waste-Queens“ wurden am 12. November 2014 an der TU Berlin gekürt. Die Schülerinnen der 9. Klasse des Vicco-von-Bülow-Gymnasiums in Stahnsdorf setzten sich im Müllwettkampf durch. Sie wussten, in welchen Abfallbeutel Silberpapier kommt und was in die Biotonne gehört. Insgesamt hatten sich 200 Schülerinnen und Schüler aus 15 Berliner und Brandenburger Schulen an den TU-Projekten zum dritten bundesweiten „Green Day“ beteiligt. Sie hörten einen unterhaltsam-informativen Einführungsvortrag aus der Studienberatung und arbeiteten in verschiedenen Workshops. So konnten einige mit dem Flugsimulator fliegen, andere erkundeten ein Klärwerk oder untersuchten, was Steine mit Frühstück zu tun haben.

© TU Berlin/PR/Ulrich Dahl

SDU-AKTIONSWOCHE

Abfall und Entsorgung im Büro

pp „Wir schwärmen aus“, bringt Kerstin Goldau die neue Idee zum Konzept für Abfalltrennung, -vermeidung und -entsorgung auf den wesentlichen Punkt. Sie ist Abfallbeauftragte in der TU-Stabsstelle Sicherheitstechnische Dienste und Umweltschutz der TU Berlin (SDU) und beschäftigt sich unter anderem mit Boden-, Grundwasser- und Immissionsschutz. Im Rahmen der „European Week for Waste Reduction“ wird SDU vom 24. bis 28. November 2014 eine Aktionswoche durchführen und die TU-Beschäftigten direkt in ihren Büros und Laboren zur Abfallvermeidung beraten. „Mit diesem neuen Format wollen wir versuchen, die Abfallbilanz zu verbessern“, so Kerstin Goldau, „denn die Themen Umweltauswirkungen, finanzielle Belastungen, Entsorgungswege begleiten uns ständig.“ Zum Beispiel werden die SDU-Expertinnen und -Experten zur Behälterauswahl beraten und weitere Optimierungsvorschläge auch für Büro- und Sozialräume machen. „Wir werden maximal 20 Minuten brauchen und uns selbstverständlich vorher telefonisch anmelden. So hoffen wir, möglichst viele TUler zu erreichen.“ Das Projekt wird unter abfallwirtschaftlichen Gesichtspunkten wissenschaftlich begleitet vom Fachgebiet Abfallwirtschaft, geleitet von Prof. Dr. Vera Susanne Rotter, Institut für Technischen Umweltschutz. Dort entsteht auch eine Studienarbeit zum Thema. Parallel zur Vor-Ort-Beratung von SDU wird der BUND mit dem „Berliner Abfallcheck“ und dem „Berliner Energiecheck“ an der TU Berlin sein und an einem Infostand im Foyer des Hauptgebäudes informieren und beraten. Teams, die innerhalb der Abfallwoche gern noch die Vor-Ort-Beratung von SDU in Anspruch nehmen möchten, können sich noch kurzfristig bei SDU melden.

© TU Berlin/PR/Ulrich Dahl

Zu viel Restabfall – zu wenig Trennung an der Uni

Campusblick

Frauenvollversammlung im Dezember

tui Die Zentrale Frauenbeauftragte der TU Berlin, Dr. Petra Brzank, lädt für Dienstag, den 16. Dezember 2014, alle weiblichen Dienstkräfte der Universität zu einer Frauenvollversammlung ein. Sie widmet sich den Organen der Selbstverwaltung und einigen Projekten zur Gleichstellung und Chancengleichheit von Frauen an der TU Berlin. Zu Beginn stellen sich Petra Brzank, die seit April 2014 amtiert, und ihre im Juli gewählte 1. Stellvertreterin Barbara Engel vor. Sie berichten über die bisherigen Aktivitäten und die Schwerpunkte ihrer Amtszeit. Ebenso stellen sich die dezentralen Frauenbeauftragten in Fakultäten und Zentraleinheiten, der zentrale Frauenbeirat sowie Vertreterinnen von studentischen Referaten, die ebenfalls eingeladen sind, mit ihrer Arbeit vor. Prof. Dr. Loidl-Reisch erläutert den Ideenwettbewerb „Gendersensible Gestaltung – Campus Charlottenburg 2.0“ und stellt die Gewinnerin des ersten Preises vor. Zur Teilnahme an dieser Versammlung, die auch dem gegenseitigen Kennenlernen und dem Austausch dienen soll, wird den betroffenen Beschäftigten Dienstbefreiung gewährt, wenn nicht zwingende dienstliche Belange dem entgegenstehen.

Zeit und Ort: 16. Dezember 2014, 10–13 Uhr, Hauptgebäude, Raum H 3005

Zweite stellvertretende Frauenbeauftragte gesucht

tui Der Frauenbeirat sucht eine zweite stellvertretende Frauenbeauftragte, die die Zentrale Frauenbeauftragte in ihrem Amt unterstützt und vertritt. Sie soll bei der Sicherung und Weiterentwicklung der Chancengleichheit und Gleichstellung der Geschlechter an der Hochschule mitwirken. Rückfragen zum Amt beantworten die Beiratssprecherinnen Inka Greusing und Susanne Rotter. Die Ausschreibungsunterlagen sind in der Geschäftsstelle der Zentralen Frauenbeauftragten und auf der Website erhältlich. Bewerbungsschluss: 19. November 2014. Gewählt wird am 25. November 2014.

www.tu-berlin.de/zentrale_frauenbeauftragte
greusing@kgw.tu-berlin.de
vera.s.rotter@tu-berlin.de

Women’s Career Week

tui Ende November 2014 veranstaltet das Team der Frauenbeauftragten der Fakultät VII Wirtschaft und Management seine dritte „Women’s Career Week“ (WCW). Hier werden vier Tage lang Themen zum Berufsstart für alle TU-Studentinnen geboten: Es geht um Bewerbung, Gehaltsverhandlung und Assessment Center, die in unterschiedlichen Formaten vorgestellt, diskutiert und bearbeitet werden können. Außerdem findet ein „women@work“-Abend statt, an dem Frauen für Frauen aus ihrem Leben und von ihren beruflichen Erfahrungen erzählen. Ein besonders Highlight sind die Kaminabende für Promovendinnen. Mehrere namhafte Firmen sind beteiligt. Um Anmeldung wird gebeten.

www.tu-berlin.de/?id=148390

Frauenanteil in der Wissenschaft steigt

tui Der Anteil der Frauen in der Wissenschaft steigt. Im Jahr 2002 waren noch zwölf Prozent der Professorenstellen an deutschen Hochschulen mit Frauen besetzt, 2012 waren es laut Statistischem Bundesamt bereits 20 Prozent. Dennoch seien Frauen in höheren wissenschaftlichen Positionen weiterhin unterrepräsentiert: Während etwa die Hälfte der Studienanfänger und Absolventen 2012 weiblich war, betrug der Anteil der Frauen bei Promotionen nur noch 45 Prozent und bei Habilitationen 27 Prozent, teilten die Statistiker weiter mit. Nicht nur an Hochschulen seien höhere Positionen mit Frauen besetzt: Auch in Unternehmen und in der öffentlichen Verwaltung seien Frauen in Führungspositionen unterrepräsentiert. Ihr Anteil lag im Jahr 2012 bei nur 29 Prozent.

www.destatis.de

ERSTEMESTERTAG 2014

Ins UNIversum gestartet

© TU Berlin/PR/Ulrich Dahl (2)

tui Rund 6900 Studierende begannen im Oktober ihr Studium oder setzen es mit einem Masterstudium fort. Ein Teil von ihnen gehörte zu den 1200 Gästen des Erstsemestertages „Start ins UNIversum“ am 16.10.2014 und wurde von TU-Präsident Prof. Dr. Christian Thomsen begrüßt. ISS-Astronaut Alexander Gerst schickte den neuen TU-Studierenden noch aus dem All via Twitter eine Nachricht, mit der er an die Neugier der jungen Leute appellierte. Auch Mars-Rover SEAR hatte einen „Auftritt“ auf der Audimaxbühne. Er wird im November 2015 zum zweiten Mal am SpaceBot Cup des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt teilnehmen. Dafür erhält das SEAR-Team ab Dezember 2014 Fördermittel in Höhe von 50 000 Euro. Nach der Begrüßung im Audimax nutzten viele beim anschließenden Empfang im Lichthof die Möglichkeit, neue Kontakte zu knüpfen. Und für das Programm im nächsten Jahr ist auch schon vorgesorgt: Junge Gründerinnen und Gründer sowie Frauen aus der TU Berlin werden den neuen Studierenden ihre Geschichten näherbringen.

Die Russen kommen

© TU Berlin

pp Mit seinem Schwerpunkt „Entwicklung von Darstellungsformen zur Wahrnehmung von Dreidimensionalität durch blinde und sehbehinderte Menschen“ hat sich das Fach Modell+Design der TU Berlin einen internationalen Ruf im Bereich des „Design for all“ erarbeitet. Nun wurde es bereits zum dritten Mal zu Fachveranstaltungen nach Moskau eingeladen. Nach einem Vortrag und Sensibilisierungsübungen durch den Modell+Design-Chef Burkhard Lüdtke anlässlich der Präsentation und Preisverleihung des ersten russlandweiten Wettbewerbs zum Universal Design 2013/2014 am Moscow Architectural Institute in der Galerie Vhutemas wurde sogleich ein Gegenbesuch vereinbart. So wird es im Frühjahr 2015 heißen: „Ja, die Russen kommen“ zu einer einwöchigen Lehrveranstaltung im Fach Modell+Design. Und auch ein anderes internationales Projekt steht in den Startlöchern und hat bereits prominente Unterstützung gefunden: „Götter zum Anfassen – der Zeustempel von Olympia“. Zum Olympiajahr 2016 wollen die Studierenden mit Burkhard Lüdtke die Wiege der europäischen Baukultur für Sehende und Blinde erfahrbar machen. Im Mittelpunkt steht dabei ein drei Meter langes, 1,20 Meter breites und einen Meter hohes Modell des Zeustempels von Olympia, das aufgrund seiner besonderen Materialverbindung barrierefrei, nämlich durch Anschauen und Anfassen, erlebt werden kann. Davon konnte sich die Behindertenbeauftragte der Bundesregierung und zwölffache Paralympics-Siegerin Verena Bentele bei einem Besuch bereits anhand einer Vorversion selbst überzeugen. Auch Edelgard Bulmahn, Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages, sowie die Bundestagsabgeordnete und ehemalige Ministerin Ulla Schmidt, die in Begleitung der Bundesgeschäftsführerin der Bundesvereinigung Lebenshilfe, Jeanne Nicklas-Faust, im September 2014 die Modellbau-Werkstatt besuchten, zeigten bereits großes Interesse an diesem und weiteren Projekten.

www.modellunddesign.de

Monumentale Silhouette

Das Ullstein-Druckhaus – eine kunsthistorische Analyse

Am Mariendorfer Damm in Berlin-Tempelhof hebt sich ein monumentaler Bau aus der Stadtsilhouette heraus. Es ist das Druckhaus des Ullstein Verlages. Der Architekt Eugen Georg Schmohl hatte es zwischen 1924 und 1927 unter Anwendung modernster Ingenieurtechnik entworfen und gebaut. Bislang stand das Werk von Schmohl in keiner wissenschaftlichen Publikation im Mittelpunkt. Ziel einer kunsthistorischen Analyse des Ullstein-Druckhauses war es, dieses Bauwerk in den vorhandenen Stil des Expressionismus einzuordnen.

Bei Schmohl zeichnet sich in Annäherung an das Neue Bauen eine Entwicklung hin zur kühlen, minimalen Expressivität ab. Es werden räumliche wie zeitliche Assoziationen hervorgerufen, ohne dabei ein direktes Zitat darzustellen. In seiner Idee folgte Schmohl der Berliner Bautradition und formte stilisierte Reminiszenzen. Die signifikante Kontur und eine ausdrucksstarke Komposition gaben dem Gesamtkomplex eine repräsentative Form. Im Inneren wurden, dem amerikanischen Vorbild entsprechend, die stützenfreien Produktionshallen sachlich und funktional organisiert. Mit seiner modernen Grundhaltung schuf Schmohl eine ästhetisch-innovative neue Spielart des Expressionismus der 1920er Jahre.
Nach Magdalena Bushart, Professorin an der TU Berlin, kam es 1912–1924 zu einer Gotik-Begeisterung bei Künstlern und Theoretikern. Sie führt den Begriff des expressionistischen Historismus ein. In der Frühphase griffen Architekten Bauformen der Vergangenheit auf, wobei dazu die ideologische Einstellung in der Vorstellungswelt der Gotik gefunden wurde. Später hatte das geistige Prinzip der Gotik ausgedient, nicht aber, wie Bushart schreibt, als dekoratives Element. Tatsächlich finden sich beim Druckhaus, abgesehen vom Eingang der Arbeiter, nur abstrahierte gotische Elemente. Ein einfaches Gesimsband und ein schmuckloser horizontaler Abschluss akzentuieren die schlichte Klinkerfassade. Die Eingangshalle beeindruckt zwar durch ihre sakrale Wirkung. Von einer mystischen Assoziation kann aber nicht gesprochen werden. Hier wurde nicht verweilt, sondern Tausende von Arbeitern strömten zu den Umkleideräumen. Der vom Architekturhistoriker Wolfgang Pehnt eingeführte Begriff der metaphysischen Strömung kann bei Schmohl ebenfalls nicht herangezogen werden. Das Ullstein-Druckhaus ist nicht auf eine dreidimensionale Wirkung hin konzipiert, sondern eindeutig auf eine Schauseite. Schmohl modellierte den Baukörper auf subtile Weise: Abstrahiert gotische Elemente akzentuieren die Fassade. Die rhythmische Gliederung der abgestuften Pfeiler führt zu einer sachlichen Wahrnehmung der Architektur. Erst beim Umrunden des Gebäudes lässt sich beobachten, dass sich diese strenge Form hin zu einer plastischen Raumskulptur verändert. Je nach Standort und Tageszeit kommt es zu einem anderen Seherlebnis.
Mit dem Konzept der monumentalen Silhouette als unverwechselbare Erscheinung schuf Schmohl ein markantes Zeichen. Hier verschmelzen ästhetische Gestaltung und rationale Tendenzen seiner Zeit zu einer eigenständigen Einheit aus Modernität, Funktionalität und Repräsentationsarchitektur. **Ulrike Kohl**

Die Autorin beschäftigte sich in ihrer Bachelor-Arbeit „Das Ullstein Druckhaus: ein Repräsentationsbau der 20er Jahre. Eine kunsthistorische Analyse“ am Institut für Kunstgeschichte und Historische Urbanistik mit dem Berliner Bauwerk

© Ullstein Verlag

Mit dem Team zum Bogenschießen

tui „Bewegt“ gestaltete sich der Betriebsausflug des Instituts für Luft- und Raumfahrt: mit spätsommerlichem Bogenschießen und Volleyball an der frischen Luft sowie Badminton in der Halle. Das Institut hatte das Angebot des TU-Sports angenommen, der ein spezielles Programm für solche Gelegenheiten konzipiert hat. Man startete um 9.30 Uhr am Sportzentrum in der Waldschulallee im Grunewald mit einer Begrüßung durch die TU-Sportorganisatorin Andrea Schmalzried und einer Einweisung durch die Trainer. Ein stündlicher Wechsel, jeweils mit einer kleinen sportlichen Aufwärmphase, sorgte dafür, dass alle 50 Teilnehmenden in den Genuss kamen, jede der angebotenen Sportarten einmal auszuprobieren. „Die professionelle Betreuung war wirklich toll“, berichtet Heike Michel aus dem ILR. „Pro Person kostete es nur zehn Euro, und so hatten wir uns zu diesem Programm entschlossen. 2011 haben wir bereits einmal das TU-Bootshaus am Stößensee für eine gemeinsame Paddel- und Segeltour genutzt.“

© privat

Der TU-Sport bietet Abwechslung auch für Arbeitsgruppen an

www.tu-sport.de

Adventsknobeleien vom MATHEON

tui Weihnachten steht fast wieder vor der Tür und damit natürlich auch, wie bereits seit elf Jahren, der traditionelle mathematische Adventskalender des Forschungszentrums MATHEON. Auch diesmal verbergen sich hinter den 24 Türchen im Internet anspruchsvolle Matheaufgaben, und natürlich gibt es für möglichst viele gelöste Aufgaben wieder wertvolle Preise. Seit Anfang November kann man sich bereits für die Teilnahme registrieren. Am 1. Dezember 2014 öffnet sich dann pünktlich um 18 Uhr das erste Türchen. Die Aufgaben sind überwiegend von MATHEON-Mitgliedern und beschäftigen sich mit Problemen aus deren Forschungsgebieten. Einige hat das niederländische Forschungszentrum AMI beigesteuert. Der Schwierigkeitsgrad orientiert sich am Stoff der Oberstufenklassen. 2013 nahmen am mathematischen Adventskalender etwa 12 000 Menschen aus über 50 Ländern teil. Und wem die Aufgaben des MATHEON-Kalenders noch zu schwierig sind, der kann sich an einem der beiden Kalender der Deutschen Mathematiker-Vereinigung für die Klassenstufen 4–6 oder 7–9 beteiligen und so für eine Teilnahme am „großen“ Kalender im nächsten Jahr üben. Die Preisverleihung findet am 23. Januar 2015 im Audimax der TU Berlin statt.

www.mathekalender.de

25 JAHRE SPRACH- UND KULTURBÖRSE

Der Blick in andere Welten

tui Die Geburtsstunde der Sprach- und Kulturbörse (SKB) schlug während des großen Streiks im Wintersemester 1988/1989. Es waren zunächst Soziologiestudierende der TU Berlin, die mit der Idee, einen Sprachaustausch unter Studierenden unterschiedlicher Herkunft und Muttersprache zu initiieren, auf offene Ohren stießen. So entstanden spontan die ersten selbstorganisierten und dezentralen Sprachlerngruppen. Inzwischen ist die SKB 25 Jahre alt, ein selbstverwaltetes, gemeinnütziges Projekt, in dem über 100 Menschen aus aller Welt zusammenarbeiten. Sprachkurse, interkulturelle Veranstaltungen, Exkursionen und Diskussionsrunden zu gesellschaftlichen Themen in unterschiedlichen

Sprachen werden zum kulturellen und sprachlichen Austausch organisiert. Jährlich unterrichten Lehrende aus rund 30 Ländern in 500 Kursen etwa 20 Sprachen auf allen Niveaus zu moderaten Kursgebühren. Institutionell angebunden wurde die SKB bei Prof. Dr. Ulrich Steinmüller, ehemals Leiter des Fachgebietes „Deutsch als Fremdsprache“ an der Fakultät I Geisteswissenschaften. Nach der Emeritierung von Ulrich Steinmüller 2008 ist die Sprach- und Kulturbörse nun temporär an der Zentraleinrichtung Wissenschaftliche Weiterbildung und Kooperation (ZEWK) verankert. Wer mehr Einblick nehmen möchte, ist herzlich zum Jubiläum am 25. November 2014 ab 17.30 Uhr im Lichthof der TU Berlin eingeladen, das mit Empfang, Kulinarischem und einer Ausstellung gefeiert wird.

www.skb.tu-berlin.de

Alle sieben

Interdisziplinär und von der Uni finanziert: Gitta Kutyniok über die Besonderheiten der neuen Graduiertenschule BIMoS

© TU Berlin/PR/Ulrich Dahl (2)

Freuen sich auf die Herausforderung: Die Mathematikerin und Einstein-Professorin Dr. Gitta Kutyniok wird zusammen mit Prof. Dr. Jörn Sesterhenn die Graduiertenschule leiten

Frau Professor Kutyniok, in den Unterlagen der Graduiertenschule BIMoS, die am 19. November 2014 eröffnet wird, findet sich kein Verweis auf eine Förderung durch die DFG, das Bundesforschungsministerium oder andere Geldgeber. Vielmehr wird sie ausschließlich von der TU Berlin finanziert. Das überrascht. Wie war das möglich?

Zentrale Problemstellungen wie zum Beispiel aus den Ingenieurwissenschaften sind heutzutage oftmals nur durch eine interdisziplinäre Methodenentwicklung lösbar, die auf einer mathematischen Modellbildung der realen Situation basiert. Die TU Berlin nimmt hierbei als eine der großen technischen Universitäten Deutschlands, die in diesem Forschungskomplex bereits herausragende wissenschaftliche Erfolge erzielen konnte, eine Vorreiterrolle ein. Der Aufbau einer Graduiertenschule in diesem Forschungsfeld zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, aber auch als allgemeine Plattform für den wissenschaftlichen Austausch zwischen den Fakultäten, ist somit eine unmittelbare Konsequenz. Der Präsident hat Prof. Dr. Jörn Sesterhenn und mich beauftragt, eine solche Graduiertenschule aufzubauen, und hierfür eine Anschubfinanzierung bereitgestellt. Der vollständige Name der Graduiertenschule ist übrigens „Berlin International Graduate School in Model and Simulation based Research“.

Aus welchen Töpfen wird das Geld fließen, in welcher Höhe und in welchen Zeiträumen?

Neben einer Mitarbeiterin beziehungsweise einem Mitarbeiter für die Geschäftsführung wird das Präsidium drei Jahre aus zentralen Mitteln eine Sekretariatsstelle finanzieren sowie 50 000 Euro bereitstellen. Dieses Geld soll unter anderem dazu dienen, ein hochkarätiges Besucherprogramm und eine „Distinguished Lecture Series“ mit internationalen Spitzenwissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern aufzubauen. In dieser Zeit soll ferner ein Antrag für ein DFG-Graduiertenkolleg gestellt werden.

Darüber hinaus werden die Fakultäten Stipendien stiften. Wie werden diese finanziell ausgestattet sein?

Die sieben Stipendien werden den DFG-Sätzen entsprechen, also monatlich circa 1500 Euro.

Mit welchen Fragen werden sich die Stipendiaten beschäftigen?

Wie schon erwähnt, wird es um die Entwicklung von Methoden, basierend auf mathematischen Modellen einer realen Situation, zur Lösung von aktuellen anwendungsrelevanten Problemen gehen. Insbesondere werden sie in den Bereichen der hochdimensionalen Datenanalyse, inversen Probleme, diskreten Optimierung, Modellierung sowie robusten und stabilen numerischen Simulationen forschen. Ferner können sich alle TU-Doktorandinnen und -Doktoranden, deren Promotionsthema in diesen thematischen Bereichen liegt, bei BIMoS bewerben, um von den Aktivitäten und der interdisziplinären Atmosphäre zu profitieren.

Neben der Finanzierung ist die Interdisziplinarität eine Besonderheit der Graduiertenschule. Alle sieben Fakultäten sind beteiligt. Dass es zwischen den natur- und ingenieurwissenschaftlichen Fachgebieten diverse Schnittstellen gibt, ist klar. Aber wie wird zum Beispiel die Fakultät I Geisteswissenschaften eingebunden sein und welche Fachgebiete aus der Fakultät VI Planen, Bauen, Umwelt und der Fakultät VII Wirtschaft und Management?

Auch in diesen Fakultäten werden Methodiken, basierend auf mathematischen Modellen, zum Beispiel zur Datenakquirierung und Extraktion von relevanten Informationen entwickelt und angewandt. Nennen möchte ich das Fachgebiet „Geoinformation in der Umweltplanung“ von Prof. Dr. Birgit Kleinschmit, die auch Vertreterin der Fakultät VI im Steering Committee von BIMoS ist. In ihrer Forschung spielt die Analyse von Fernerkundungsdaten eine wichtige Rolle. All diese Forschungsaktivitäten in BIMoS zusammenzuführen und eine Plattform zur wissenschaftlichen Interaktion an der TU Berlin aufzubauen wird eine spannende Herausforderung werden. Ich freue mich sehr darauf.

Das Interview führte Sybille Nitsche

Rebellion und Kunst

jb Rebellion, Lifestyle und Street Art – in einem Skateboard-und-Urban-Art-Museum geht es nicht nur um einen Sport, sondern auch um vielfältige Lebensentwürfe und Kunst im städtischen Raum. Master-Studierende des Studiengangs Bühnenbild_Szenischer Raum der TU Berlin zeigten Anfang November 2014 sechs Konzepte für die Sammlung des Skateboard-Museums in Kombination mit einer Urban-Art-Ausstellung im Stattbad Wedding. Die Modelle sind für eine Fläche von rund 600 Quadratmetern geplant. „Jeder Entwurf hat eine eigene inhaltliche Setzung, wie zum Beispiel das Stürzen und Wieder-Aufstehen als Schatten- und Sonnenseite des Skatens“, erklärt Dozent Johann Jörg, der die Arbeiten an der TU Berlin begleitet hat. Während ein weiterer Entwurf das Motiv der Rebellion aufgreift und die Besucher dazu verführen will, Regeln zu hinterfragen, bietet ein anderer in zwei alten S-Bahn-Waggons Raum zur Diskussion über Kunst. Denn was für die einen Street Art ist, kann für die anderen Vandalismus sein. Die Modelle zeigen, dass das Thema Skateboarding viele Potenziale birgt, gesellschaftliche Fragestellungen aufzuwerfen.

© TU Berlin/PR/Ulrich Dahl

Luis Antonio Blanco und Julia-Maria Gahlow präsentieren ihren Entwurf

Die einzigartige Sammlung des Skateboard Museums ist nun seit 2013 in Berlin, wurde aber noch nicht ausgestellt. Vor dem Umzug in die Hauptstadt war sie zehn Jahre lang in Stuttgart zu sehen. Mit den Entwürfen ist ein wichtiger Schritt getan. Franziska Ritter, Koordinatorin des Studiengangs Bühnenbild_Szenischer Raum, sagt dazu: „Wir wünschen uns alle, dass einer dieser großartigen Entwürfe realisiert wird, und beginnen nun, Anträge zu schreiben und Sponsoren zu gewinnen.“

www.tu-berlin.de/?153059

Urlaub vom Ego

Mathematikstudent Vincent Schicktanz engagiert sich ehrenamtlich – ein Gewinn für ihn und andere

Bachelor, Master und soziales Engagement, Vincent Schicktanz kann alles auf einmal. Der Mathematikstudent an der TU Berlin engagiert sich in seiner Freizeit für das soziale Projekt PULS Berlin, das Jugendliche zur Hilfsbereitschaft anspornt.

Ein junger Mathematikstudent hat es wahrlich nicht leicht. Nichtlineare Optimierungen, Wahrscheinlichkeitstheorien oder komplexe algebraische Strukturen, es gibt immer viel zu tun. Doch Vincent Schicktanz schreckte das nicht ab. Vor einem Jahr absolvierte der 23-Jährige erfolgreich seinen Bachelor in Mathematik am TU-Fachgebiet für Differentialgleichungen von Prof. Dr. Etienne Emmrich, sein Nebenfach war Wirtschaft. Gleich im Anschluss begann er mit dem Master-Studium. Derzeit absolviert er mit Unterstützung des Akademischen Auslandsamts der TU ein Auslandssemester in Kanada an der University of Calgary. Doch damit nicht genug: Trotz des vollen Terminkalenders engagiert sich der junge Mathematiker neben dem Studium für sein Herzensprojekt „PULS Berlin – Das Sommercamp für junges Engagement“. Dieser Einsatz blieb auch der Medienwelt nicht verborgen. Kürzlich kürte die Berliner B. Z. den 23-Jährigen gar zum „Helden des Tages“.

Vor vier Jahren wurde Schicktanz auf das einwöchige Sommercamp aufmerksam, das „PULS Berlin“ einmal im Jahr unter dem Motto „Urlaub vom Ego und voller Einsatz für andere“ für Jugendliche von 14 bis 25 Jahren veranstaltet. Sie sollen dort für gemeinnützige Projekte des Berliner Bezirks Marzahn-Hellersdorf begeistert werden. Seit 2012 ist Vincent Schicktanz nun ehrenamtlicher Mitarbeiter im PULS-Team und verantwortet die Finanzen. „Die Idee, freiwilliges Engagement erlebbar zu machen und damit junge Menschen für das Ehrenamt zu begeistern, hat mich von Anfang an überzeugt“, berichtet er. Die Entscheidung, die Finanzen des Projekts zu leiten, fiel dem Mathematikstudenten nicht schwer: „Meine Affinität zu Zahlen trieb mich sowohl zu meinem Studienfach als auch in die Finanzschiene von PULS.“

Die Organisation arbeitet mit insgesamt 24 sozialen, kulturellen und ökologischen Einrichtungen zusammen. „So können die Jugendlichen mehrere Bereiche ausprobieren und kennenlernen“, erklärt Schicktanz. „Ob Spaziergänge mit den Bewohnern eines Seniorenheims, das Renovieren des lokalen Jugendclubs oder die Lebensmittelausgabe bei der ‚Berliner Tafel‘, hier findet jeder das Passende für sich.“ Viele Jugendliche, von denen sich rund zwei Drittel noch nicht ehrenamtlich betätigt hatten, seien von der Dankbarkeit, die ihnen entgegengebracht wird, sehr beeindruckt und entdeckten dadurch den Spaß und die Freude am Ehrenamt, so Vincent Schicktanz. Es ist ihm sogar gelungen, auch andere renommierte Vereine wie beispielsweise „Aktion Mensch“ ins Boot zu holen und PULS finanziell zu unterstützen. Im Jahr 2012 bewarb sich der Student im Namen des Vereins bei der gemeinnützigen Jugendorganisation „JUGEND HILFT!“ und belegte auf Anhieb den ersten Platz als „bestes soziales Projekt von Kindern und Jugendlichen in Deutschland“ unter 220 Mitbewerbern.

© privat

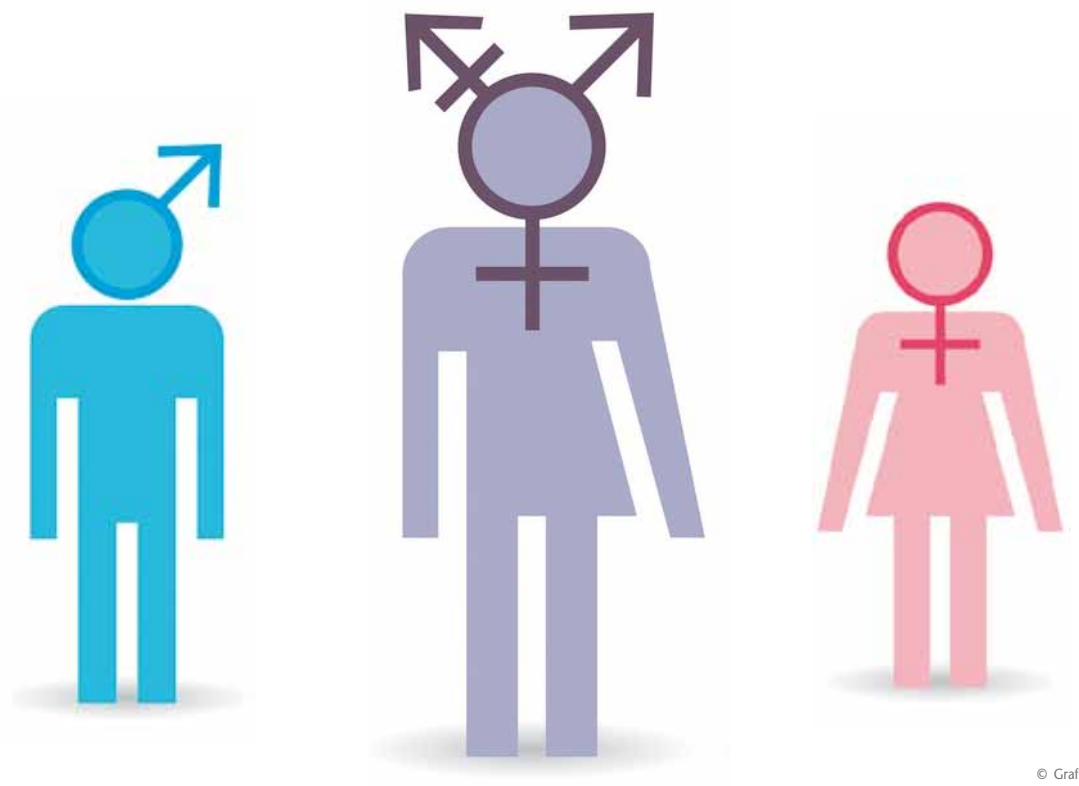
Vincent Schicktanz (M.) setzt sich für mehr ehrenamtliches Engagement von Jugendlichen ein

Zusätzlich zu seinem Herzensprojekt und dem Studium arbeitet der TU-Mathematikstudent ehrenamtlich bei der studentischen Unternehmensberatung „Company Consulting Team“ (CCT), einer Hochschulinitiative, die an der TU Berlin angesiedelt ist. Und nach seinem Master soll seine akademische Laufbahn keineswegs beendet sein. Er plant bereits den Einstieg in ein großes Strategieberatungsunternehmen: „Dort gibt es attraktive Programme, bei denen ich nach rund drei Jahren Berufserfahrung einen MBA oder einen PhD erwerben kann.“ Einem so zielstrebigen jungen Mann stehen in Zukunft sicherlich alle Türen offen …

Anika Zerche

Wo der Internet-Mob tobt

Die „Schwarm-Intelligenz“ unserer digitalen Welt, als große kulturelle und demokratische Errungenschaft der Menschheit beschworen, hat auch ihre Schattenseiten: zum Beispiel die Freiheit der Meinungsäußerung ohne kritische Qualitätsprüfung, wie sie sich als Internet-Mob oder als „Shitstorm“ in letzter Zeit oft ungezügelt vor allem in den sozialen Netzwerken Bahn bricht. Diese bekommt auch die Wissenschaft zu spüren. Seit Monaten wird besonders die Genderforschung (Gender Studies) öffentlich scharf, unfair und sogar pseudokritisch und pseudowissenschaftlich angegriffen. Ihr wird vorgeworfen, es handele sich nicht um Forschung, sondern um Ideologieverbreitung. Es wird nicht nur öffentlich gefordert: „Keine öffentliche Finanzierung von Genderismus an Hochschulen und Schulen“, Wissenschaftlerinnen werden darüber hinaus bedroht, bis hin zu Mord- und Vergewaltigungsdrohungen. Spätestens an dieser Stelle erkennen kritische Leserinnen und Leser, dass es sich um Unfug handelt. Doch die Aggression und sogar Gewaltbereitschaft, die aus solchen digitalen Pamphleten spricht, müsse man durchaus ernst nehmen, so soziologische Fachgesellschaften bundesweit. Diese Hasspropaganda fällt im freien Internet durchaus auf fruchtbaren Boden, wie eine Fülle entsprechender Hasskommentare zeigt. „Diese Ausfälle haben eine deutlich andere Qualität als frühere antifeministische Angriffe“, sagt Prof. Dr. Sabine Hark, Soziologin, ehemalige Vorsitzende der Fachgesellschaft Gender Studies und Leiterin des Zentrums für Interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung (ZIFG) an der TU Berlin. „Möglicherweise werden hier über ‚Gender‘ ganz andere gesellschaftliche Konflikte ausgetragen.“ Als Wissenschaftlerin will sie vorurteilsfrei die Frage nach dem Verhältnis des Biologischen zum Kulturellen stellen. Patricia Pätzold



© Grafik: Fotolia/paw

Gender Studies. Exzess, Verunsicherung … … oder doch nur Wissenschaft?

Zwischen Biologie und Kultur – von dem Versuch, das interdisziplinäre Feld der Geschlechterforschung zu diskreditieren

Von Sabine Hark

Neu ist das alles nicht. Kritik am Feminismus, gleich welcher Spielart, ist so alt wie dieser selbst. Schon 1902 griff die Berlinerin Hedwig Dohm, Schriftstellerin, Intellektuelle, Vorkämpferin für das Frauenwahlrecht und eine der wenigen, die sich auch im Ersten Weltkrieg gegen Krieg als Mittel der Politik positionierten, in ihrer Schrift „Die Antifeministen“ die Polemiken der Meinungsmacher ihrer Zeit auf durchaus humorvolle Weise auf. Deren Widersprüche und deren Furcht vor dem weiblichen Geschlecht entlarvte sie als dümmliche Verteidigung von Machtansprüchen. Waren schon damals nicht wenige der Meinung, Feministinnen und Feministen trieben es zu weit mit ihrer Infragestellung der natürlichen Ordnung der Dinge, so gewinnen solche Stimmen auch jetzt wieder an Gewicht. Zwar ist die Gemengelage heute sicher eine andere als zu Hedwig Dohms Zeiten. Frauen errangen nicht nur das Wahlrecht, sie bevölkern auch die Universitäten, besetzen nicht wenige Lehrstühle und führen aktuell in zehn von rund 200 Staaten der Welt die Regierung an. Die gleichberechtigte Beteiligung von Frauen an politischer Macht, Ökonomie, Kultur und Bildung ist, wenngleich längst nicht Realität, fast weltweit eine geteilte Norm.

Wer jedoch in den vergangenen Monaten die öffentlichen Debatten in den bürgerlichen Leitmedien von „Zeit“ bis „Welt“ verfolgte, konnte einen durchaus anderen Eindruck gewinnen. Offen misogyne, sexistische und auch homophobe Positionen, besonders aber die Diskreditierung der Gender Studies als „Exzess“, „Ideologie“ oder „Antiwissenschaft“, fanden jüngst verstärkt ein Forum. An den Pranger gestellt wird die „Profilierungssucht“ der „Genderfrauen“, von „totalitärer Umerziehung“ ist die Rede, davon, dass Gender Studies (natur-)wissenschaftlich bewiesene Tatsachen schlicht nicht zur Kenntnis nehmen und uns (?) allen ihre krude, realitätsfremde Ideologie aufzwingen wollen.

Auch in den Weiten der „social media“ manifestiert sich auf oft wenig zivilisierte Weise die Empörung über die angebliche Gehirnwäsche durch Gender, die vermeintliche Verschwendung aberwitziger Summen öffentlicher (Steuer-)Gelder für Gender Studies und über den Untergang von Bildung, Kultur und Abendland durch Gender. Unverhohlen wird geschmäht, diffamiert und Gewalt angedroht. Die Angriffe zielen darauf, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und ihre wissenschaftliche Arbeit zu beschädigen, das interdisziplinäre Feld der Geschlechterforschung zu diskreditieren und als „unwissenschaftlich“ zu denunzieren. Nicht weniger also als die explizite Diskreditierung von Wissenschaft und Universität als Ort eines unbedingten Fragens und Verhandelns von Wirklichkeit, als Teil einer demokratischen Gesellschaft steht hier auf dem Spiel. Von „Hasskampagnen“, die eine „zivilisierte, öffentliche Debatte über gesellschaftlich relevante Themen“ aktiv verunmöglichen, spricht die Deutsche Gesellschaft für Soziologie (DGS) in ihrer Stellungnahme zu den Anfeindungen, denen sich einige Geschlechterforscherinnen und -forscher in den vergangenen Monaten ausgesetzt sahen.

© TU Berlin/PR/Jacek Ruta

Was aber ist das, dieses ominöse Gender, das so machtvoll sein soll? Gender meint zunächst eine Grenzziehung, die Unterscheidung in Männer und Frauen. Diese Grenzziehung halten wir seit der modernen Verwissenschaftlichung der Welt für eine unverrückbare, universale und unhintergehbare Naturtatsache, die an einem bestimmten Ort der menschlichen Körper angesiedelt ist. Keine andere Leitdifferenz der Gegenwart ist derart eng geknüpft an ein biologisches Verständnis dieser Differenz. Doch selbst wenn dies stimmte, so ist es doch höchst interessant und erkenntnisreich, sich mit der Geschichte dieser Tatsache zu befassen. Genau das tun einige in den Gender Studies. Anders, als davon auszugehen, dass es Männer und Frauen (aufgrund ihrer genetischen oder hormonellen Ausstattung oder weil sie über Hoden oder Eierstöcke verfügen) an und für sich gibt, erforschen sie die historisch konstituierte, kulturell geregelte und subjektiv interpretierte Bedeutung des Geschlechtsunterschieds. Die Gender Studies konnten hier zeigen, dass die Grenzziehung zwischen Natur einerseits und Kultur andererseits mitnichten so offensichtlich ist, wie es der Alltagsverstand annimmt. Diese erkenntnistheoretisch völlig triviale Einsicht stellt allerdings für viele inner- wie außerhalb der Wissenschaft offenbar eine schwer zu schluckende Kröte dar. Es ist indes eine Einsicht, die Naturwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler sowie Geschlechterforscherinnen und -forscher teilen. Jedenfalls ist es von der Position etwa des Cambridger Neurowissenschaftlers Simon Baron Cohen, der die alte „Natur versus Kultur“-Debatte in Bezug auf Geschlecht als geradezu absurd simplifizierend bezeichnet und dafür plädiert, die Interaktion zwischen beidem in den Blick zu nehmen, nicht weit bis zum Plädoyer der in Berkeley lehrenden Philosophin Judith Butler, die Geschlechterdifferenz als jenen Ort zu verstehen, an dem die Frage nach dem Verhältnis des Biologischen zum Kulturellen gestellt werden müsse.

Das Programm, das die Gender Studies daher nüchtern wie vorurteilsfrei verfolgen, besteht folglich genau darin, am Ort der Geschlechterdifferenz die Frage nach dem Verhältnis des Biologischen zum Kulturellen zu stellen. Nimmt man ernst, dass vereinfachende Natur/Kultur-Debatten einem Kurzschluss aufsitzen, so folgt daraus durchaus, dass es Materialitäten (zum Beispiel Strukturen des Gehirns, Anatomie, Chromosomen, Hormone) gibt, die bei Männern und Frauen häufiger oder seltener vorkommen. Es folgt daraus allerdings ebenso logisch, dass diese Materialitäten mit sozialen Umständen und Erfahrungen interagieren: Hormone sind auch von UV-Licht oder der Diät abhängig, sie reagieren auf Angst oder Lust, sie treten je nach Alter einer Person unterschiedlich auf. Und umgekehrt: Hormone beeinflussen Angst und Lust, sie machen Hunger oder müde. Doch Hormone *machen* ebenso wenig wie bestimmte Hirnstrukturen oder Chromosomensätze Frauen und Männer.

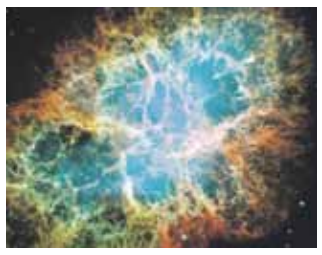
Was es also bedeutet, individuell und gesellschaftlich eine „Frau“ oder ein „Mann“ zu sein, das wird nicht durch eine biologische Essenz festgelegt. Die „Wahrheit des Geschlechts“ ist seit jeher keine nackte, sondern eine höchst bekleidete Wahrheit.

Bleibt zu fragen, warum es dagegen derzeit erneut eine medial geschürte Abwehr gibt. Es ist erst rund hundert Jahre her, dass deutsche Wissenschaftler wie der Physiker Max Planck oder der Maschinenbauingenieur und Rektor der TH Charlottenburg Franz Reuleaux sich mit dem Rekurs auf die Natur gegen das Recht von Frauen, zu studieren, stellten. Sie fürchteten einen möglicherweise sogar irreversiblen Eingriff in die Naturgesetze, sollten Frauen als *Gleiche* in die Akademie einziehen. Es sei dahingestellt, inwieweit sie dies für eine wissenschaftlich fundierte Aussage hielten oder sich nur taktisch des wirkmächtigen Diskurses einer naturalisierten Geschlechterdifferenz bedienten, um sowohl eine gesellschaftlich prestigereiche Position zu verteidigen als auch die in der deutschen Professorenschaft damals weit verbreitete *Statusangst*, die sich als Angst vor der Feminisierung ihres Berufes äußerte, zu bekämpfen. “To allow women to be like men would be to risk men becoming like women” – so hat die US-amerikanische Historikerin Joan Scott dies in einem anderen Kontext bilanziert. Spricht aus der Diskreditierung der Gender Studies, inklusive der „Genderfrauen“, also tatsächlich nichts als die Angst vor Uneindeutigkeit? Die Kultur, das „Volk“, das Abendland, die Wissenschaft, ja selbst die Natur sind bislang allerdings nicht untergegangen an der wachsenden Einsicht darin, dass Gender wesentlich mehr und anderes ist als Eierstöcke oder Hoden. Daran wird sich auch zukünftig wenig ändern, selbst wenn die Gender Studies derart wichtig und einflussreich würden, wie ihnen unterstellt wird.

© TU Berlin

Diversity ist mehr

Alumnus Michael Berenson war Personalchef in mehreren Großunternehmen und ist überzeugt: Eine vielfältige Struktur von Alter und Geschlecht ist das „Schmiermittel" erfolgreicher Personalpolitik *Seite 11*



© NASA, ESA, J. Hester und A. Loll

Der Himmel pulsiert

Dame Susan Jocelyn Bell Burnell hat die Pulsare in den Tiefen des Weltalls entdeckt. Mitte November kommt sie an die TU Berlin und weiht Interessierte in das Geheimnis der rotierenden Neutronensterne ein *Seite 14*

Unterwegs im „Mordauto"

Alte Matrikeln bringen es an den Tag: Der erfolgreiche Kriminalist Ernst Gennat, der die Mordinspektion in Berlin revolutionierte und so fast alle Fälle aufklärte, studierte Chemie an der TH Charlottenburg *Seite 16*

© Polizeihistorisches Sammlung

© Fotolia/beugdesign

Was die Politik aus Fukushima lernen kann

Katastrophen können unerwartete Auswirkungen auf Menschen an weit entfernten Orten haben

Es war die zweitschlimmste Katastrophe in der Geschichte der zivilen Nutzung der Kernenergie nach Tschernobyl. Fukushima, 11. März 2011: In Folge eines starken Unterwasserbebens und eines Tsunamis kam es im Kernkraftwerk Fukushima-Daiichi an der Ostküste Japans zu einer Kernschmelze in gleich drei Reaktoren. Tausende Menschen wurden evakuiert, weite Gebiete um das Kernkraftwerk verstrahlt – sie werden bis auf absehbare Zeit unbewohnbar bleiben. Obwohl sich die Katastrophe im japanischen Atommeiler mehr als 5000 Kilometer weit entfernt abspielte, waren die Menschen in Deutschland dennoch betroffen. Ihr körperliches Wohlbefinden war zwar nicht beeinträchtigt, „aber der Anteil der Menschen, die sich sehr um die Umwelt sorgen, stieg um 20 Prozent", erklärt Christian Krekel.

Der Wirtschaftsforscher untersuchte einen bisher weitgehend unbeachteten Aspekt der Katastrophe von Fukushima: ihre Auswirkungen auf die Sorgen und das Wohlbefinden von Menschen an weit entfernten Orten. Er erhielt dafür den Preis für den besten Vortrag auf der Jahrestagung der renommierten European Economic Association (EEA). Der junge Ökonom promoviert bei Prof. Dr. Gert G. Wagner – Vorstandsmitglied beim Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin) und TU-Professor für Empirische Wirtschaftsforschung und Wirtschaftspolitik – und arbeitet am Sozio-oekonomischen Panel (SOEP) des DIW Berlin.

Die Auswirkungen der Katastrophe auf die Energiepolitik in Deutschland waren drastisch: Trotz anderslautender Planungen wurden die sofortige Stilllegung der ältesten Reaktoren sowie die Verkürzung der Laufzeiten aller übrigen Atommeiler beschlossen. Darüber hinaus wurde die „Energiewende" verkündet – die Abkehr von nuklearen und fossilen Brennstoffen hin zu erneuerbaren Energien. Diese Kehrtwende in der Energiepolitik fand breite Zustimmung in der Bevölkerung und trug wesentlich zu einem signifikanten Rückgang der durch Fukushima verursachten Umweltsorgen bei, insbesondere bei Menschen, die in der Nähe der abgeschalteten Atommeiler wohnen. „Unsere Forschung zeigt, dass eine Katastrophe negative Auswirkungen auf Menschen in einem anderen Land haben kann, selbst wenn diese Katastrophe das Risiko einer ähnlichen Katastrophe in dem anderen Land nicht objektiv erhöht. Eine schnelle und glaubwürdige Reaktion der Politik kann solche negativen Auswirkungen aber vermindern", sagt Christian Krekel.

Doch seine Forschung greift noch weiter. „Ganz allgemein interessieren mich die Auswirkungen von Großereignissen und Infrastruktur auf das Wohlbefinden von Menschen. Welche Auswirkungen auf das Wohlbefinden haben zum Beispiel Grün- oder Brachflächen in einer Stadt, oder der Bau von Windkraftanlagen oder Stromtrassen?" Außerdem untersucht er, welche Auswirkungen die Olympischen Spiele 2012 in London auf das Lebensgefühl der Menschen vor Ort hatten. Die Ergebnisse sollen unter anderem Politiker in die Lage versetzen, die Effekte von Großereignissen und Infrastruktur auf das Wohlbefinden von Menschen monetär zu quantifizieren, um so bessere Entscheidungen fällen zu können. Mit der Zusammenarbeit zwischen DIW Berlin und TU Berlin ist er sehr zufrieden. „Das DIW Berlin bietet Doktoranden und jungen Wissenschaftlern eine sehr gute Forschungsinfrastruktur. Die TU Berlin ergänzt diese durch den Zugang zu jungen Forschenden mit ähnlichen Interessen. Und vor allem hat sie ein offenes Ohr für unkonventionelle Forschungsvorhaben. Das ist in der deutschen Wissenschaftslandschaft leider viel zu selten der Fall."

Patricia Pätzold

Was 3D im Gehirn bewirkt

sn Beim Schauen von 3D-Filmen waren die Hirnaktivität, von Probanden einander signifikant ähnlicher als beim Schauen der gleichen Filme in 2D. Zu diesem überraschenden Resultat sind Wissenschaftler am Fachgebiet Maschinelles Lernen/Intelligente Datenanalyse um Prof. Dr. Klaus-Robert Müller und Wissenschaftler der Charité – Universitätsmedizin Berlin in einer Studie gekommen. Während die Probanden die Filme sahen, wurde mit der funktionellen Magnetresonanztomografie ihre Hirnaktivität gemessen. Zudem fanden die Wissenschaftler heraus, dass die 25 Studienteilnehmer die 3D-Filme stärker erlebt hatten als die 2D-Filme. Sie mutmaßen daher, dass es einen Zusammenhang geben könnte zwischen dem intensiveren Erleben von 3D-Filmen und der Ähnlichkeit der Hirnaktivität. „Die Erkenntnisse könnten in der Unterhaltungsindustrie angewendet werden, zum Beispiel bei der Optimierung von Filmen. Vorstellbar wäre auch, sportliche Ereignisse wie die Fußballweltmeisterschaften beim Public Viewing in 3D auszustrahlen, da wir ja herausgefunden haben, dass 3D das Erleben verstärkt", so Klaus-Robert Müller.

Zu wenig Nährstoffe im Berliner Schulessen

Neuartiges Qualitätskonzept für das Schulcatering entwickelt

Ende 2012 stand es fest: Die Epidemie von Brechdurchfall, an dem rund 10 000 Menschen erkrankt waren, vor allem Kinder und Jugendliche in Kitas und Schulen, war durch Noroviren verursacht worden: gefunden in tiefgekühlten Erdbeeren aus China und verbreitet durch ein Catering-Unternehmen, das preisgünstig auch Kitas und Schulen in Berlin belieferte. Nach diesem Vorfall – nicht der erste – beschloss der Berliner Senat, Schulcaterer nicht mehr nach dem günstigsten Preis, sondern nach der besten Qualität auszuwählen und diese Reform des Berliner Schulessens sogar gesetzlich festzuschreiben. Mit 80 000 warmen Mittagsportionen jährlich zählt Berlin zu den Spitzenreitern. Im Auftrag der Senatsverwaltung für Justiz und Verbraucherschutz untersuchte das Institut für Lebensmittelchemie der TU Berlin nun die Qualität der Mittagsverpflegung an Berliner Ganztagsschulen beispielhaft am Essen von vier verschiedenen Caterern und überzeugte mit einem neuen Konzept.

„Die Untersuchung von Speisenkonsistenz und -geschmack fiel im Großen und Ganzen zufriedenstellend aus – sieht man einmal von Eintöpfen und Aufläufen ab, die am häufigsten bemängelt wurden", erklärt Katja Ahrens, die die Studie als wissenschaftliche Abschlussarbeit leitete. „Große Mängel traten dagegen bei der chemischen Analyse der Speisepläne und der Nährstoffzusammensetzung auf. In beiden Fällen blieben die Caterer weit hinter den Vorgaben zurück. Keines der untersuchten Gerichte deckte den Bedarf an Ballaststoffen und Vitaminen." Das sei besonders dramatisch, weil die Ergebnisse der EsKiMo-Studie zum Ernährungsverhalten von Kindern und Jugendlichen zeigten, dass die Versorgung der Grundschüler mit den Nährstoffen Calcium, Eisen und Folsäure auch außerschulisch nicht bedarfsdeckend seien, so Katja Ahrens.

© privat

Daneben gehörten zu der umfassenden Studie auch Betriebsbegehungen, stichprobenartige Deklarationsprüfungen, die Kontrolle von Transport- und Lagerbedingungen, zum Beispiel Temperaturkontrollen. Abschließend wurden praktikable und belastbare Empfehlungen für ein ganzheitliches System zur kommunalen Qualitätskontrolle formuliert, ein Konzept, das derzeit nicht nur in Zusammenarbeit mit den Schulämtern und der Vernetzungsstelle Schulverpflegung einen ersten Praxistest durchläuft, sondern an dem auch bereits die Deutsche Gesellschaft für Ernährung DGE, weitere Bundesländer und sogar US-Behörden Interesse angemeldet haben. Betreut wurde die Arbeit im Fachgebiet Lebensmittelchemie und Analytik (Prof. Dr. Lothar W. Kroh) von Dr. Bettina Cämmerer und Dr. Ute Römisch.

Patricia Pätzold

Junge Wissenschaft

„Ghettosprache" und Berliner Dialekt

Grammatikalische Konstruktionen wie „Ich mach disch Urban", die gegenwärtig noch dem sogenannten „Türkendeutsch" zugesprochen werden, könnten in nicht allzu ferner Zukunft zum Standard in der Berliner Umgangssprache geworden sein. Zu diesem Ergebnis kam Dr. Diana Marossek in ihrer Dissertation „Gehst du Bahnhof oder bist du mit Auto? Wie aus einem sozialen Stil Berliner Umgangssprache wird". Ziel ihrer Dissertation war es, herauszufinden, wer die als „Türkendeutsch" oder „Ghettosprache" in der Öffentlichkeit und in den Medien stigmatisierte Sprache überhaupt spricht, wodurch sie gekennzeichnet ist, warum sich die Jugendlichen dieses Jargons bedienen und ob er in die Berliner Umgangssprache einfließen könnte.

Diana Marossek

© Thomas Schubert

Diana Marossek hat für ihre Studie 1395 Berliner Schülerinnen und Schüler beobachtet. „Charakteristisch für diesen Sprachstil ist vor allem das Weglassen der Artikel und Präpositionen", so die 30-jährige Soziolinguistin. Die ebenfalls verkürzte Syntax des Berlinischen begünstige den Prozess, dass dieser Stil dauerhaft in die berlinische Alltagssprache einfließen werde.

Genutzt wird das „Kiezdeutsch" wie jede Jugendsprache, um sich von den Erwachsenen, aber auch von anderen Jugendgruppen abzugrenzen und sich ihnen gegenüber zu profilieren.

Im Wettbewerb um den Deutschen Studienpreis für die wichtigste Dissertation 2014 hatte Diana Marossek mit ihrer Arbeit einen zweiten Preis gewonnen. Am 2. Dezember 2014 wird ihr der Preis nun in Berlin verliehen.

Sybille Nitsche

Neu bewilligt

Kriegsende und Neubeginn an der TU Berlin

tui Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges lag die Technische Hochschule Berlin in Schutt und Asche. Nur wenige glaubten daran, dass der Lehrbetrieb wieder aufgenommen werden könnte, doch bereits ein Jahr später war es so weit. Um den Bruch mit der nationalsozialistischen Vergangenheit zu dokumentieren, gab es keine Wieder-, sondern eine Neueröffnung: Anstelle der Technischen Hochschule nahm am 9. April 1946 unter der Regie der britischen Besatzungsmacht die „Technische Universität Berlin" den Lehrbetrieb auf. Doch gab es eine wirkliche Zäsur? Um die ersten Jahre nach Gründung der TU Berlin geht es in dem Projekt „Kriegsende und Neubeginn", das Dr. Carina Baganz vom Zentrum für Antisemitismusforschung bearbeitet. Schwerpunkte sind die Personalpolitik, dabei vor allem die Entnazifizierung und Rückkehr belasteter Wissenschaftler, die Rückberufungen ehemals vertriebener Hochschulangehöriger und die Situation der Studierenden.

carina.baganz@tu-berlin.de

Schnell geladen

pp Nicht mehr mehrere Stunden, sondern nur noch 15 bis 30 Minuten dauert das „Tanken“ von Elektroautos an den neuen Ladesäulen, die im September von Fachleuten des Projekts „Schnell-Laden Berlin“ vorgestellt wurden. Fünf Ladesäulen wurden nun in Betrieb genommen, vier in Berlin, eine im Umland. Das Projekt wird vom

© pixelio/Johannes Wiesinger

Fachgebiet Integrierte Verkehrsplanung der TU Berlin sowie vom Fachgebiet Wirtschafts- und Infrastrukturpolitik wissenschaftlich begleitet. Das schnelle Laden, so TU-Professor Dr. Oliver Schwedes, sei eine technische Lösung, damit E-Autos nicht unnötig Raum in der Stadt beanspruchen. Dies würde die Akzeptanz von Elektromobilität steigern.

Ideen für Bildungsmedien

pp Der Deutsche Bildungsmedien-Preis „digita“ prämiert seit 1995 hervorragende Bildungsmedien, die das Lernen und Lehren beispielgebend unterstützen. Zu den Preisträgern zählen kommerzielle Anbieter, öffentlich-rechtliche Institutionen und private Entwickler. Mehrere Preisträger der letzten Jahre stammten auch aus dem Hochschulbereich, in dem sehr hochwertige digitale Lehr- und Lern-Produkte entwickelt werden. Nun hat die neue Wettbewerbsrunde um den „digita 2015“ begonnen. Träger und Ausrichter ist das Institut für Bildung in der Informationsgesellschaft (IBI), das an der TU Berlin angesiedelt ist. Eingereicht werden können Ideen in allen digitalen Medienformaten, zum Beispiel Internetangebote, Apps für das mobile Lernen, Programme für mobile Spielekonsolen, CD-/DVD-Angebote oder Lernsysteme, die Print- und digitale Medien verbinden. Der Begriff „Bildungsmedien“ schließt dabei ausdrücklich Angebote aus dem Info- oder Edutainmentbereich ein. Einsendeschluss ist der 17. November 2014.

www.digita.de

Fünf Jahre „Connected Living“

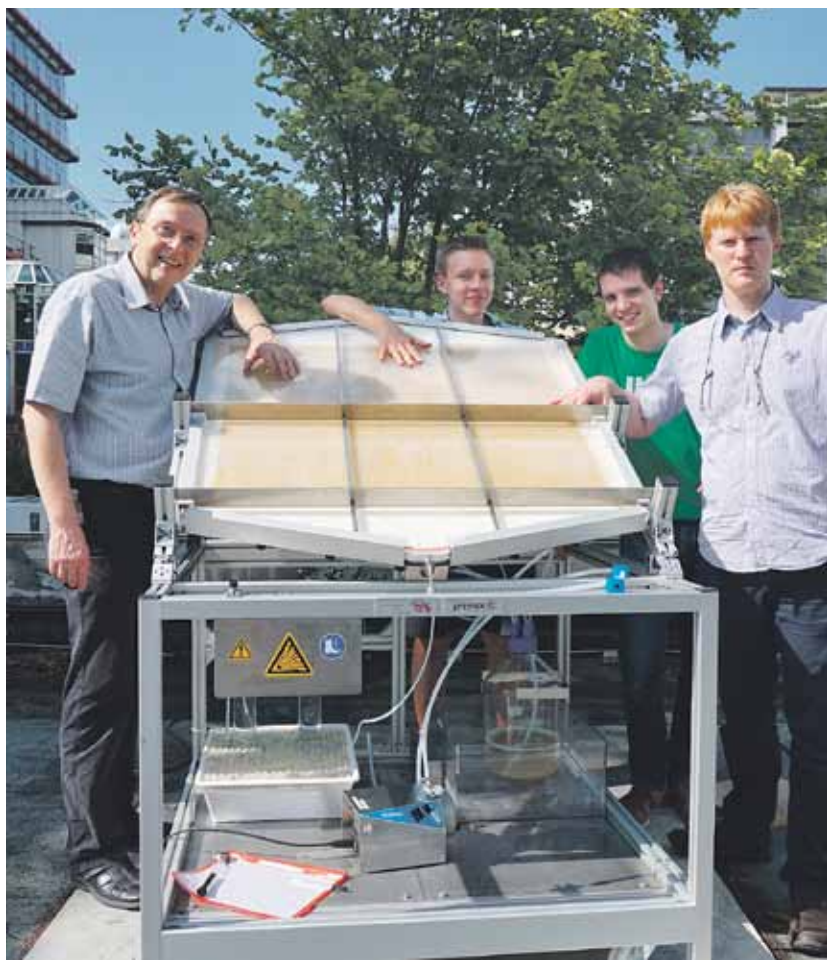
pp Der Verband „Connected Living“ hat seinen fünften Geburtstag gefeiert und dabei IOLITE vorgestellt. Die Middleware soll überwiegend deutsche Firmen in die Lage versetzen, den Smart-Home-Plänen von Google & Co. eigene Technik entgegenzustellen. IOLITE ist eine besonders fortschrittliche Smart-Home-Plattform, eine Anwendung für die intuitive und intelligente Heimvernetzung. Sie ist personalisierbar, leicht erweiterbar und deckt das gesamte Smart-Home-Ökosystem mit Werkzeugen für Endnutzer, Installateure, Entwickler und Energieerzeuger ab. Zur Feier des fünften Geburtstages der Initiative „Connected Living“, die seit fünf Jahren Lösungen für das „Vernetzte Leben“ entwickelt, gratulierte unter anderem Brigitte Zypries, parlamentarische Staatssekretärin im Wirtschaftsministerium. In der Intiative ist die TU Berlin als Kernpartnerin mit insgesamt sieben Fachgebieten beteiligt.

Wasser statt Erdöl – Energieversorgung der Zukunft?

Ein erster Demoreaktor zeigt, wie mit Sonnenlicht erfolgreich Wasserstoff hergestellt werden kann

Die Suche nach einer sauberen und nachhaltigen Energiequelle für die zukünftige Energieversorgung beschäftigt Wissenschaftler weltweit. Dabei spielt das kleinste aller chemischen Moleküle, das Wasserstoffmolekül, die größte Rolle.

Im Gegensatz zu den konventionellen Energieträgern Erdöl, Erdgas und Kohle, deren Verfügbarkeit zeitlich limitiert ist, produziert die Umsetzung von Wasserstoff zur Energieerzeugung keine schädlichen Klimagase. Die Brennstoffzellen-Technologie dafür ist bereits vorhanden und wird kontinuierlich verbessert. Doch woher soll der benötigte Wasserstoff kommen? Die Herstellung per Wasserelektrolyse unter Verwendung von Solarstrom ist bereits gut untersucht. Doch viele Forscher wünschen sich vor allem den direkten Weg: die fotokatalytische Spaltung von Wasser. Dazu erfolgten entsprechende Untersuchungen unter Beteiligung der TU Berlin in dem Verbundprojekt „Light2Hydrogen“ (L2H), das vom BMBF fünf Jahre lang mit insgesamt zehn Millionen Euro gefördert und zum 31. Oktober 2014 erfolgreich beendet wurde.
Innerhalb des interdisziplinären L2H-Verbundes, an dem 16 Forschergruppen von sieben Partner-Einrichtungen in Berlin-Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern beteiligt waren, lag der Fokus der Forschungsarbeiten an der TU Berlin auf der Verwendung von modifizierten Kohlenstoffnitriden als Fotokatalysatoren, wie sie in der Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Arne Thomas hergestellt werden. Die fotokatalytischen Eigenschaften dieser Materialien für die Herstellung von Wasserstoff wurden bereits vielfältig unter Beweis gestellt, jedoch erfolgten die meisten Versuche nur unter Laborbedingungen mit künstlichen Lichtquellen. Um in Zukunft neue Materialien unter realen Bedingungen testen zu können und zudem die technische Realisierung der fotokatalytischen Wasserstoffherstellung zu demonstrieren, wurde innerhalb des Projekts in der Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Reinhard Schomäcker ein Fotoreaktor gebaut, der mit einer Bestrahlungsfläche von circa einem Quadratmeter seinesgleichen sucht. Erste Versuche im Sonnenlicht erfolgten mit den Kohlenstoffnitriden. Die optimalen Versuchsbedingungen wurden zuvor im Labor bestimmt. Dabei konnte über einen Zeitraum von einem Monat eine Wasserstoffmenge von circa 15 bis 20 Litern erzeugt werden.
„Wir konnten mit unserem Demoreaktor zeigen, dass die Wasserstoffherstellung mit Sonnenlicht funktioniert und bei entsprechend großer Bestrahlungsfläche auch weniger aktive Katalysatoren bereits eine größere Menge Wasserstoff produzieren können“, sagt Schomäcker. Und: „Mich freut am meisten, dass es uns gelungen ist, das Ergebnis genau vorherzusagen. Unsere Laboruntersuchungen hatten gezeigt, dass wir am Tag je nach Sonnenkraft pro Stunde bis zu 300 Milliliter Wasserstoff gewinnen würden. Genau das hat unser Fotoreaktor gemacht.“ Es wird erwartet, dass sich die Menge zukünftig durch die stetige Verbesserung der Katalysatoren steigern lässt.



© TU Berlin

Produzierten mit dem Demoreaktor eine große Menge Wasserstoff: Professor Reinhard Schomäcker, Master-Student Julian Borgmeyer, Dipl.-Ing. Marc Schröder, Dr. Michael Schwarze (v. l.)

Dr. Michael Schwarze
Institut für Chemie, Arbeitsgruppe Schomäcker

www.unternehmen-region.de/de/8606.php
www.light2hydrogen.de

Spielend Gesundheit fördern

Neuigkeiten aus dem DAI-Labor

tui Gesunde Ernährung und viel Bewegung tragen zum persönlichen Wohlbefinden bei. Wie jedoch schafft man es, in einer arbeitsreichen Woche die notwendige Bewegung zu bekommen oder den Überblick über seine Nahrungsaufnahme zu behalten und dabei gut gelaunt zu bleiben? Mit diesen Fragen beschäftigt sich Paul Zernicke, wissenschaftlicher Mitarbeiter im DAI-Labor der TU Berlin, dem „Distributed Artificial Intelligence Laboratory“, und im Anwendungszentrum „Preventive Health“.

© DAI-Labor

„Gamification“ heißt der aktuelle Trend, Computerspiele für die Gesundheit zu nutzen

„Wir wollen dem Benutzer helfen, seine Gesundheitsaktivitäten ins Alltagsleben zu integrieren, und ihm oder ihr auch Spaß bei der Erreichung der eigenen Ziele bieten. Das Kernthema dabei ist die Motivation zu präventivem Verhalten durch Feedback und Belohnungen.“ In der Forschung und am Markt zeige beispielsweise das Thema „Gamification“ aktuell einen starken Aufwärtstrend. Virtuelle „Badges“, also Auszeichnungen, sollen motivieren, eine Anwendung häufiger zu nutzen. Paul Zernicke forscht daran, bestehende Spiele in Gesundheitsdienste zu integrieren, zum Beispiel verbindet er kardiovaskuläres Training mit einem normalen existierenden Spiel. So wird auch aus den Spielen, denen aus gesundheitlicher Sicht durchaus etwas Negatives anhaftet, etwas Positives. „Unser aktuellstes Projekt ist der ‚GesundheitsCoach‘, eine Plattform für Gesundheitsdienste für Aktivität und Ernährung“, erklärt er. Beispiele dafür sind „CLOG“, ein Datenaufzeichner für Android-Telefone, der Aktivitäten im Alltag aufzeichnet, und „Smart Bike“, mit dem man beispielsweise zu Hause am Fernseher mit Google Earth dreidimensionale Fahrradtouren fahren kann. Der notwendige Fahrradsensor und die stationäre Rollbremse können an praktisch jedem Fahrrad installiert werden. Ein weiterer Dienst ist „Smart Workout“, ein Gymnastik-Training: Ein virtueller Trainer turnt vor und überwacht die richtige Ausführung der Übungen. Zum Thema Ernährung hat das DAI-Labor darüber hinaus die App „NutriMe-Demonstrator“ entwickelt, ein mobiles Ernährungstagebuch mit Expertenfunktion, also Ernährungsberater und Ernährungsplan. Auch Studierende sind beteiligt. Viele der Projekte werden in Lehrveranstaltungen entwickelt und weiterentwickelt.

Hohe Lebensdauer – günstiger Preis

Durchbruch bei Wasserstoffkatalysatoren mit Platin

Jüngste Experimente von TU-Forschern lassen die Hoffnungen von Wissenschaft und Industrie auf einen kostengünstigen Platinkatalysator mit hoher Lebenserwartung wachsen. Die Versuche unter automobilen Testbedingungen bedeuten einen Durchbruch bei der Entwicklung einer im Industriemaßstab verwendbaren Wasserstoffbrennstoffzelle.
Das berichtet die Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Peter Strasser vom Institut für Chemie, Fachgebiet Technische Chemie, in der September-Ausgabe der Zeitschrift „Energy & Environmental Science“ der renommierten Royal Society of Chemistry, Großbritannien. „Wasserstoffbetankte Elektrofahrzeuge mit Brennstoffzellantrieben haben eine kurze Tankzeit, ein geringeres Gewicht und eine sehr viel größere Reichweite als ihre rein batteriebetriebenen ‚Plug-in‘-Geschwister. Das macht sie zu einer wichtigen Technologie für die zunehmende Elektrifizierung unserer Verkehrssysteme“, erklärt Peter Strasser.

> **Wasserstoffbetankte Elektrofahrzeuge mit Brennstoffzellantrieben sind eine wichtige Technologie der Zukunft.**
> Prof. Dr. Peter Strasser

Herzstück seiner Brennstoffzellen bilden hauchdünne Plastikfolien, beidseitig mit viel teurem Platin beschichtet. Das Edelmetall beschleunigt als Katalysator die Umwandlung von Wasserstoff und Luftsauerstoff zu Wasser und elektrischer Energie, die das Fahrzeug antreibt. Bis vor wenigen Jahren benötigte ein solcher Katalysator fast 100 Gramm Platin. „Angesichts der aktuellen Rohplatinpreise von etwa 30 Euro pro Gramm war damit allein der Katalysator teurer als der gesamte Motor eines Verbrennungsfahrzeugs. Auch hatte der Platinkatalysator eine unzureichende Lebensdauer, die von Leistungsabnahmen während des Betriebs begleitet war“, so Strasser. Die neu entwickelten Katalysatoren kommen nun mit weniger als 20 Gramm Platin pro Fahrzeug aus, und das bei erhöhter Lebensdauer der Brennstoffzelle. Die Tests wurden zusammen mit Kollegen des Massachusetts Institute of Technology (MIT) und General Motors Corp. durchgeführt. Bei diesem Projekt waren Peter Strasser seine guten Kontakte in die USA zugutegekommen. 2008 war er aus den USA an die TU Berlin gewechselt und konnte bald eine ungewöhnliche Förderung des amerikanischen Energieministeriums einwerben.
„Ein Katalysator, überwiegend aus Nickelnanopartikeln mit atomar genau definierter Schalenstruktur und genau eingestellter Partikelgröße, bei der wiederum eine atomar dünne Platin-Außenschale auf Nickelatomen aufliegt, brach alle bisher berichteten Brennstoffzellleistungskurven“, berichtet Strasser aus den Experimenten. „Auch nach 30 000 simulierten Fahrzyklen – in etwa die Lebensdauer und Beanspruchung der Brennstoffzelle in einem Automobil – blieb die Leistungskurve der Brennstoffzelle oberhalb der technischen Werte und Ziele, die sich Automobilindustrie und Energieministerium der USA für 2017 gesetzt hatten.“ Das Geheimnis habe in der genauen Kontrolle der Partikelgröße bei der Herstellung der Katalysatorpartikel gelegen. Nun hat ein großer englischer Hersteller mit der Produktion dieses Katalysators in größeren Mengen für weiterführende Tests in Elektrofahrzeugen begonnen.

Patricia Pätzold

Alumni-Personalia

TU-Alumnus Hartmut Engler im Dussmann-Vorstand

bk TU-Alumnus Hartmut Engler ist seit dem 1. November 2014 Mitglied im Vorstand der Dussmann Group und künftig für die D-A-CH-Region von Dussmann Service, also Deutschland, Österreich und die Schweiz, sowie für die Unternehmenstochter Dresdner Kühlanlagenbau GmbH (DKA) verantwortlich. Hartmut Engler hat Maschinenbau an der TU Berlin studiert und war zuletzt Vorsitzender der Geschäftsführung bei OTIS Deutschland, dem größten Hersteller von Aufzügen, Fahrtreppen und Fahrsteigen weltweit.

Verdienstorden des Landes Berlin für Matthias Koeppel

© TU Berlin/PR/Ulrich Dahl

bk TU-Professor Matthias Koeppel wurde am 1. Oktober 2014 mit dem Verdienstorden des Landes Berlin ausgezeichnet. Er wurde von Regierenden Bürgermeister von Berlin, Klaus Wowereit, verliehen. In der Laudatio heißt es: „Matthias Koeppel ist der Dokumentarist Berlins in der Gegenwartsmalerei. (…) Mit Genauigkeit und Überzeichnung, mit Humor und Sinn für die Geschichte bannt er Berliner Leben authentisch auf die Leinwand. (…) Er ist auch in künstlerischer Form zu einem Mitgestalter unserer Stadt geworden. Es gibt kaum ein bedeutendes Kapitel aus Berlins jüngerer Stadtgeschichte, das er nicht künstlerisch umzusetzen und einem großen Publikum nahezubringen wusste.“ Matthias Koeppel war bis 2003 Hochschullehrer für das Fach Zeichnen und Malen am ehemaligen TU-Fachbereich Architektur.

Audimax-MINT-Award

tui Das Medienhaus audimax hat gemeinsam mit dem Automobilzulieferer Brose den ersten audimax-MINT-Award Technik für herausragende Abschlussarbeiten in den Ingenieurwissenschaften verliehen. Den ersten Preis (2000 Euro) gewann Automotive-Systems-Student Robert Zidek von der TU Berlin.

Mit Musik zum Erfolg

Der „Alumni.Angel.Abend“ bietet wertvolle Kontakte

© Ableton

Die Firma von Jan Bohl bietet Soft- und Hardware für die Musikbranche an

Ganz im Zeichen der Musik steht der diesjährige „Alumni.Angel.Abend“ am 3. Dezember 2014. Die Keynote hält Jan Bohl, TU-Alumnus und erfolgreicher Unternehmer. Er ist Vorstand der Ableton AG, eines führenden Anbieters für Musiksoftware und -hardware. Außerdem präsentiert sich mit „flowkey“, neben vier weiteren TU-Ausgründungen, ein Start-up, das eine Software zum Erlernen von Instrumenten entwickelt.

„Ich bin leider gar nicht musikalisch“, sagt Jan Bohl über sich selbst. „Ich hatte mal Klavierunterricht, aber das hat nicht so richtig funktioniert.“ Der TU-Alumnus ist seit Juni 2000 Vorstand, COO und CFO der Ableton AG. Die Software „Ableton Live“ sowie das Hardware-Instrument „Push“ des Berliner Unternehmens werden im elektronischen Musikbereich für Liveauftritte sowie zum Produzieren von Musik verwendet. Inzwischen gehört Ableton zu den weltweiten Marktführern in diesem Segment. An der TU Berlin erwarb Jan Bohl ein betriebswirtschaftliches Doppeldiplom, das zusammen mit der ESCP-EAP Paris vergeben wird. Anschließend war er vier Jahre als Unternehmensberater angestellt. Kurz vor dem Platzen der Dotcom-Blase ging er zu Ableton. Zu diesem Zeitpunkt existierte das Start-up ein halbes Jahr. Die Entscheidung, die Seiten zu wechseln, traf er ganz bewusst: „Ein wesentlicher Grund war für mich die unternehmerische Herausforderung. Ich habe gemerkt, dass mich diese andere Arbeitsform der Partizipation und Teamarbeit viel mehr interessiert als die klassische Karriere als Angestellter.“ Zudem fand er die einzigartige Kombination aus Musikindustrie und innovativer Technologie reizvoll. Nach wie vor schätzt er das Arbeiten in der kreativen Umgebung: „Fast zwei Drittel meiner Kollegen, gerade im Kundensupport, legen abends als DJs in Clubs auf.“ Bohl bringt die kaufmännischen Kompetenzen in das Team ein und sieht in der Teamstruktur von Ableton auch das Erfolgsgeheimnis. Mit den beiden Gründern Gerhard Behles und Bernd Roggendorf sei es wie in einer Ehe: „Es gibt natürlich Höhen und Tiefen. Der Vorteil ist, dass wir uns komplementär super ergänzen. Jeder kann seine Skills optimal einbringen.“ Das Thema Team ist es auch, worauf Jan Bohl heute als Business Angel achtet: „Ich investiere in Menschen, nicht in Ideen.“ Seit 2006 engagiert er sich für junge Gründungen und hat dabei auch die Ausgründungen aus der TU Berlin im Blick. So fiel ihm auf dem „Alumni.Angel.Abend“ 2010 das TU-Start-up „Newsletter2Go“ auf.

„Ja, der Erstkontakt zu Jan Bohl erfolgte auf dem ‚Alumni.Angel.Abend‘. Im März 2011 investierte er bei uns“, berichtet Steffen Schebesta, TU-Alumnus und Gründer von „Newsletter 2Go“. Der Netzwerkabend hat sich für das Team und den Business Angel also gelohnt. Auch dieses Jahr sind junge Start-ups aus der TU Berlin wieder auf Investorensuche: „Betterguards“ entwickelt intelligente Module mit einer adaptiven Schutzwirkung für Bandagen und Orthesen, „3YOURMIND“ erleichtert „mit nur einem Knopfdruck“ den Zugang zum professionellen 3D-Druck. Das Team „Sicoya“ stellt sich dem Problem des weltweiten Datenverkehrs mithilfe von kleinen Silizium-Chips, sogenannten Transceivern, welche sowohl photonische als auch mikroelektronische Schaltkreise integrieren. Direkte Geldtransfers zwischen Smartphone-Usern ermöglicht „cringle“. Die Firma „flowkey“ liefert den Schlüssel zum „flow“: über eine E-Learning-Plattform, die einen einfachen und spielerischen Zugang zum Klavierlernen bietet.

Julia Helms

Der 7. „Alumni.Angel.Abend“ findet am 3. Dezember 2014 im Lichthof der TU Berlin statt. Ziel des Abends ist es, den Austausch zwischen Business Angels, Alumni, Mentoren und jungen Start-ups weiter zu fördern. Ausrichter des Abends ist das Centre for Entrepreneurship in Zusammenarbeit mit dem Alumniprogramm der TU Berlin.
www.tu-berlin.de/?149281

Diversity ist mehr als Frauenquote

Vielfalt in Unternehmen kann ein großes Potenzial sein, doch sie entwickelt sich nicht als Selbstläufer

„Diversity in Unternehmen und Organisationen ist ein Fakt. Die Belegschaft von Unternehmen ist vielfältiger geworden, und jeder, der das leugnet, verschließt die Augen vor der Realität. Die entscheidende Frage jedoch ist: Wie gehen wir damit um, wie können wir den Reichtum, der in der Verschiedenheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter liegt, so steuern, dass es nicht zu Konflikten kommt, sondern im Gegenteil ein produktiver Nutzen entsteht?“, sagt TU-Alumnus Michael Berenson. Als ehemaliger Personalchef muss er es wissen. Über zwanzig Jahre war er Mitglied der Berliner Geschäftsleitung von Gillette sowie von Procter & Gamble und als Human Resources (HR) Director für den gesamten Personalbereich von bis zu 1500 Beschäftigten verantwortlich.

Ein ganzheitliches Diversity Management umfasst im Wesentlichen die Dimensionen Geschlecht, Ethnie/Nationalität, Alter, sexuelle Orientierung, Behinderung sowie Religion/Weltanschauung. „Deutsche Unternehmen tun sich immer noch schwer, die Diversity ihrer Belegschaft erfolgreich zu gestalten. Nehmen wir zum Beispiel das Thema Frauenquote, das gerade heftig diskutiert wird. Ende 2013 lag die Frauenquote in den Vorständen der Dax-30-Unternehmen noch bei 6,3 Prozent. Heute haben wir einen Frauenanteil von 5,5 Prozent.“ Für Michael Berenson signalisiert dieser Rückgang, dass mehr Frauen in Führungspositionen zu bringen kein Selbstläufer ist. Seiner Meinung nach wird sich erst dann etwas ändern, wenn das Prinzip der Freiwilligkeit aufgegeben wird und die Firmen durch gesetzliche Vorgaben gezwungen werden, mehr Frauen in Führungspositionen einzusetzen. „Die Quote stellt für die Wirtschaft keine Belastung dar, sondern dient der Gleichberechtigung. Von mehr Frauen in Führungspositionen wird am Ende auch die Wirtschaft profitieren.“

Angesichts des demografischen Wandels in Westeuropa ist auch die Frage der Age Diversity zu einem drängenden Thema geworden. „Allerdings passiert hier nach wie vor nicht genug, weder in den Unternehmen noch in der Politik. Ein großes Unternehmen hat hingegen an seinem ältesten deutschen Standort in München ein positives Beispiel gegeben. Dort ist es gelungen, das Verkaufspersonal so zusammenzustellen, dass es das Alter der Kundschaft widerspiegelt, die längst nicht mehr nur aus jungen Leuten besteht.“

Michael Berenson reicht seine beruflichen Erfahrungen als HR-Manager gern weiter. Neben seiner Projektleitung bei Procter & Gamble zum Aufbau eines Diversity Management arbeitet er als Coach, ist Berater für mittelständische Unternehmen und als Vorstandsmitglied der Internationalen Gesellschaft für Diversity Management e.V. (idm), eines Dachverband

© TU Berlin / PE/Christiane Petersen

Michael Berenson

mit Mitgliedern aus Wirtschaft, Wissenschaft, Politik, Verwaltung, Verbänden und NGOs, tätig.

Als Sohn eines Kanadiers und einer Britin mit deutschen Wurzeln war sein Lebensweg von Anfang an weltoffen angelegt. Aufgewachsen in London, studierte Berenson in Bremen, Hamburg und Berlin Betriebswirtschaft und stieg nach seinem Abschluss an der TU Berlin bei dem Unternehmen Gillette ein, das später von Procter & Gamble übernommen wurde. „Mein berufliches Interesse ist eigentlich weniger durch das Studium, sondern eher durch meine Tätigkeit als Vorstandsmitglied für Personalangelegenheiten bei der studentischen Arbeitsvermittlung ‚TUSMA‘ erwacht. Es hat sich herausgestellt, dass ich die Fähigkeit habe, Konflikte zu managen, mich auf unterschiedliche Interessenlagen einzustellen und vor allen Dingen in einem ständigen Spannungsfeld zu leben, ohne die eigene Identität und Überzeugung zu verlieren. HR-Manager haben innerhalb der Unternehmen zweifellos eine extrem wichtige Funktion. Wenn Sie sich eine Organisation als ein mechanisches Gebilde vorstellen, dann ist HR das ‚Schmiermittel‘, das dafür sorgt, dass die Mechanik möglichst reibungslos funktioniert.“

Christiane Petersen

Alumni-Meldungen

Ehemalige spenden für Deutschlandstipendium

bk Das Institut für Werkstoffe in der Elektrotechnik gibt es zwar mittlerweile nicht mehr an der TU Berlin. Aber in der Erinnerung seiner ehemaligen Mitarbeiter und wenigen Mitarbeiterinnen war es zumindest im vergangenen September sehr lebendig. Der langjährige Fakultätsverwaltungsleiter der Fakultät IV Elektrotechnik und Informatik, Lutz Haase, der selbst früher in diesem Institut gearbeitet hat, organisierte mit einigen Mitstreitern ein Treffen ehemaliger Instituts-Mitarbeiter. Am 13. September kamen rund 55 Ehemalige an der TU Berlin zusammen und ließen ihr Institut bis weit nach Mitternacht in ihren Gesprächen und Erinnerungen lebendig werden. Ein Wermutstropfen war, dass Prof. Dr. Hans-Günther Wagemann kurz vor dem Treffen überraschend verstorben war. Das 1970 gegründete Institut wurde zunächst allein von Prof. Dr. Willi Gerlach (gest. 2002) geleitet, die erste Vorlesung gab es im Sommersemester 1970. 1977 wurde Prof. Hans-Günther Wagemann zusätzlicher Professor an diesem Institut. Über die Jahre wuchs die Zahl der Mitarbeiter auf rund 100 Personen. Im Jahr 2001 ging das Institut für Werkstoffe der Elektrotechnik im Fachgebiet Halbleiterbauelemente von Prof. Dr. Christian Boit auf. Für das Ehemaligentreffen hatten die Organisatoren von jedem Gast einen Unkostenbeitrag für das Catering eingeholt. Der wurde nicht vollständig aufgebraucht und der Rest geht nun als Spende für das Deutschlandstipendium an die TU Berlin. Career Service und Alumniprogramm sagen Danke!

Dies Mathematicus

bk Wer an der TU Berlin sein Mathematikstudium beendet, hat die Gelegenheit, mit den Kommilitonen beim alljährlich stattfindenden „Dies Mathematicus“ des Instituts für Mathematik in einen Vortragswettbewerb einzutreten. Der beste Vortrag wird prämiert. Gleichzeitig werden beim „Dies Mathematicus“ auch die Absolventinnen und Absolventen der vergangenen zwölf Monate feierlich von der TU Berlin verabschiedet. Termin: 21. November 2014, ab 13 Uhr Vortragswettbewerb, ab 16.30 Uhr Absolventenverabschiedung und Party. Ort: Mathematikgebäude. Um Anmeldung wird gebeten.
www3.math.tu-berlin.de/dies/2014/

„Vabene“-Feier Fakultät V

bk Ein großes Event ist mittlerweile die „Vabene“-Feier geworden, mit der die Fakultät V Verkehrs- und Maschinensysteme ihre Absolventinnen und Absolventen verabschiedet. Zu dieser Feier sind außerdem alle Studierenden der Studiengänge Informationstechnik im Maschinenwesen, Maschinenbau, Physikalische Ingenieurwissenschaft, Psychologie, Verkehrswesen, der entsprechenden Masterstudiengänge sowie „Global Production Engineering“ und alle Mitglieder der Fakultät V eingeladen. In den letzten zwölf Monaten haben knapp 800 Absolventinnen und Absolventen an der Fakultät ihr Studium beendet. 28. November 2014, ab 15 Uhr, Audimax. Um Anmeldung wird gebeten.
www.tu-berlin.de/?id=136773

Absolventenfeier Fakultät IV

bk Einen Tag vor Nikolaus lädt die Fakultät IV Elektrotechnik und Informatik zur feierlichen Verabschiedung und Ehrung der Absolventinnen und Absolventen ein, die seit Herbst 2013 ihren Abschluss haben. Willkommen sind auch Angehörige, Alumni und weitere TU-Mitglieder. Den Festvortrag hält Informatik-Alumnus Dr. Ralf Herbrich. Er leitet derzeit bei „Amazon“ den Bereich Machine Learning und ist Geschäftsführer der Amazon Development Center Germany GmbH. TU-Informatiker, Poetry Slammer und Romanautor Arno Wilhelm bietet ein kurzweiliges Unterhaltungsprogramm. Anschließend: Empfang mit Imbiss und Livemusik im Lichthof. Um Anmeldung wird gebeten.
www.tu-berlin.de/?149815

INTERNATIONALE STUDIERENDE

Vizepräsidentin lädt zum „International Club“

tui Was brennt den „internationalen“ Studierenden unter den Nägeln? Welche Erfahrungen haben Austauschstudierende an ausländischen Universitäten gemacht? Welche Erfahrungen machen ausländische Studierende an unserer Universität, in unserer Stadt? Was wünschen sie sich, vor welchen Herausforderungen sehen sie sich? Und was wünschen sich hiesige Studierende, die über ein Austauschsemester nachdenken? Welche Ideen haben sie alle zur Weiterentwicklung der TU Berlin im Rahmen der Internationalisierung?
Am 26.November lädt Prof. Dr. Angela Ittel, die Vizepräsidentin für Internationales und Lehrkräftebildung, interessierte Studierende zum ersten Treffen des „International Club“ ein, um sich mit den Studierenden über all diese Fragen auszutauschen. Der neue „International Club“ soll künftig vierteljährlich stattfinden und ein Forum des informellen Austauschs für Studierende rund um die Internationalisierung der Universität werden.

Zeit: 26. November 2014, 16.30–18.00 Uhr
Ort: Hardenbergstraße 16–18, HBS-002
Anmeldung: svenja.ohlemann@tu-berlin.de

FRESHER DAYS IN EL GOUNA

Semesterstart am Roten Meer

© TU Berlin

Angekommen auf dem El-Gouna-Campus

pp Zwei Tage nach dem Erstsemestertag an der TU Berlin startete auch das Semester auf dem ägyptischen Campus El Gouna der TU Berlin mit dem „Semester Opening Day“. Am 18. Oktober 2014 begrüßten TU-Präsident Prof. Dr. Christian Thomsen und Dekan Prof. Dr.-Ing. Uwe Tröger 33 internationale Master-Studierende in einer feierlichen Eröffnungszeremonie. Kurz vorher waren die angehenden Stadtentwickler, Wasser- und Energieingenieurinnen und -ingenieure bereits während der „Fresher Days“ mit Immatrikulations- und Informationsunterlagen versorgt worden und hatten Gelegenheit, sich unter anderem während einer Wüstensafari, zu der sie eingeladen waren, sowie während einer „Campus-Rallye“ näher kennenzulernen.

www.tu-berlin.de/?153088 (Fotogalerie)

Technische Universität Berlin

TU-Alumni-Portal
Ihre Verbindung zur TU Berlin
www.alumni.tu-berlin.de

China und Korea in fünf Tagen

Die langjährigen Kooperationen mit beiden Ländern werden verjüngt

China und Korea in fünf Tagen: Mit einem Jubiläum, Partnerbesuchen, Vorträgen, einer Konferenz und somit einem vollen Programm hatte TU-Präsident Prof. Dr. Christian Thomsen einen bis auf die letzte Minute gefüllten Terminkalender für diese Asienreise, die Ende September/Anfang Oktober 2014 stattfand.

© Beijing Institute of Technology

Großer Bahnhof für das Jubliäum: Neben den Präsidenten von TU Berlin und Beijing Institute of Technology, Christian Thomsen und HU Haiyan (M.), waren Professoren und weitere Mitglieder aus TU Berlin und BIT sowie Vertreter von DAAD und chinesischem Industrieministerium anwesend

Die erste Station war Peking. Mit einer Zeremonie an der langjährigen Partneruniversität Beijing Institute of Technology (BIT) begingen der TU-Präsident, seine Delegation und die Gastgeber den ersten Teil der Feierlichkeiten zum 30-jährigen Jubiläum der partnerschaftlichen Beziehungen. Die Kooperation mit dem BIT gehört zu den ältesten und erfolgreichsten Verbindungen der TU Berlin in der Volksrepublik China. Die Zusammenarbeit hat nicht nur eine lange Tradition, sie hat auch politisch schwierige Zeiten überstanden und viele herausragende Persönlichkeiten der akademischen Welt Chinas hervorgebracht sowie zu bedeutenden gemeinsamen Forschungsprojekten zwischen Deutschland und China beigetragen, zum Beispiel den in jüngster Zeit vereinbarten Projekten im Bereich der Elektromobilität. Anlässlich des Jubiläums wurde auch der Kooperationsvertrag von 1984 erneuert und von beiden Präsidenten unterzeichnet.
Kooperationen stehen und fallen mit dem persönlichen Engagement der Personen, die in die Zusammenarbeit involviert sind. Da sich in letzter Zeit insbesondere bei den Wissenschaftlern der TU Berlin ein Generationswechsel vollzieht, sind auch die älteren Beziehungen zum BIT gefährdet. Daher gilt gegenwärtig als oberste Priorität, neue Hochschullehrerinnen und -lehrer für die Kooperation zu gewinnen. Dieser Prozess wurde anlässlich des Jubiläums in Peking erfolgreich in die Wege geleitet. Den TU-Präsidenten begleiteten daher einige Professoren, die die Kooperation weiter ausbauen und sie auf eine neue Stufe stellen könnten. Prof. Dr. Stephan Pflugmacher, Ökologische Wirkungsforschung und Ökotoxikologie, Prof. Dr. Dodo zu Knyphausen-Aufseß, Strategische Führung und Globales Management, sowie Prof. Dr.-Ing. Matthias Rötting, Mensch-und-Maschine-Systeme, haben interessierte Kolleginnen und Kollegen am BIT getroffen und aussichtsreiche Gespräche geführt. Prof. Dr. Ulrich Steinmüller, der langjährige Kooperationen mit dem BIT unterhält, bereitete den Boden für seinen Nachfolger im Fach Deutsch als Fremdsprache, Prof. Dr. Thorsten Roelcke. Zum zweiten Teil der Feierlichkeiten, die am 6. und 7. November 2014 an der TU Berlin stattfanden, empfing sie die BIT-Delegation unter Leitung des Präsidenten Professor HU Haiyan.
Im Anschluss an die Gespräche beim BIT reiste Christian Thomsen nach Korea weiter und besuchte das Korea Advanced Institute of Science and Technology (KAIST), mit dem die TU Berlin enge Beziehungen in Maschinenbau, Informatik, Verfahrenstechnik und Wirtschaftswissenschaften unterhält und drei gemeinsame Doppelmaster-Programme aufgebaut hat. Das KAIST strebt auch eine Zusammenarbeit in Physik an.
Den Abschluss der Koreareise bildete die „Joint Korean-German Conference on Future and Technology“, an der neben vier Präsidenten von TU9-Universitäten auf koreanischer Seite die Präsidenten der wichtigsten Universitäten und zahlreiche Vertreter von koreanischen Forschungsinstitutionen und der Wissenschaftspolitik teilnahmen.

Evelina Skurski/Harald Ermel
Stabsstelle Außenbeziehungen der TU Berlin

Berlin trifft Krakau

Zusammenarbeit soll ausgeweitet werden

© Politechnika Krakowska, Dział Kształcenia

tui Ihre 40-jährige erfolgreiche Zusammenarbeit begingen TU Berlin und TU Krakau Mitte Oktober mit einem Symposium, dem 20. im Bereich „Chemical Engineering and Plant Design“. TU-Präsident Prof. Dr. Christian Thomsen empfing eine Delegation der TU Krakau, angeführt vom Rektor der TU Krakau, Prof. Dr. Kazimierz Furtak.
Über bestehende politische Grenzen hinweg hatten die beiden Begründer der Partnerschaft, die Verfahrenstechnik-Professoren Heinz Brauer (TU Berlin) und Michał Dylag (TU Krakau) 1976 den wissenschaftlichen Austausch initiiert. In den vergangenen 20 Jahren koordinierte Prof. Dr. Günter Wozny, Fachgebiet Dynamik & Betrieb technischer Anlagen, die Kooperation und konnte ein deutsch-polnisches Doppeldiplom etablieren sowie einen ständigen Austausch von Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern initiieren. Nun wurde der Staffelstab erneut weitergegeben an Prof. Dr. Matthias Kraume, Fachgebiet Verfahrenstechnik und Mitglied des Exzellenzclusters UniCat. Geplant ist außerdem, die Kooperation um das Thema „Smart Cities“ zu erweitern. Hier engagieren sich bereits Prof. Elke Pahl-Weber, TU-Fachgebiet Bestandsentwicklung und Erneuerung von Siedlungseinheiten, sowie Prof. Dr.-Ing. Paul Uwe Thamsen, TU-Fachgebiet Strömungsmechanik und Technische Akustik.

© TU Berlin/PR/Ulrich Dahl

Kazimierz Furtak, Rektor der TU Krakau – oben das Hauptgebäude – zu Gast in der TU Berlin

Deutsche Standards in Istanbul

Türkisch-Deutsche Universität startete die Ausbildung trilingualer Mechatronik-Ingenieure

pp Nach der feierlichen Eröffnung der Türkisch-Deutschen Universität (TDU) in Istanbul im Frühjahr startete nun mit dem Bachelor-Studiengang „Technik Mechatronischer Systeme“ (TMS) die ingenieurwissenschaftliche Fakultät. 90 Studierende, die meisten noch im Sprachvorbereitungsjahr, sind in der Fakultät eingeschrieben, die federführend von der TU Berlin organisiert wird. 17 von ihnen studieren nun den Bachelor TMS, geleitet von Prof. Dr.-Ing. Jörg Krüger. Fünf Studentinnen sind dabei, eine Frauenquote, die mit rund 30 Prozent im Vergleich zu deutschen Ingenieurstudiengängen recht hoch liegt. Der Studiengang „Wirtschaftsingenieurwesen“, geleitet von Prof. Dr.-Ing. Günther Seliger, wird im nächsten Jahr folgen. Beide Professoren gehören zum deutschen Kernteam aus dem Institut für Werkzeugmaschinen und Fabrikbetrieb (IWF) des Produktionstechnischen Zentrums Berlin (PTZ). Das Fraunhofer-Institut für Produktionsanlagen und Konstruktion (IPK) unterstützt zudem den Aufbau eines industrieorientierten Forschungsnetzwerkes. Die neu entwickelten Bachelor-Programme werden auf Deutsch stattfinden, die Master- und Promotions-Programme auf Englisch. Zur Vorbereitung und studienbegleitend finden spezifische Sprachkurse statt.
Die strategische Partnerschaft mit der TDU soll die Kooperationsaktivitäten in Forschung und Lehre der Ingenieurwissenschaften bündeln und die bestehenden Verbindungen in der deutsch-türkischen Industrie in der Türkei stärken. 30 Hochschulen mit etwa 60 renommierten Professorinnen und Professoren aus Maschinenbau, Elektrotechnik, Informatik, Produktionstechnik, Automatisierung und Betriebswirtschaft sowie deutsch-türkische Unternehmen sind beteiligt.

Kultur und Kulinarisches am Istanbul-Tag an der TU Berlin

tui Am 11. Dezember 2014 steht Istanbul mit seinen vielfältigen wissenschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Facetten im Fokus der TU Berlin. Zu Gast sein werden der türkische Botschafter S. E. Hüseyin Avni Karslioglu sowie der Rektor der TU Istanbul, Prof. Dr. Mehmet Karaca. Er wird einen Vortrag zum Hochschulsystem in der Türkei und den wissenschaftlichen Kooperationen zwischen den Universitäten in Istanbul und Berlin halten. Ein türkischer TU-Absolvent und erfolgreicher Bauunternehmer in Istanbul und Berlin befasst sich mit türkisch-deutschen Unternehmensgründungen und Wirtschaftsbeziehungen. An einer Podiumsdiskussion über türkisch-deutsche Wissenschaftskooperationen nehmen unter anderem der Rektor der Türkisch-Deutschen Universität, Prof. Dr. Halil Akkanat, die Generalsekretärin des Deutschen Akademischen Austauschdienstes, Dr. Dorothea Rüland, sowie Vertreterinnen und Vertreter von Bundesbildungsministerium und Hochschulrektorenkonferenz teil. Es gibt Tipps zur Planung und Finanzierung eines Auslandsstudiums in der Türkei sowie eine Verlosung von zwei Hotelübernachtungen für zwei Personen in der türkischen Metropole. Ein türkischer DJ wird auflegen, türkische Speisen und Getränke zu günstigen Preisen runden das Programm kulinarisch ab.
Zeit und Ort: 11. Dezember 2014, 10–21 Uhr, TU-Hauptgebäude, Lichthof und H 1035/H 1036
www.tu-berlin.de/?153473

TU-Ehrendoktor aus Portugal

tui Am 3. November 2014 verlieh Präsident Prof. Dr. Christian Thomsen die Ehrendoktorwürde der TU Berlin, Doktor der Ingenieurwissenschaften Ehren halber (Dr.-Ing. E. h.), an den Informatiker Prof. em. Dr.-Ing. Dr. h. c. mult. Hon.-Prof. mult. José Luis Encarnação. Anwesend war auch der Botschafter von Portugal in Berlin, S. E. Luís de Almeida Sampaio. Die Universität

© TU Berlin/PR/Ulrich Dahl

TU-Ehrendoktor José Luis Encarnação

würdigt damit die herausragenden wissenschaftlichen Verdienste des Informatikers auf dem Gebiet der Grafischen Datenverarbeitung sowie der Entwicklung der Informatik als Technologie, die die Gesellschaft als Ganzes betrifft und beeinflusst. Seine erfolgreiche Karriere als Wissenschaftler und Wissenschaftsmanager hatte der 1941 in São Domingos de Rana (Portugal) geborene José Luis Encarnação mit dem Studium sowie der Promotion im Fach Elektrotechnik an der TU Berlin begonnen und war von 1975 bis 2009 Professor für Informatik an der TU Darmstadt als Leiter des Fachgebiets Graphisch-Interaktive Systeme (TUD-GRIS). Dort gründete er ein Zentrum sowie das Fraunhofer-Institut für grafische Datenverarbeitung. Hier sowie in assoziierten Institutionen in Portugal, Spanien und Singapur entwickelte er mit mehreren Hundert Mitarbeitern über Jahrzehnte die Computergrafik sowie ihre industriellen Anwendungen weiter, wofür er unter anderem drei Bundesverdienstkreuze verschiedener Klassen sowie den hohen portugiesischen „Ordem Militar de Sant'Iago de Espada" erhielt.

Neu im Präsidentenbüro

pp Seit 1. September verstärkt Nils Wehmeyer (Foto) das Team im Präsidentenbüro. Aus dem politischen Bereich kommend – unter anderem war er persönlicher Referent der Bundesministerin für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Heidemarie Wieczorek-Zeul –, hatte er 2010 erstmalig an der TU Berlin eine Stelle als Assistent bei Prof. Dr. Johannes Münder, Politikwissenschaft und historisch-politische Bildung, angetreten. Seither ließ ihn die Universität nicht mehr los. In der Stabsstelle Außenbeziehungen erstellte er Besucherprogramme für internationale Delegationen, kümmerte sich um Reisevorbereitungen für die Stabsstellenleitung und um die Kommunikation mit internen und externen Partnern. Anschließend war er mit der Ko-Koordination verschiedener Erasmus-Mundus-Programme betraut, wozu unter anderem auch die Kommunikation mit Partneruniversitäten, die Finanzverwaltung und die Stipendiatenbetreuung gehörten. „Im Präsidentenbüro möchte ich nun an zentraler Stelle im Universitätsbetrieb gerne daran mitwirken, eine reibungslose Zuarbeit für den Präsidenten und seinen Stab zu gewährleisten", so Nils Wehmeyer.

© TU Berlin/PR/Ulrich Dahl

Nils Wehmeyer

Yong-Hee Lee hat schon lange gute Kontakte zum TU-Zentrum für Nanophotonik

© TU Berlin/PR/Ulrich Dahl

Licht ist Zukunft

Yong-Hee Lee forscht im Zentrum für Nanophotonik an energieeffizienten Lösungen im Datentransfer

„Very Small Lasers" hieß der Vortrag, den der Alexander von Humboldt-Preisträger Prof. Dr. Yong-Hee Lee vom Department of Physics of KAIST (Korea Advanced Institute of Science and Technology, South Korea) im Sommer an der TU Berlin hielt. Es war der Auftakt eines zweimonatigen Besuches bei Prof. Dr. Dieter Bimberg am Institut für Festkörperphysik, Leiter des Zentrums für Nanophotonik.

„Wir kennen uns seit fast zwanzig Jahren und sind inzwischen gute Freunde geworden. Angefangen hat es damit, dass ich ihm einen meiner Studenten für einen Forschungsaufenthalt schickte. Daraus konnten wir ein viel beachtetes theoretisches Verständnis grundlegender Prozesse in Quantenpunkten entwickeln", sagt Prof. Dr. Yong-Hee Lee. „Dieter Bimberg ist ohne Zweifel einer der weltbesten Experten auf dem Gebiet der Nanophotonik. Seine Arbeitsgruppe erbringt Spitzenleistungen in der Grundlagenforschung der Quantenkryptografie und in der laserbasierten Informations- und Kommunikationstechnologie. Derzeit diskutieren wir Fragen der industriellen Anwendung von Erkenntnissen aus der Grundlagenforschung der Nanophotonik."
Professor Lee legt mit seinen Arbeiten zu fundamentalen Problemen der Photonik die Grundlagen zur Befriedigung des schnell wachsenden Bedarfs an immer höheren Datenraten des „World Wide Web" oder für neuartige Supercomputer, denn: „Ohne eine bessere Energieeffizienz durch photonische Systeme könnte der Energiehunger der Computer bereits 2023 die gesamte in der Welt produzierte elektrische Energie auffressen." Also liege die Zukunft der Informations- und Kommunikationstechnologie in der Photonik, so Lee. „Wir werden immer mehr mittels Licht kommunizieren. Je kleiner dabei die Lichtquelle ist, desto weniger Energie benötigt sie. Die große Herausforderung dieser Technologie besteht jedoch darin, ein Material mit perfektem Design und überlegenen Anwendungsmöglichkeiten zu produzieren. Die Bauelemente aus Dieter Bimbergs integriertem Epitaxie- und Reinstraumlabor erfüllen diese Kriterien. Auch deshalb gehört es zu den weltbesten im Bereich der Nanotechnologie."
Prof. Dr. Yong-Hee Lee promovierte in Optical Sciences an der University of Arizona und ist seit 1991 Professor am Department of Physics des KAIST, einer der international renommiertesten Universitäten der Republik Korea. Mehr als 30 Doktorandinnen und Doktoranden hat er als Professor so erfolgreich betreut, dass heute zehn von ihnen als Professoren an koreanischen und internationalen Universitäten tätig sind. Sein Selbstverständnis als Professor gilt neben der Forschung vor allen Dingen seiner Arbeit als Lehrer. „Die Verpflichtung, die wir jungen Menschen gegenüber haben, kann man als Wissenschaftler nicht hoch genug schätzen. Wir müssen unser Wissen, unsere Erfahrung und vor allen Dingen unsere leidenschaftliche Neugier an die nächste Generation weitergeben. Unsere Forschung dient in diesem Sinne auch unserer Lehre, sie sollte immer aktuell und frisch rüberkommen."

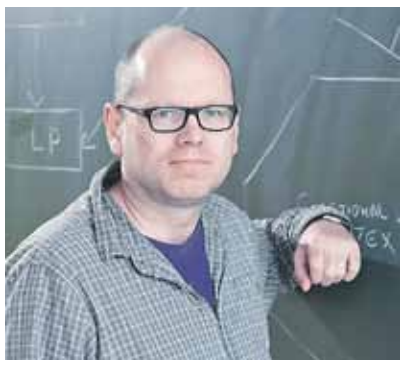
Christiane Petersen

Der Kernpunkt der Geometrie

Zwei Alexander von Humboldt-Stipendiaten zu Gast in der Mathematik

pp Mit einem Stipendium der Alexander von Humboldt-Stiftung halten sich derzeit zwei Gastwissenschaftler in der TU-Arbeitsgruppe von Michael Joswig, Einstein-Professor für Diskrete Mathematik und Geometrie, auf. Noch bis September 2016 wird Dr. Kristin Shaw von der Universität Toronto/Kanada in der Gruppe daran arbeiten, Anwendungen der tropischen Geometrie für die diskrete, die komplexe und die symplektische Geometrie zu finden.
Der ebenfalls kanadische Mathematikprofessor Dr. David Bremner von der Universität New Brunswick ist bis zum 31. März 2015 zu Gast am TU-Institut für Mathematik. In seinem Forschungsvorhaben geht es in erster Linie um die Weiterentwicklung von Methoden zur ganzzahligen linearen Programmierung unter Symmetrie.

Kristin Shaw



© TU Berlin/PR/Ulrich Dahl (2)

David Bremner

Die ganzzahlige lineare Optimierung ist zentral in Anwendungen der Mathematik, die von der Fahrplangestaltung im öffentlichen Nahverkehr bis hin zur Planung von Pipeline-Netzwerken reichen. Verschiedene Arbeiten aus jüngster Zeit, auch aus der Arbeitsgruppe von Michael Joswig, der zu den weltweit führenden Forschern im Bereich der polyedrischen und geometrischen Kombinatorik gehört, verfolgen den neuen Ansatz der Kernpunkt-Methode, bei der die Gitterstruktur der zulässigen Lösungen gegen Symmetrieeigenschaften ausgespielt wird, um zu schnellen Algorithmen zu gelangen.

Neue Verwaltungsleiterin an der Fakultät IV

tui Die neue Verwaltungsleiterin der Fakultät IV Elektrotechnik und Informatik heißt Berit Dannenberg. Die 39-jährige Juristin trat die Nachfolge von Robert Nissen an, der als Leiter ins Kanzlerbüro zu Prof. Dr. Ulrike Gutheil wechselte. Berit Dannenberg ist Absolventin der Helmholtz-Akademie für Nachwuchsführungskräfte und war die vergangenen zwei Jahre am Karlsruher Institut für Technologie (KIT) als persönliche Referentin des Vizepräsidenten für Wirtschaft und Finanzen tätig. Berit Dannenberg studierte Jura an der Universität Heidelberg und absolvierte ihr Referendariat wie auch ihr 2. Staatsexamen in Baden-Württemberg. Ihre berufliche Karriere startete Berit Dannenberg an der Universität Rostock als Koordinatorin für Promotionsstudiengänge. Daraufhin wechselte sie zur Helmholtz-Gemeinschaft, um dort in der Geschäftsstelle dreieinhalb Jahre als Referentin für Nachwuchsförderung und Internationales tätig zu sein. Es folgten weitere zwei Jahre als persönliche Referentin des kaufmännischen Geschäftsführers des Helmholtz-Zentrums Berlin.

© privat

Berit Dannenberg

berit.dannenberg@tu-berlin.de

Preise & Personalia

Leibniz-Ring für Rita Süssmuth

tui Für ihren Einsatz für Frieden, Demokratie und Menschlichkeit wurde Prof. Dr. Rita Süssmuth mit dem Leibniz-Ring-Hannover 2014 geehrt. Der Leibniz-Ring wird seit 1997 vom Presse Club Hannover an Persönlichkeiten oder Institutionen verliehen, die durch herausragende Leistungen auf sich aufmerksam gemacht oder durch ihr Lebenswerk ein besonderes Zeichen gesetzt haben. Rita Süssmuth sei zu einer wichtigen Botschafterin Deutschlands in der Welt geworden, begründete die Jury ihre Entscheidung. Den Frauen habe sie gezeigt, wie man sich trotz aller Widerstände durch die Kraft seiner Überzeugung behaupten kann. Zu den bisherigen Preisträgern des Leibniz-Rings gehören unter anderem die Nobelpreisträgerin Shirin Ebadi, Altbundespräsident Roman Herzog und Teresa Enke, die Witwe des Torwarts Robert Enke. Prof. Dr. Rita Süssmuth ist seit 2010 Vorsitzende des Kuratoriums der TU Berlin. Von 1985 bis 1988 war sie Bundesministerin für Jugend, Familie und Gesundheit und von 1988 bis 1998 Bundestagspräsidentin. Verliehen wurde der Preis am 11. November 2014 in Hannover.

Kanzlerin Gutheil in Vorstand gewählt

pp Die Mitgliederversammlung des Vereins zur Förderung des deutschen und internationalen Wissenschaftsrechts wählte TU-Kanzlerin Prof. Dr. Ulrike Gutheil am 17. Oktober in ihren Vorstand. Der Verein wurde 1994 gegründet. Er verfolgt das Ziel, das Wissenschaftsrecht in seinen interdisziplinären Bezügen zur gesamten Rechtsordnung auf nationaler und internationaler Ebene zu fördern. Der Verein verfolgt und analysiert die politische Diskussion und die Entwicklungen im Wissenschaftsrecht, deren Wirkungen in Wissenschaft und Wissenschaftsverwaltung. Außerdem werden Forschungsvorhaben angeregt sowie wissenschaftliche Tagungen veranstaltet, um den Austausch auf nationaler und internationaler Ebene zu fördern. Mitglieder sind namhafte Personen aus Wissenschaft und Wissenschaftsverwaltung aus Deutschland, Österreich und der Schweiz.
www.vfdiw.de

Auszeichnungen der Karl-Foerster-Stiftung

bk Studierende der Landschaftsarchitektur aus dem In- und Ausland konnten Anfang August an einer Summer School der Karl-Foerster-Stiftung für angewandte Vegetationskunde teilnehmen. In Workshops sollten sie für den Eingangsbereich der Gärten der Welt in Berlin-Marzahn im Kontext der bevorstehenden IGA 2017 einen Entwurf zur Umgestaltung mit Pflanzen erarbeiten. Von den 14 Gruppenarbeiten wurden drei mit Preisen sowie zwei mit Anerkennungen bedacht. TU-Studentin Elisabeth Seel wurde gemeinsam mit ihrer Gruppe mit dem ersten Preis und Christian Unger von der TU Berlin wurde mit seiner Gruppe mit dem zweiten Preis ausgezeichnet. Eine Anerkennung ging an Julia Lösing, ebenfalls TU Berlin. Näheres auf der Website des Eugen Ulmer Verlags.
www.ulmer.de/Nachrichten/4134.html

Verstorben

Professor Alfred Schönhofer

tui Prof. Dr. Alfred Schönhofer wirkte von 1971 bis 1997 am Institut für Theoretische Physik der TU Berlin. Seine Forschungen auf dem Gebiet der Molekülphysik und Quantenchemie, insbesondere zu Symmetrien von Kern- und Elektronensystemen sowie zur Chiralität und zur optischen Aktivität von Molekülen haben weltweit Anerkennung gefunden. Professor Schönhofer war als Hochschullehrer, Wissenschaftler und Mensch sehr geschätzt. Er starb am 25. Oktober 2014. Die TU Berlin wird ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

Gastvortrag

„Berlin summt!“

Im Rahmen der Vorlesung „Linguistische und semiotische Aspekte der Mensch-Tier-Beziehung“ (Prof. Dr. Dagmar Schmauks) lädt die Arbeitsstelle für Semiotik der TU Berlin zu einem Gastvortrag ein: Cornelis Hemmer (Stiftung für Mensch und Umwelt Berlin): **Mit der Biene als Botschafterin zu mehr Stadtnatur**.
Honigbienen gehören zu den wichtigsten Nutztieren überhaupt, weil sie die meisten unserer Nutzpflanzen von Obstbäumen über Beeren- und Gemüsearten bis zu Futterpflanzen bestäuben. Doch ihnen, wie auch den Wildbienen, setzen Pestizide, Parasiten und Krankheiten zu. Auch ausgedehnte Monokulturen im ländlichen Raum führen dazu, dass Bienen in Städten mit Parks, Gärten und Brachflächen oft bessere Lebensbedingungen vorfinden.
Seit dem Frühjahr 2011 siedelt die Initiative „Berlin summt!“ an repräsentativen Standorten wie dem Berliner Dom oder dem Abgeordnetenhaus Bienenvölker an. Sie bestäuben nicht nur Allee- und Parkbäume, sondern sollen auch zeigen, wie wir alle von einer intakten Umwelt abhängig sind.
Zeit: Montag, 17. November 2014, 12.15–13.45 Uhr
Ort: Fraunhoferstraße 33–36, FH 312 (3. OG)

Philosopisches Kolloquium

Ästhetisches Wissen

Die Vorträge dieses Kolloquiums der Klassischen Deutschen Philosophie, veranstaltet von Prof. Dr. Christoph Asmuth und Lidia Gasperoni, Fachgebiet Theoretische Philosophie, bringen klassische Positionen mit aktuellen Entwicklungen der Forschung in Verbindung. Wahrnehmungsphilosophie, Phänomenologie oder symboltheoretische Ansätze kommen zur Sprache. Die zeitgenössische Ästhetik wird somit nicht ausschließlich in Bezug auf die Kunst, sondern auch auf Aspekte der Sprach- und Erkenntnistheorie hin betrachtet.
Zeit: bis. 15. März 2015, jeden Donerstag, 18. Uhr (c. t.)
Ort: TU Berlin, Straße des 17. Juni 135, Raum H 2051
Programm: www.a-priori.eu/node/697#lv-697

Preise & Stipendien

Architektur-Nachwuchspreis

Im Rahmen des Heinze ArchitektenAWARD 2015 werden die drei besten Nachwuchsarbeiten gesucht und mit einem Preisgeld von je 2000 Euro prämiert. Hierzu sind Studierende aus den Bereichen Architektur und Bauwesen aufgerufen, Zukunftskonzepte zum Thema „Bauen und Leben“ zu entwickeln. Bewerbungsschluss ist der 30. 11. 2014.
www.heinze.de/architekturobjekte/architektenaward/2015

„Jugend forscht“ 2015

Die 50. Wettbewerbsrunde von Deutschlands bekanntestem Nachwuchswettbewerb für Jungforscherinnen und Jungforscher bis 21 Jahre steht unter dem Motto „Es geht wieder los!“. Für die Anmeldung zum Wettbewerb reicht es zunächst aus, ein Forschungsthema festzulegen. Es kann frei gewählt werden, muss aber in eines der sieben Fachgebiete passen: Arbeitswelt, Biologie, Chemie, Geo- und Raumwissenschaften, Mathematik/Informatik, Physik sowie Technik stehen zur Auswahl. Bis Anfang Januar 2015 kann dann geforscht und experimentiert werden. Anmeldungen werden bis 30. 11. 2014 entgegengenommen.
www.jugend-forscht.de

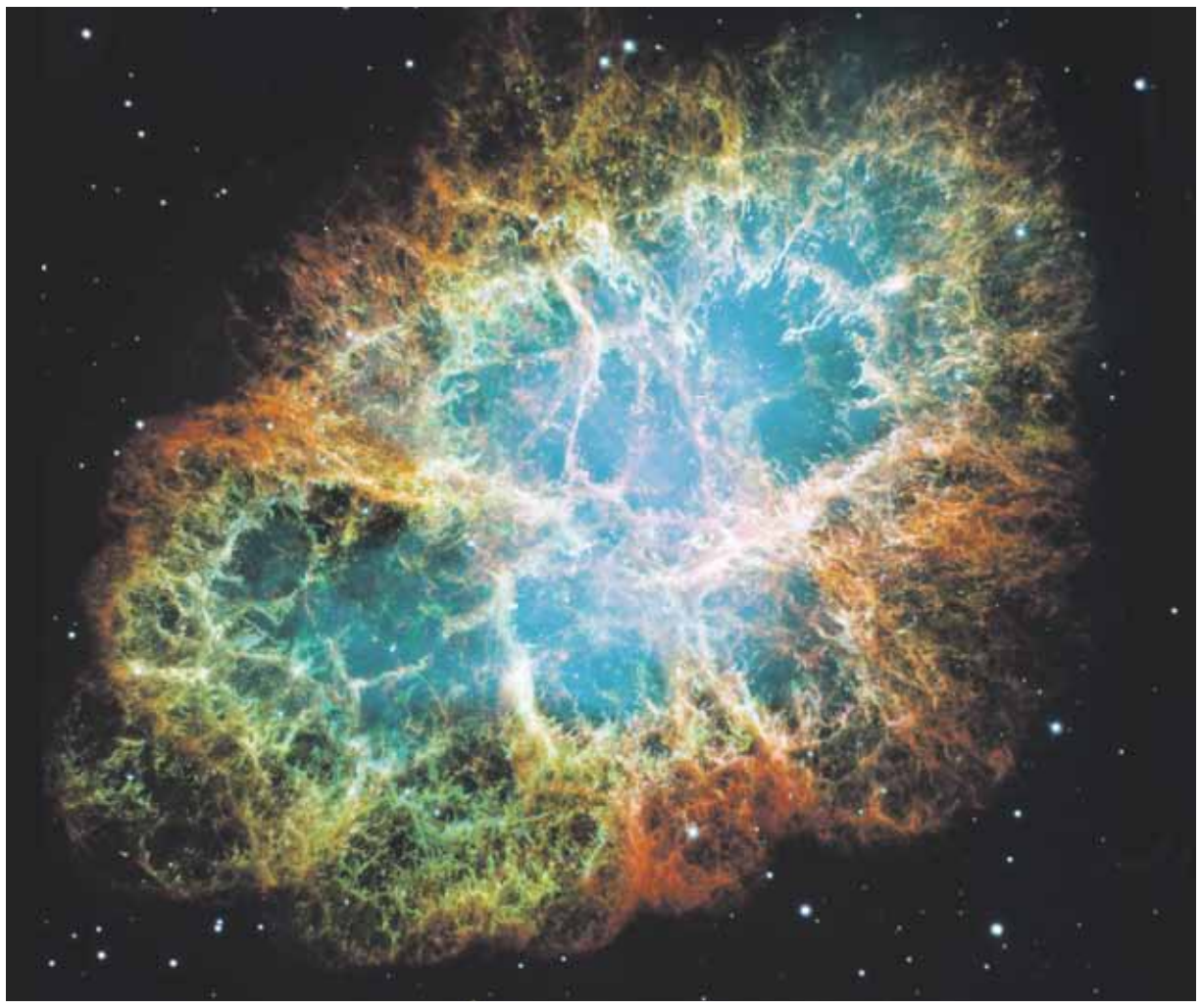
Friedmund Neumann Preis 2015

Im nächsten Jahr vergibt die Schering Stiftung zum vierten Mal den Friedmund Neumann Preis, mit dem Nachwuchswissenschaftler geehrt werden, die herausragende Arbeit in der humanbiologischen, chemischen oder medizinischen Grundlagenforschung erbracht haben. Der Preis ist mit 10 000 Euro dotiert. Vorschlagsdeadline ist der 15. 12. 2014 (Poststempel gilt). Die Auswahl des Preisträgers erfolgt bis zum 15. 4. 2015 durch den Stiftungsrat der Schering Stiftung.
www.scheringstiftung.de

Promotionsstipendien für Mathematik

Die Berlin Mathematical School (BMS) ist eine gemeinsame Graduiertenschule der drei Mathematik-Institute der Berliner Universitäten. Das Programm bietet innerhalb von vier bis fünf Jahren einen Fast-Track zur Promotion und wird in englischer Sprache unterrichtet. Talentierte Studierende, die mindestens einen Bachelor erworben haben, sind eingeladen, sich zum Wintersemester 2015/2016 zu bewerben. Bewerbungsschluss für einen Platz mit Stipendium ist der 1. 12. 2014.
www.math-berlin.de

Das Geheimnis der Pulsare



© NASA, ESA, J. Hester und A. Loll

pp „Himmlisch“ wird es am 19. November 2014 in der TU Berlin. Eine der großen Persönlichkeiten der Astrophysik, Dame Susan Jocelyn Bell Burnell, die Entdeckerin der Pulsare, kommt aus Großbritannien, um einen Vortrag über diese pulsierenden Himmelsgebilde zu halten, in denen physikalische Prozesse unter extremen Bedingungen ablaufen: in Magnetfeldern, die billiardenfach größer sind als das Erdmagnetfeld, mit extrem hohen Dichten und Geschwindigkeiten. Die Pulsare drehen sich wie gigantische Leuchttürme, und bei einigen dauert eine Umdrehung nur eine Tausendstelsekunde. Jocelyn Bell Burnell, die 1967 den ersten Neutronenstern entdeckte und 2009 von der Wissenschaftszeitschrift „New Scientist“ als eine der „inspirierendsten Frauen in der Wissenschaft“ bezeichnet wurde, wird die physikalischen Eigenschaften der Pulsare erklären und die Fortschritte auf dem Gebiet der Extremphysik erläutern. Für die Entdeckung des ersten Neutronensterns zusammen mit Antony Hewish und Martin Ryle erhielten die beiden Letztgenannten 1974 einen Nobelpreis. Seit 2003 Mitglied der Royal Society, wurde Jocelyn Bell Burnell im Juni 2007 durch Königin Elisabeth II. als Dame Commander of the Order of the British Empire ausgezeichnet und damit in den persönlichen Adelsstand erhoben.
Die Veranstaltung wird organisiert vom Deutschen Institut für Luft- und Raumfahrt sowie vom TU-Zentrum für Astronomie und Astrophysik. Die DLR-Abteilungsleiterin im Institut für Planetenforschung, Prof. Dr. Heike Rauer, lehrt gleichzeitig die Beobachtung und Theorie extrasolarer Planetensysteme und Kometen unseres Sonnensystems an der TU Berlin.

Zeit: 19. November 2014, 16–18 Uhr
Ort: TU Berlin, Eugene-Paul-Wigner-Haus, Hardenbergstraße 36, 10623 Berlin, Hörsaal EW 202,
Der Vortrag ist für interessierte Laien offen und kostenfrei.
Um Anmeldung wird gebeten: ruth.titz@dlr.de

Kreativwettbewerb

Zum 31. Mal sucht der Art Directors Club für Deutschland (ADC) e.V. die besten Nachwuchsarbeiten im deutschsprachigen Raum. Studierende, Absolventinnen und Absolventen kreativer Fachrichtungen sowie Berufseinsteigerinnen und -einsteiger sind aufgerufen, ihre besten Arbeiten beim ADC Nachwuchswettbewerb in den Kategorien Kommunikationsdesign, audiovisuelle Kommunikation, Craft, Editorial und experimentelles Gestalten einzureichen. Teilnahmeschluss ist der 5. 12. 2014.
www.adc.de

Roman Herzog Forschungspreis

Der interdisziplinäre Roman Herzog Forschungspreis Soziale Marktwirtschaft, vergeben durch das Roman Herzog Institut (RHI), wendet sich an Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler, die sich in ihrer Dissertation oder Habilitation mit dem Themenkomplex der sozialen Marktwirtschaft und damit mit den zentralen ordnungspolitischen Fragestellungen des 21. Jahrhunderts auseinandersetzen. Der Preis ist mit insgesamt 35 000 Euro dotiert. Die Ausschreibung läuft bis zum 31. 12. 2014.
www.romanherzoginstitut.de/forschungspreis

Communicator-Preis 2015

Zum 16. Mal schreibt die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) den „Communicator-Preis – Wissenschaftspreis des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft“ aus. Dieser mit 50 000 Euro dotierte persönliche Preis wird an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler vergeben, die sich in hervorragender Weise um die Vermittlung ihrer wissenschaftlichen Ergebnisse in die Öffentlichkeit bemüht haben. Es sind sowohl Selbstbewerbungen als auch Vorschläge möglich. Die Einreichungsfrist endet am 5. 1. 2015.
www.dfg.de/communicator-preis

Akademienprogramm 2017

Das gemeinsame Forschungsprogramm der deutschen Akademien der Wissenschaften dient der langfristig angelegten geisteswissenschaftlichen Grundlagenforschung, inklusive der Rechts-, Wirtschafts- und Gesellschaftswissenschaften, sowie Grenzfragen zwischen Geistes- und Naturwissenschaften. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in Deutschland können ihre Voranträge für 2017 bis zum 31. 1. 2015 einreichen.
www.akademienunion.de

Personalia

Rufannahmen

Professor Dr. **Aleksander Gurlo**, Ruferteilung vom 20. Februar 2014, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Technischen Universität Darmstadt, für das Fachgebiet „Keramische Werkstoffe/Hochleistungskeramik“ in der Fakultät III Prozesswissenschaften der TU Berlin.
Professor Dr. rer. nat. **Hajo Haase**, Ruferteilung vom 10. März 2014, Arbeitsgruppenleiter am Universitätsklinikum Aachen, Institut für Immunologie, für das Fachgebiet „Lebensmittelchemie und Toxikologie“ in der Fakultät III Prozesswissenschaften der TU Berlin.
Professor Dr.-Ing. **Dirk Heinrichs**, Ruferteilung vom 27. März 2014, wissenschaftlicher Angestellter am Institut für Verkehrsforschung des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt e.V. (DLR), für das Fachgebiet „Stadtentwicklung und urbane Mobilität“ in der Fakultät VI Planen Bauen Umwelt der TU Berlin. Die Professur ist verbunden mit der Abteilungsleitung am Institut für Verkehrsforschung des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt e.V. (DLR).

Gastprofessuren verliehen

Professor Dr. **Driss Bartout**, für das Fachgebiet „Beschichtungstechnik“ in der Fakultät V Verkehrs- und Maschinensysteme der TU Berlin, zum 1. Oktober 2014.
Professorin Dr. **Andrea Benze**, für das Fachgebiet „Städtebau und Siedlungswesen“ in der Fakultät VI Planen Bauen Umwelt der TU Berlin, zum 1. Oktober 2014.
Professor **Raphael Frei**, für das Fachgebiet „Konstruktives Entwerfen und klimagerechtes Bauen“ in der Fakultät VI Planen Bauen Umwelt der TU Berlin, zum 1. Oktober 2014.
Professorin Dr. **Elgin von Gaisberg-Helfenberg**, für das Fachgebiet „Historische Bauforschung und Denkmalpflege“ in der Fakultät VI Planen Bauen Umwelt der TU Berlin, zum 1. Oktober 2014.
Professorin Dr. **Bärbel Küster**, für das Fachgebiet „Kunstgeschichte“ in der Fakultät I Geisteswissenschaften der TU Berlin, zum 1. Oktober 2014.
Professor Dr. **Marc-Oliver Löwner**, für das Fachgebiet „Methodik der Geoinformationstechnik“ in der Fakultät VI Planen Bauen Umwelt der TU Berlin, zum 1. Oktober 2014.
Professor Dr. **Helge Parzyjegla**, für das Fachgebiet „Betriebssysteme“ in der Fakultät IV Elektrotechnik und Informatik der TU Berlin, zum 1. Oktober 2014.
Professorin **Johanna Schlaack**, für das Fachgebiet „Smarte Infrastrukturen, Stadtentwicklung, Gender und Diversity“, in der Fakultät I Geisteswissenschaften der TU Berlin, zum 1. Oktober 2014.

Gastprofessur erloschen

Dr. **Carsten Gremzow**, für das Fachgebiet „Rechnertechnologie“ in der Fakultät IV Elektrotechnik und Informatik der TU Berlin, zum 30. September 2014.

Alexander von Humboldt-Stiftung

Dr. **Alexandre Ciaccafaca**, Centre National de la Recherche Scientifique (CNRS), Marseille, Frankreich, Humboldt-Forschungsstipendien-Programm, am Fachgebiet „Biophysik“ bei Prof. Dr. Peter Hildebrandt, seit August 2014.
Pamela Jordan, Quinn Evans Architects, Washington, USA, Bundeskanzler-Stipendien-Programm (USA), am Fachgebiet „ Architektur“ bei Prof. Dr. Brigitte Schulte-Fortkamp.
Dr. **Markus Keller**, Eötvös Lorand University, Budapest, Ungarn, Humboldt-Forschungsstipendien-Programm, am Fachgebiet „Sozial- und Wirtschaftsgeschichte“ bei Prof. Dr. Dorothee Brantz.
Prof. Dr. **Yuri M. Lvov**, Louisiana Technical University, Ruston, USA, Humboldt-Forschungspreis, am Fachgebiet „Grenz- und Oberflächenchemie“ bei Professorin Dr. Regine von Klitzing.
Dr. **Kristin Shaw**, University of Toronto, Toronto, Kanada, Humboldt-Forschungsstipendien-Programm, am Fachgebiet „Geometrie“ bei Prof. Dr. Michael Joswig.
Prof. Dr. **Halil Mete Soner**, ETH Zürich, Zürich, Schweiz, Humboldt-Forschungspreis, am Fachgebiet „Angewandte Mathematik“ bei Prof. Dr. Peter Bank.

Ruhestand

Prof. Dr. **Radu Popescu-Zeletin**, Fachgebiet „Offene Kommunikationssysteme“ in der Fakultät IV Elektrotechnik und Informatik der TU Berlin, zum 30. September 2014.
Prof. Dr. **Volker Schindler**, Fachgebiet „Kraftfahrzeuge“ in der Fakultät V Verkehrs- und Maschinensysteme der TU Berlin, zum 30. September 2014.

Freies Dienstverhältnis erloschen

Prof. Dr. **Ulrich Steinmüller**, Fachgebiet „Deutsch als Fremdsprache“ in der Fakultät I Geisteswissenschaften der TU Berlin, zum 30. September 2014.

Festveranstaltung

Verleihung der Ehrenmitgliedschaft der TU Berlin an vier ehemalige Präsidenten

Die TU Berlin verleiht an vier ihrer ehemaligen Präsidenten die Würde eines Ehrenmitglieds. Prof. Dr.-Ing. Alexander Wittkowsky, Prof. Dr.-Ing. Jürgen Starnick, Prof. Dr. Dieter Schumann und Prof. Dr. Dr. h. c. Kurt Kutzler haben in ihren Amtszeiten die Entwicklung der Universität in ganz unterschiedlichen Phasen und unter sehr verschiedenen Rahmenbedingungen entscheidend geprägt.
Veranstalter: Der Präsident der TU Berlin,
Kontakt: Senta Maltschew, TU Berlin, Stabsstelle Presse, Öffentlichkeitsarbeit und Alumni
T 030/314-22538
Zeit: 10. Dezember 2014, 16.15 Uhr
Ort: TU Berlin, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin, Hauptgebäude, Lichthof
senta.maltschew@tu-berlin.de

Vorlesung

Bohlmann-Vorlesung 2014 – Verleihung des Schering Preises 2013 für hervorragende Dissertationen im Fach Chemie an den Berliner Universitäten

Bereits zum 26. Mal findet eine Bohlmann-Vorlesung statt, die nach der Emeritierung von Prof. Dr. Ferdinand Bohlmann am Institut für Chemie eingeführt wurde. Über den Rahmen einer gewöhnlichen wissenschaftlichen Veranstaltung hinaus werden hierfür von der TU Berlin gemeinsam mit der Schering Stiftung Berlin herausragende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler gewonnen. In diesem Jahr wird Professor François Diederich, ETH Zürich, über „Acetylene and Cumulene Scaffolding: From Optoelectronic and Chiroptical Molecular Materials to Supramolecular Systems“ sprechen. Die Vorlesung und der Preis werden von der Schering Stiftung Berlin finanziert.
Veranstalter: Der Präsident der TU Berlin, Institut für Chemie der TU Berlin, Bayer HealthCare und Schering Stiftung Berlin,
Kontakt: Prof. Dr. Roderich Süßmuth
Zeit: 21. November 2014,
16 Uhr s. t.: Bohlmann-Vorlesung,
17.30 Uhr: Verleihung des Schering Preises
Ort: TU Berlin, Straße des 17. Juni 115, 10623 Berlin, Chemiegebäude, Raum C 130
T 030/314-24205/-78774
roderich.suessmuth@tu-berlin.de
Prof. Dr. Martin Oestreich
T 030/314-29721
Martin.Oestreich@tu-berlin.de

Wettbewerbe

11. Dies Mathematicus und Verabschiedung

Vortragswettbewerb und Verabschiedung der Absolventinnen und Absolventen
Zum 11. Dies Mathematicus des Instituts für Mathematik wird u. a. ein Vortragswettbewerb ausgerichtet. Die Studierenden des Instituts für Mathematik sind aufgerufen, kurze Vorträge (20 Minuten) über ihre Bachelor-, Master- oder Diplomarbeiten zu halten. Die besten Vorträge werden prämiert. Zur feierlichen Verabschiedung beim Festakt sind alle Absolventinnen und Absolventen (Diplom, Bachelor, Master, Staatsexamen, Promotion, Habilitation) sowie alle Studierenden und Angehörigen des Instituts herzlich eingeladen.
Veranstalter: TU Berlin, Institut für Mathematik, Kontakt: Antje Schulz
Zeit: 21. November 2014, ab 13.00 Uhr.
Ort: TU Berlin, Straße des 17. Juni 136, 10623 Berlin, Mathematikgebäude
T 030/314-28643
aschulz@math.tu-berlin.de
www3.math.tu-berlin.de/dies/2014/

Gendersensibler Campus

Was hat der Campus mit Geschlecht zu tun? Was kann „gendersensibel“ in Bezug auf Planungsprozesse zu Raum, Freiraum, Innenraum eines Campus heißen? Das waren Fragen, mit denen sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des überuniversitären Ideenwettbewerbs für Studierende der TU Berlin und der Universität der Künste Berlin, „Gendersensible Gestaltung von Gebäuden und Außenräumen am Campus Charlottenburg 2.0“, befassten. Eine Ausstellung zeigt die Wettbewerbsergebnisse.

Zeit: 4.–12.Dezember 2014
Ort: wird noch bekannt gegeben

Ausstellung

„Alles schick am Kotti?“

Im Projektseminar „Alles schick am Kotti?“ haben Studentinnen und Studenten des Master-Studiengangs Historische Urbanistik unter Leitung von Dagmar Thorau im Sommer 2014 einen der urbansten Orte Berlins untersucht, die Vielfalt des Kottbusser Tores kritisch reflektiert und kreativ gespiegelt: Die elf Plakate der jungen Stadtforscherinnen und -forscher sind seit Oktober 2014 am Center for Metropolitan Studies der TU Berlin in der Hardenbergstraße 16–18, 10623 Berlin, ausgestellt. Ab Januar 2015 werden sie direkt am Kreuzberger „Kotti“ in Geschäften, Cafés, Restaurants und der Bibliothek gezeigt.
www.tu-berlin.de/?146703

Der Mythos der Welthauptstadt „Germania“

© Berliner Unterwelten e. V./Frieder Salm

pp Albert Speers Planungen für Berlin waren keine Utopie, sondern ein konkretes Bauvorhaben. Als Generalbauinspektor entwarf der Architekt breite Achsen und Monumentalgebäude von enormen Dimensionen, die den Machtanspruch des NS-Systems demonstrieren sollten. Berlin hätte nicht mehr als Lebensraum der Bewohner gedient, sondern als Repräsentationsraum des Regimes. Für die Umsetzung der Pläne forderte und unterstützte Speer Vertreibungen, Deportationen und Sklavenarbeit. Beim angestrebten Neubau der Metropole waren Vision und Verbrechen untrennbar miteinander verbunden. Der Verein Berliner Unterwelten e.V. präsentiert in bisher unzugänglichen Räumen einer Zwischenetage über dem U-Bahnhof Gesundbrunnen die saisonale Dauerausstellung „Mythos Germania – Vision und Verbrechen“, die mit großformatigen Fotos und vor allem einem umfänglichen „Germania“-Modell eine Vorstellung von den Dimensionen der Speer'schen Ideen gibt. Die vom Historiker Gernot Schaulinski konzipierte Geschichtsausstellung beleuchtet Architektur und Städtebau im Berlin der NS-Zeit, analysiert die ideologischen Zielsetzungen und dokumentiert die verbrecherischen Konsequenzen. Darüber hinaus werden Legenden und Klischees rund um die „Welthauptstadt Germania“ dekonstruiert. Über 20 Autoren – viele von ihnen für Universitäten, Gedenk-, Dokumentations- und Informationsorte tätig – haben sich an dem interdisziplinären Projekt beteiligt. Als Kooperationspartner begleitet das Center for Metropolitan Studies (CMS) der TU Berlin das Projekt. Die Ausstellung wird ergänzt von dem Band „Mythos Germania – Vision und Verbrechen“, herausgegeben von Dr. Dagmar Thorau, Lehrkraft für besondere Aufgaben am CMS und Leiterin des Master-Studiengangs Historische Urbanistik an der TU Berlin, sowie Gernot Schaulinski, Kurator der Ausstellung. Er enthält unter anderem ausführliche Interviews mit den TU-Wissenschaftlern Prof. Dr. Gabi Dolff-Bonekämper, Prof. Dr. Wolfgang Benz und Prof. Dr. Harald Bodenschatz.

Mythos Germania – Vision und Verbrechen, Hg.: Dagmar Thorau, Gernot Schaulinski, Edition Berliner Unterwelten, 2014, 200 Seiten, 12,90 Euro, ISBN: 978-3-943112-28-3

Die Ausstellung ist noch bis zum 30. November 2014 zu sehen sowie 2015 ab Ostern.
www.berliner-unterwelten.de/mythos-germania.1882.0.html

Weitere Veranstaltungen

Energiewende: Incremental Change or System Transition?

Keynote-Präsentation und Diskussion mit Roland Kupers, Independent Consultant on Complexity, Resilience and Energy Transition und Visiting Fellow, Smith School of Enterprise and the Environment at Oxford University
Veranstalter: TU-Campus EUREF gGmbH und Hertie School of Governance, Kontakt: Franziska Engels, TU-Campus EUREF gGmbH
Zeit: 17. November 2014, 18 Uhr
Ort: EUREF-Campus, Torgauer Straße 12–15, 10829 Berlin
T 030/74 68 45 50
franziska.engels@tu-campus-euref.de
www.hertie-school.org/mediaandevents/events/events-pages/17112014-energiewende-incremental-change-or-system-transition

Die Macht des Schwarms: Crowdfunding für Start-ups

SPIEGEL-Gespräch live in der TU Berlin
Eine Million Euro in vier Stunden – wie macht man das? 2608 Unterstützer, die insgesamt 1,25 Millionen US-Dollar geben – wo findet man die? Die beiden Crowdfunding-Schwergewichte Protonet GmbH und Panono GmbH diskutieren. Die SPIEGEL-Redakteure Ann-Kathrin Nezik und Martin U. Müller im Gespräch mit Björn Bollensdorff, CEO Panono GmbH, und Ali Jelveh, CEO Protonet GmbH.
Veranstalter: TU Berlin, Centre for Entrepreneurship und DER SPIEGEL, Kontakt: Julia Helms, TU Berlin, Centre for Entrepreneurship
Zeit: 17. November 2014, 17.30 Uhr
Ort: TU Berlin, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin, Hauptgebäude, Raum H 104
T 030/314-28551
julia.helms@tu-berlin.de

Tag der Lehre –Tag des Lernens

Projektvorstellungen und Austausch zum Thema „Gute Lehre“
Veranstalter: TU Berlin, Vizepräsident für Studium und Lehre, Kontakt: Janina Göbel, TU Berlin, Strategisches Controlling
Zeit: 17. November 2014, 12.00–18.30 Uhr
Ort: TU Berlin, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin, Hauptgebäude, Lichthof, Räume H 1035, H 1036, H 2035, H 2036
T 030/314-78595
janina.goebel@tu-berlin.de
www.tu-berlin.de/qualitaet/ag_ziethen/massnahmen_und_initiativen/tag_der_lehre

Berlin International Graduate School in Model and Simulation based Research (BIMoS)

Auftaktveranstaltung
Veranstalter: TU Berlin, TU Dialogplattform, Kontakt: Dr.-Ing. Benno Baumgarten
Zeit: 19. November 2014, 16–18 Uhr
Ort: TU Berlin, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin, Hauptgebäude, Lichthof
T 030/314-23864
mail@dialogplattform.tu-berlin.de
www.dialogplattform.tu-berlin.de/veranstaltungen/aktuell

Das Automobil der Zukunft – Technologieforum

Mit Prof. Dr. Herbert Kohler, Leiter Konzernforschung und Nachhaltigkeit der Daimler AG, anschließend Podiumsdiskussion
Veranstalter: Die Präsidenten der TU Berlin und der Gesellschaft von Freunden der TU Berlin e.V., Kontakt: Senta Maltschew, Stabsstelle Presse, Öffentlichkeitsarbeit und Alumni
Zeit: 20. November 2014, 18 Uhr
Ort: TU Berlin, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin, Hauptgebäude, Raum H 104
T 030/314-22538
senta.maltschew@tu-berlin.de
Anmeldung: www.tu-berlin.de/?id=151501

Zukunft internationaler Logistiknetze

Tagung
Veranstalter: TU Berlin, Institut für Technologie und Management, Bereich Logistik, in Kooperation mit der Kühne-Stiftung, Leitung: Prof. Dr.-Ing. Dr. h.c. Helmut Baumgarten und Prof. Dr.-Ing. Frank Straube, Kontakt: Dipl.-Ing. Hendrik Blome, TU Berlin
Zeit: 20. November 2014, 10.00–17.15 Uhr
Ort: TU Berlin, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin, Hauptgebäude, Raum H 1058 und Lichthof
T 030/314-26045
blome@logistik.tu-berlin.de
www.logistik.tu-berlin.de

Metropolitan Temporalities

3. Jahreskonferenz des Internationalen Graduiertenkollegs Berlin–New York–Toronto
Das DFG-geförderte Internationale Graduiertenkolleg Berlin – New York – Toronto „Die Welt in der Stadt: Metropolitanität und Globalisierung vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart“ veranstaltet seine 3. Jahreskonferenz „Metropolitan Temporalities“.
Veranstalter: TU Berlin, Center for Metropolitan Studies, Internationales Graduiertenkolleg Berlin – New York – Toronto, Kontakt: Eyke Vonderau, CMS
Zeit: 20.–22. November 2014, Uhrzeit wird noch bekannt gegeben.
Ort: TU Berlin, Hardenbergstraße 16–18, 10623 Berlin, Räume HBS 005 und HBS 103
T 030/314-28401
vonderau@tu-berlin.de
www.tu-berlin.de/?147970

Forschung trifft Praxis

Vortrag
Es werden ein Thema aus der Wissenschaft und ein Thema aus der täglichen Praxis in Vorträgen vorgestellt und mit den Gästen diskutiert.
Veranstalter: TU Berlin, Fachgebiet Schienenfahrwege und Bahnbetrieb, Kontakt: Christian Weise
Zeit: 21. November 2014, 18.00–20.30 Uhr
Ort: TU Berlin, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin, Hauptgebäude, Raum H 1012
T 030/314-22879
CWeise@railways.tu-berlin.de

Der Ausstellungsraum im Kunstmarkt/ Exhibiting Art for Sale

Dritter Workshop des Forums Kunst und Markt am Institut für Kunstwissenschaft und Historische Urbanistik
Veranstalter: TU Berlin, Forum Kunst und Markt am Institut für Kunstwissenschaft und Historische Urbanistik
Konzeption: Dr. Dorothee Wimmer, Dr. Johannes Nathan, Prof. Dr. Bénédicte Savoy, unter Mitwirkung von Lukas Fuchsgruber, M. A.
Kontakt: Dr. Dorothee Wimmer, TU Berlin, Forum Kunst und Markt, Institut für Kunstwissenschaft und Historische Urbanistik
Zeit: 22. November 2014, 9.30–18.00 Uhr
Ort: TU Berlin, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin, Hauptgebäude, Raum H 1035
T 030/314-28677
dorothee.wimmer@tu-berlin.de
www.kunstgeschichte.tu-berlin.de/index.php?id=646

Whose Web is it Anyway? Queen's Lecture 2014 mit Prof. Dame Wendy Hall, University of Southampton

Veranstalter: Der Präsident der TU Berlin mit Unterstützung der Britischen Botschaft und des British Council Germany, Kontakt: Daniela Bechtloff, TU Berlin, Stabsstelle Presse, Öffentlichkeitsarbeit und Alumni
Zeit: 24. November 2014, 17 Uhr
Ort: TU Berlin, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin, Hauptgebäude, Audimax
T 030/314-25678
daniela.bechtloff@tu-berlin.de
www.tu-berlin.de/queenslecture
www.tu-berlin.de/?id=153075

25 Jahre Sprach- und Kulturbörse

Festveranstaltung mit Ausstellung und Köstlichkeiten aus aller Welt
Veranstalter: TU Berlin, Sprach- und Kulturbörse, Kontakt: Ioanna Kostopoulou
Zeit: 25. November 2014, 17.30 Uhr
Ort: TU Berlin, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin, Hauptgebäude, Lichthof
T 030/314-22730
skb@skb.tu-berlin.de
www.skb.tu-berlin.de/contao/index.php/de

Ehrung der erfolgreichen Sportlerinnen und Sportler der TU Berlin 2014

Festveranstaltung
Veranstalter: Der Präsident der TU Berlin, Kontakt: Martin Kiesler, TU Berlin, Zentraleinrichtung Hochschulsport
Zeit: 26. November 2014, 19 Uhr
Ort: TU Berlin, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin, Hauptgebäude, Lichthof
T 030/314-79975
martin.kiesler@tu-berlin.de

Exkursion zur Autostadt in Wolfsburg

mit Betriebsbesichtigung des VW-Werks
Studierende und Alumni der TU Berlin können sich für eine Fachtour zum Volkswagenwerk Wolfsburg bewerben.
Veranstalter: TU Berlin, Stabsstelle Presse, Öffentlichkeitsarbeit und Alumni
Kontakt: Dr. Ingo Meyer
Zeit: 28. November 2014, 8.15–18.00 Uhr
Ort: Volkswagenwerk Wolfsburg, Treffpunkt: Berlin Hauptbahnhof, Gleis 14, 8:15 Uhr
T 030/314-24028
ingo.meyer@tu-berlin.de
Kontakt: Anja Sato
T 030/314-22760
anja.sato@tu-berlin.de
www.alumni.tu-berlin.de/internationale-seminare/seminare-fuer-studierende
Bewerbung: www.alumni.tu-berlin.de/internationale-seminare/seminare-fuer-studierende/anmeldung-vw-wolfsburg

A Narrative of Light and Shadow – Female Photographers from Taiwan

Ausstellung
Die fünf Fotogeschichten der Ausstellung „A Narrative of Light and Shadow“ setzen sich aus sorgfältig aufgenommenen Fotos zusammen und gleichen in ihrer Art einer Filmmontage.
Veranstalter: Taipeh Vertretung in der Bundesrepublik Deutschland und TU Berlin, Mathematische Fachbibliothek, Kontakt: Jan Erdnüß
Zeit: 28. Oktober–20. Dezember 2014, Mo–Fr 9–21 Uhr, Sa 10–18 Uhr
Ort: TU Berlin, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin, Mathematikgebäude, Mathematische Fachbibliothek, Raum MA 163
T 030/314-22331
erdnuess@math.tu-berlin.de
www.math.tu-berlin.de/mfb

Inne Miasto/Eine andere Stadt

Fotografisches Projekt von Elzbieta Janicka und Wojciech Wilczyk
Veranstalter: werkraum bild und sinn e.V. mit Unterstützung der Stiftung für Deutsch-Polnische Zusammenarbeit, der Senatskanzlei Berlin und des Zentrums für Antisemitismusforschung der TU Berlin, Kontakt: Annika Wienert
Zeit: 23. November 2014–4. Januar 2015, geöffnet Di–So ab 16 Uhr
Ort: werkraum bild und sinn, Bergmannstraße 59, 10961 Berlin
werkraum_bildundsinn@gmx.de

7. Alumni.Angel.Abend

Veranstalter: TU Berlin, Gründungsservice
Kontakt: Michaela Zwiebel
T 030/314-78711
gruendung@tu-berlin.de
Zeit: 3. Dezember 2014, 17 Uhr
Ort: TU Berlin, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin, Hauptgebäude, Lichthof
www.entrepreneurship.tu-berlin.de/?149280

Der Veranstaltungskalender mit weiteren Tipps & Terminen im Internet: www.tu-berlin.de/?id=115296

Gremien & Termine

Akademischer Senat

Beginn jeweils um 13 Uhr
Ort: TU Berlin, Hauptgebäude, Straße des 17. Juni 135, Raum H 1035
10. Dezember 2014
14. Januar 2015
11. Februar 2015
11. März 2015
www.tu-berlin.de/asv

Kuratorium

Zeit: 9.30–12.30 Uhr
Ort: TU Berlin, Hauptgebäude, Straße des 17. Juni 135, Raum H 1035
4. Dezember 2014
30. Januar 2015

Interne Kommunikation

Sprechstunde des Präsidenten

Prof. Dr. Christian Thomsen
2. Dezember 2014, 14–15 Uhr
Anmeldung: martina.orth@tu-berlin.de

Runder Tisch mit dem Präsidenten

Prof. Dr. Christian Thomsen
Gruppe: Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus dem Servicebereich Forschung, Abteilung V Forschung
16. Januar 2015, 10–12 Uhr
Anmeldung für die Eingeladenen: claudia.mund@tu-berlin.de

Offene Gesprächsrunde der Vizepräsidentin für Forschung, Berufungen und Nachwuchsförderung

Prof. Dr.-Ing. Christine Ahrend
12. Dezember 2014, 9–11 Uhr
Anmeldung: julia.koeller@tu-berlin.de

Sprechstunde des Vizepräsidenten für Studium und Lehre

Prof. Dr. Hans-Ulrich Heiß
5. Dezember 2014, 11 Uhr
13. Januar 2015, 13 Uhr
24. Februar 2015, 13 Uhr
Anmeldung: christiane.luenskens@tu-berlin.de

Sprechstunde der Vizepräsidentin für Internationales und Lehrkräftebildung

Prof. Dr. Angela Ittel
12. Januar 2015, 10.30–11.30 Uhr
23. Februar 2015, 10.30–11.30 Uhr
Anmeldung: svenja.ohlemann@tu-berlin.de

Sprechstunde der Kanzlerin

Prof. Dr. Ulrike Gutheil
Nach Vereinbarung
Anmeldung: robert.nissen@tu-berlin.de

Impressum

Herausgeber: Stabsstelle Presse, Öffentlichkeitsarbeit und Alumni der TU Berlin, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin
T 030/314-2 29 19/-2 39 22
F 030/314-2 39 09
pressestelle@tu-berlin.de
www.pressestelle.tu-berlin.de
Chefredaktion: Stefanie Terp (stt)
Chef vom Dienst: Patricia Pätzold-Algner (pp)
Redaktion: Jana Bialluch (jb), Ramona Ehret (ehr), Bettina Klotz (bk) (Alumni), Sybille Nitsche (sn)
Layout: Patricia Pätzold-Algner
Fotos: Ulrich Dahl
WWW-Präsentation: Ulrike Friedrich
Gestaltung, Satz & Repro: omnisatz GmbH, Blücherstraße 22, 10961 Berlin, T 030/2 84 72 41 10
www.omnisatz.de
Druck: Henke Pressedruck, Berlin
Anzeigenverwaltung: unicom Werbeagentur GmbH, T 030/5 09 69 89-0, F 030/5 09 69 89-20
hello@unicommunication.de
www.unicommunication.de
Vertrieb: Ramona Ehret, T 030/314-2 29 19
Auflage: 16000
Erscheinungsweise: monatlich, neunmal im Jahr/29. Jahrgang
Redaktionsschluss: siehe letzte Seite. Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht unbedingt mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Unverlangt eingesandte Manuskripte und Leserbriefe können nicht zurückgeschickt werden. Die Redaktion behält sich vor, diese zu veröffentlichen und zu kürzen. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, sowie Vervielfältigung u. Ä. nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers.
„TU intern“ wird auf überwiegend aus Altpapier bestehendem und 100% chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt.
„Preis für das beste deutsche Hochschulmagazin“, 2005 verliehen von „Die Zeit“ und der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) für das Publikationskonzept der TU-Pressestelle

URANIA

Wissen zum Vorzugspreis

pp Ob Kindermusical, aktuelle Diskussionen um Wohnen in der Stadt, Sterbehilfe oder die demokratische Integration Europas, ob Wissen aus Medizin, Physik und Geografie – auch für den November und Dezember hat der Verein Urania e.V. in Schöneberg wieder ein buntes Programm zwischen Aktuellem aus Wissenschaft, Kultur und Gesellschaft sowie Unterhaltung zusammengestellt. Mitglieder der TU Berlin können dieses umfangreiche Programm zu einem erheblich ermäßigten Preis nutzen.

Die TU Berlin besitzt eine korporative Mitgliedschaft im Urania-Verein, dessen Ziel es seit mehr als 100 Jahren ist, als Lern- und Bildungsort wissenschaftliche Bildung zu erschwinglichen Preisen für alle Bürger zu vermitteln. Viele Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der TU Berlin bieten immer wieder allgemein verständliche Vorträge aus ihren Fachgebieten an, zuletzt der Luft- und Raumfahrtingenieur Cem Avsar, der am 12. November 2014 eine Veranstaltung anlässlich der Landung der Sonde „Philae" der Rosetta-Mission auf dem Kometen Churyumov-Gerasimenko leitete. Vorträge können TU-Mitglieder für 3,50 besuchen (statt 7,– Euro), Filme für 4,50 Euro (statt 8,– Euro), sofern sie ihren Dienstausweis an der Kasse vorweisen. Studierende erhalten ohnehin Ermäßigung.

www.urania.de

Die Urania ist auch Veranstaltungsort für die neue Reihe „ECMath-Salon" des Forschungszentrums Einstein Center for Mathematics Berlin (ECMath) an der TU Berlin. Zunächst nehmen sich Prof. Dr. Helmut Schwarz und Prof. Günter M. Ziegler, PhD, „Zeit für Forschung" (14. November 2014, 16 Uhr). Am 9. Januar 2015 wird Prof. Dr.-Ing. Matthias Kleiner, Präsident der Leibniz-Gemeinschaft und Kuratoriumsmitglied der TU Berlin, „Randbedingungen erfolgreicher Forschung" im Gespräch erörtern. Den ECMath-Salon kann man bei freiem Eintritt genießen.
www.matheon.de

Symbol für Wissen und Weisheit

TU Berlin ist Patin für einen Europäischen Uhu aus dem Zoo

© TU Berlin/PR/Patricia Pätzold (2)

Rund 450 Tiere in 110 Arten leben in der groß angelegten Fasanerie des Zoologischen Gartens, eines der größten Nachbarn der TU Berlin in der City West. Ein besonders eindrucksvolles Tier ist „Bubo bubo bubo", der Europäische Uhu. Aus seinen großen, runden orangegelben Augen strahlt die sprichwörtliche Weisheit von Jahrtausenden. Als Patentier für die TU Berlin erschien deshalb der braun gefiederte Nachbar mit den imponierenden Klauen und den auffälligen Federohren besonders geeignet.

Mit privaten Spenden von Mitgliedern des TU-Präsidialamtes und der Stabsstellen hat die TU Berlin nun für zunächst zwei Jahre die Patenschaft für einen der sechs Uhus in der Voliere gleich gegenüber dem Eisbärengehege übernommen. Zwei Männchen, zwei Weibchen, sechs und sieben Jahre alt, und zwei Jungtiere befinden sich derzeit darin. „Der Uhu ist die größte Eulenart", erklärt Reviertierpfleger Thomas Lenzner, der sich mit seiner Kollegin Janina Bryx um die Tiere kümmert. „Die einzelnen Tiere sind nicht leicht zu unterscheiden. Bei den Jungtieren wollen wir jetzt eine Federprobe nehmen, um einen genetischen Test durchzuführen, der uns Klarheit bringt, ob es sich um männliche oder weibliche Tiere handelt." Ratten, Mäuse und Küken sind die Hauptspeise der großen Greifvögel, die sich in den letzten Jahren auch in Europa wieder ausbreiten konnten und damit zwar noch streng unter Naturschutz stehen, aber als nicht mehr gefährdet gelten. In Deutschland haben Vogelschutzmaßnahmen dazu geführt, dass der Uhu nicht mehr auf der „Roten Liste" steht. Wer „unseren Bubo" besichtigen will: Die Tiere sind soeben in ihre mit neuen Ästen, Zweigen, Sitz- und sogar Bademöglichkeiten und zwei Schutzhütten eingerichtete Voliere an der Nordseite der Fasanerie gezogen.

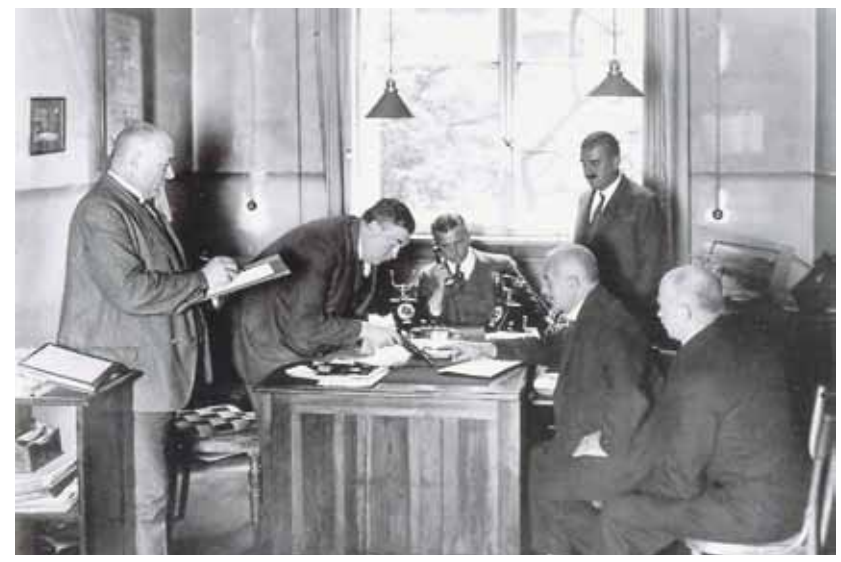
Patricia Pätzold

www.zoo-berlin.de

Der Mann, der fast alle Mörder überführte

Überraschendes aus den Matrikeln der Technischen Hochschule: Kriminalist Ernst Gennat

Nur wenige Matrikelbücher der Königlichen Technischen Hochschule Charlottenburg, der Vorgängereinrichtung der TU Berlin, haben den 2. Weltkrieg überstanden. Sie werden seit 2007 im Universitätsarchiv aufbewahrt und halten für die Forschung durchaus noch Überraschungen bereit. Viele der hier ausgebildeten Studierenden aus dem In- und Ausland wurden später zu bedeutenden Forschenden oder gelangten in Politik, Wirtschaft und Kultur zu großer Berühmtheit. Dazu zählten nicht nur der Raketeningenieur Wernher von Braun, der Ägyptologe und Architekt Ludwig Borchardt, der Elektroingenieur und Nobelpreisträger Ernst Ruska oder der Architekt Walter Gropius, dessen Vater Walter Gropius senior schon die Bauakademie absolviert hatte, sondern auch der Philosoph Ludwig Wittgenstein oder der spätere erste israelische Staatspräsident Chaim Weizmann. Doch viele wurden auch vergessen. Fast nur noch literarischer Berühmtheit erfreut sich der seinerzeit international angesehene Berliner Kriminalist Ernst Gennat, geboren am 1. Januar 1880. Schon im Kaiserreich hatte er erfolgreich zahlreiche Kapitalverbrechen aufgeklärt. Er war ein fähiger Psychologe, publizierte über seine Fälle und prägte den Begriff „Serienmörder". Er leitete die 1926 eingerichtete „Zentrale Mordinspektion des Landeskriminalpolizeiamtes für Preußen" bis zu seinem Tod am 20. August 1939. Ernst Gennat wusste auch die Medien zu nutzen. Das neue Medium Fernsehen nutzte er sofort für die erste Fernsehfahndung, die im November 1938 ausgestrahlt wurde.



© Polizeihistorische Sammlung

Ernst Gennat (2. v. l.) in seinem Büro am Berliner Alexanderplatz mit seinen Mitarbeitern

Zahlreiche Neuerungen, die er in der Ermittlungstechnik einführte, ließen die Aufklärungsrate der Mordinspektion bis 1931 auf über 94 Prozent steigen, das heißt, 108 von 114 Tötungsdelikten wurden aufgeklärt. Zu diesen Neuerungen zählten die „Todesermittlungskartei", eine verbindliche Festlegung, welche Arbeitsschritte am Tatort durchzuführen seien, sowie das „Mordauto". Diese Mercedes-Benz-Limousine war stadtbekannt. Sie war umgebaut und mit den für Tatortuntersuchungen notwendigen büro- und kriminaltechnischen Materialien ausgestattet worden. Dazu zählten auch Laborgeräte wie Pipetten und Deckelgläser zur Sicherstellung von Flüssigkeiten.

Ernst Gennats Biografie gibt bis heute Rätsel auf: So gilt sein Verbleib in der Zeit zwischen seinem Abitur am 13. September 1898 und seiner Immatrikulation im Fach Jura an der damaligen Friedrich-Wilhelms-Universität am 18. Oktober 1901 als ungeklärt. Seine Biografen vermuten, dass er seinen Militärdienst absolvierte. Einzig das Wintersemester 1898/1899 ist nachweisbar. Am 11. November 1898 hatte er sich für ein Semester an der Königlichen Technischen Hochschule zu Berlin im Fach Chemie eingeschrieben. Vielleicht hat sein vorübergehendes Interesse an diesem Fach ihn für seine späteren Neuerungen bei der Tatortuntersuchung inspiriert?

Dr. Irina Schwab
Leiterin des Universitätsarchivs

Die Matrikeln der Technischen Hochschule zu Berlin können wegen ihres schlechten Erhaltungszustandes nicht im Original vorgelegt werden. Als Digitalisate sind sie aber im Archiv für die Forschung zugänglich.

Arbeitsplatz Uni

Ohne sie geht gar nichts. Viele gute Geister sorgen in der Universität dafür, dass der Betrieb von Forschung und Lehre gut läuft. „TU intern" *stellt einige von ihnen vor.*

„Dass ich nach dem Abi etwas mit Sport machen würde, wusste ich schon sehr früh", sagt Sarah Jeworski. Im Jahr 2013 hat die 24-Jährige ihre Ausbildung zur Sport- und Fitnesskauffrau an der TU Berlin abgeschlossen. An der Uni Potsdam studiert sie derzeit im 3. Semester Sportmanagement. Nebenbei bietet die aktive Studentin seit fast einem Jahr im Rahmen des TU-Sports Bürogymnastik und Volleyballkurse an. Sie hat bereits viele Abteilungen besucht und einige Personen von Schulterverspannungen befreit. „Wenn man so viele Stunden täglich vor dem Computer sitzt, ist es sehr wichtig, sich regelmäßig zu bewegen. Sonst bekommt man einen runden Rücken, Knieschmerzen oder sogar Zahnschmerzen aufgrund von Muskelverspannungen", sagt Sarah Jeworski. Sie hat festgestellt, dass Frauen oftmals sportlicher sind als ihre männlichen Kollegen, und

© TU Berlin/PR/Ulrich Dahl

Sarah Jeworski

wer in seiner Freizeit bereits Sport treibt, hat auch weniger Schwierigkeiten, bei den Übungen mitzukommen. Um fit zu bleiben, empfiehlt die Kursleiterin, mindestens zwei Stunden in der Woche einer sportlichen Aktivität zu widmen.

Sie selbst legt Wert auf einen gesunden Lebensstil mit viel Bewegung und gesunder Ernährung und könnte sich nicht vorstellen, ohne Sport zu leben. „Ich habe Spaß daran, Sport zu vermitteln, und sehe gerne die Fortschritte bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern", sagt sie fröhlich. Sie hofft, dass das Pilotprojekt „Bewegungspause" nach dem Probejahr fortgeführt wird: „Ich habe das Gefühl, dass es sehr gut von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern angenommen wird", betont sie.

In ihrer Freizeit spielt die sportliche Frau am liebsten Volleyball, im Sommer Beachvolleyball, und verbringt gemütliche Abende in ihrem Freundeskreis.

Agnieszka Asemota

Fallobst

„Menschen sollten wissen, wie ein Tier geschlachtet wird, denn Fleisch wächst nicht bei Aldi im Regal."

Peter Dollinger, Geschäftsführer des Verbandes Deutscher Zoodirektoren e. V. im „Tagesspiegel" vom 11. Februar 2014

Die „moderne Datenverarbeitung" von 1987 steht heute im Technikmuseum.

Bild, Februar 2014

Schluss

Die nächste Ausgabe der *„TU intern"* erscheint im Dezember 2014.
Redaktionsschluss: 24. November 2014